Digitized by Google

P. o. germ.
1336 2/3
Schrader

Digitized by Google

Das

Staatsgefängniß.

Roman

aus der neuesten Geschichte.

Von

August Schrader,

Verfasser von: „Der Graf von Lalli-Tollendal.“ ꝛc.

Dritter Theil.

Leipzig,

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

1849.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

GESCHENK
FRESENIUS

Digitized by Google

Das Staatsgefängniß.

Dritter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

1.

— Ist das ein Wetter! Wenn Herr Blasius nicht bald seine Lunge schont, verliert unser Dachstuhl das Gleichgewicht und wir fahren aus unserer luftigen Höhe nolens volens in die Gasse hinunter. Das Fensterkreuz in unserer Schlafkammer hat der Teufel schon geholt, ich habe den Laden schließen und vernageln müssen, daß der Regen nicht hereinschlägt.

Mit diesen Worten trat der Maler Matthias Kolbert aus seiner Schlafkammer in das Wohnzimmer und legte einen Hammer und einige Nägel wieder bei Seite, die er in der Hand trug. Dann ging er an das Fenster und untersuchte die kleinen Flügel desselben, ob sie fest geschlossen waren. In demselben Augenblicke fuhr ein gewaltiger Windstoß vorüber und das Gebälk der Dach-

wohnung seufzte, als ob es aus allen Fugen gerissen würde.

— Jesus, Maria, Joseph! rief erschreckt ein junges Mädchen, das am Tische saß, und bei dem Scheine einer kleinen Lampe mit Stricken beschäftigt war.

— Gräßlich! sagte Kolbert und blickte durch die Fensterscheiben in die Nacht hinaus. Wie es scheint, fuhr er nach einer Pause fort, hat dieser Zephyr unserm Nachbar gegenüber das Licht ausgefächelt, sein Zimmer ist plötzlich dunkel geworden. Ja, das sind die Freuden einer Dachwohnung! Wir erhalten alles unverfälscht aus erster Hand: im Sommer die lieben Sonnenstrahlen, im Winter Schnee und Eis, und im Frühjahr und Herbst eine solche Fülle frischer Luft, daß man kein Fenster zu öffnen braucht, um den Dünsten Abzug zu verschaffen. Wäre unsere Situation nicht so auffallend prosaisch, man wäre versucht, sie für poetisch zu halten. Ob der Dichter da drüben bei solchem Wetter wohl Verse machen kann? Ich glaube, er ist besser daran, als ein Maler, denn die Inspiration drängt sich ihm von allen Seiten auf.

Digitized by Google

— Der arme junge Mann! sagte das Mädchen. Es scheint, als ob ihn die schlechte Zeit eben so heruntergebracht hat, wie uns. Gestern stand seine Mutter am Fenster und aß ein Stück trockenes Brod, und dabei trug sie einen alten zerrissenen Mantel, der kaum ihre Blößen bedeckte.

— Du irrst, mein Kind, sagte der Maler, wir sind nicht heruntergekommen, sondern in die Höhe. Vor vier Jahren wohnten wir im ersten Stocke, vor drei Jahren im zweiten, vor zwei Jahren im dritten, vor einem Jahre im vierten und jetzt wohnen wir auf dem Dache. Wenn das so fortgeht, wohnen wir im nächsten Jahre unter dem freien Himmel, und dazu ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, denn unsere Soldateska tritt die Kunst mit Füßen. So lange das Säbelregiment dauert, wird wohl mein Pinsel ruhen müssen. Ja, ja, das sind die Folgen einer Revolution, das sind Errungenschaften!

Kolbert war ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren. Sein Kopf war noch mit einem starken, aber schneeweißen Haar bedeckt, das er ganz kurz abgeschnitten trug; nur über der Stirn erhob sich ein kleiner Busch desselben. Sein Gesicht war

Digitized by Google

bleich, aber voll und von verschiedenen Falten durchzogen, die sich in den Augenhöhlen und Mundwinkeln concentrirten. Stets war er sehr glatt rasirt, nur ein dichter, weißer Schnurbart, der über die Mundwinkel nicht hinausging und ebenfalls kurz geschnitten war, zierte das Gesicht. Ein alter zerrissener und von Farben beschmutzter Schlafpelz, der vor Jahren einmal nicht übel gewesen sein mußte, bedeckte den übrigen Theil seines kurzen, stämmigen Körpers. Der schneeweiße Kopf und das faltenreiche Gesicht contrastirten auffallend mit der Lebendigkeit seiner blauen Augen und aller seiner Bewegungen. Auf den ersten Blick war man versucht, den Künstler für einen verabschiedeten Offizier zu halten, der in allem, was er thut, noch seine Tüchtigkeit zum Dienste beweisen will.

Das junge Mädchen war seine Tochter Marie, dieselbe, welche der Kammerdiener des Ministers zu heirathen gedachte. Marie war ein allerliebstes, blondes Mädchen von neunzehn bis zwanzig Jahren mit blühenden Wangen und braunen, leuchtenden Augen. Ihre Person war klein, aber voll und von einer seltenen Elasticität. Sie trug eine

Digitized by Google

weiße mit schmalen Spitzen besetzte Nachtjacke, deren halblange Aermel ein Paar schöne, runde Arme sehen ließen. Die kleinen Hände, welche sich emsig mit Stricken beschäftigten, waren fleischig und zeichneten sich durch zartes Weiß und Grübchen auf den Gelenken vor den Händen gewöhnlicher Näherinnen vortheilhaft aus. Ungeachtet ihrer Lebendigkeit war Mariens ganzes Wesen doch sanft und zurückhaltend und ihre Manieren artig und einschmeichelnd.

Während die Tochter ängstlich am Tische saß und bei jedem Windstoße zusammenfuhr, ging der Vater, die Hände kreuzweis in die weiten Aermel des Schlafpelzes gesteckt, langsam im Zimmer auf und ab. Er sprach kein Wort, der Gedanke an die Revolution und ihre Errungenschaften schien ihn zu beschäftigen, denn er zog öfter unwillig die weißen, buschigen Augenbrauen zusammen und biß wie ein Mensch, der seinen Zorn unterdrücken will, die Lippen zusammen.

— Höre, Marie, sprach er plötzlich, indem er vor dem Tische stehen blieb, ich habe das Hungerleben in Europa satt. Arbeit ist nicht zu erhalten, wir wissen nicht mehr, wovon wir uns er-

Digitized by Google

nähren sollen; die Steuern müssen bei Vermeidung der Execution bezahlt werden, um unsere eigenen Tyrannen zu erhalten, die Ueberfluß an Fressen und Saufen haben — und dabei darf man kein Wort der Klage über diese entsetzliche Lage verlieren, ohne Gefahr zu laufen, Zeit Lebens eingekerkert oder wohl gar todtgeschossen zu werden. Wir wollen verkaufen, was wir haben, und nach Amerika auswandern — was meinst Du dazu?

Marie schlug ihre großen, braunen Augen auf und sah den Vater mit einem schmerzlichen Lächeln an.

— Was wollen Sie denn noch verkaufen, fragte sie sanft, sind nicht alle unsere Sachen schon versetzt oder verkauft? Was jetzt noch in unserm Besitze ist, können wir nicht entbehren, und wenn die Noth den höchsten Grad erreicht.

— Du hast recht, sagte der Maler und sah sich in dem kleinen Dachstübchen um, das nichts enthielt als ein Bett, einen Tisch, einige Stühle, einen kleinen Spiegel, eine alte Komode und eine Staffelei, die zusammengeklappt in einer Ecke stand.

Marie zog ein weißes Tuch hervor und trock-

Digitized by Google

nete still eine Thräne ab, die über die Wange perlte, denn sie gedachte ihrer Kleider, die sie durch Nachtarbeiten sich sauer erworben hatte und schon seit einigen Monaten im Leihhause versetzt waren. Des Vaters Worte raubten ihr alle Hoffnung, sie je wieder zurückfordern zu können.

— Und dennoch gebe ich diesen Plan nicht auf, begann nach einiger Zeit der Maler wieder. Glaubst Du denn, daß sich unsere Verhältnisse so bald bessern? O nein, sie werden mit jedem Tage schlechter! Es ist wahrhaftig ein Elend! Man steht mit Hunger und Kummer auf, und geht mit Hunger und Kummer zu Bett. Und dieses miserabele Leben ist nicht einmal sicher. — Durch ein einziges Wort, das die Verzweiflung auspreßt, kann man es verwirken. Ein Dutzend Soldaten werden zu einem Kriegsgericht zusammengetrommelt, man sagt ihnen, da draußen steht ein Mensch, der geschimpft hat, er muß als ein Rebell, als ein Hochverräther bestraft werden — die Soldaten sagen „ja, er muß sterben", der Auditeur schreibt mit Bleistift auf ein Stück Papier: „durch Stimmeneinhelligkeit zum Tode verurtheilt" — am andern Morgen knallen sechs Büch-

sen, und der arme Mensch, der sich für Gott, für König und Vaterland zum Gerippe gehungert hat, liegt im Sande, und der Thron steht wieder fest, den dieser verhungerte Mensch die Frechheit hatte, zu erschüttern. Nein, das ist zu toll! Ich wandere aus, sobald ich kann! Und wenn ich auch in Amerika hungern muß, so kann ich doch wenigstens sagen was ich will, und brauche meinen Aerger nicht in den leeren Magen hinunterzuschlucken!

Kolbert war so in Aufregung und Zorn gerathen, daß er sich erschöpft auf einen Stuhl niedersetzte.

Marie, die an solche Scenen schon gewöhnt war, da sie fast alle Tage wiederkehrten, hatte ruhig zugehört, ohne ihre Arbeit zu unterbrechen.

Eine Pause trat ein. Die Heftigkeit des Sturmes hatte nicht abgenommen, heulend und pfeifend trieb er Schnee und Regen an die Fensterscheiben, daß sie laut klirrten. Das junge Mädchen warf mitunter einen ängstlichen Blick dahin, der Maler aber sah starr auf den Boden, er bemerkte vor seiner eigenen Aufregung die der Natur nicht. Marie kannte den Charakter ihres

Digitized by Google

Vaters, sie wußte, daß ein einziges Wort, zur rechten Zeit gesprochen und seinen Ansichten beipflichtend, die Aufwallung dämpfte und ihn mild und nachgiebig stimmte; sie wußte auch, daß er es ihr im Stillen dankte, wenn sie den Dämon seines heißen Blutes bannte.

— Vater sagte sie, um diesen Zweck zu erreichen, wenn wir nun die Reise nach Amerika unternehmen, woher bekommen wir Geld, die Kosten zu bestreiten? Was ich mit meiner Arbeit verdiene reicht nicht einmal hin, uns vor Mangel zu schützen, an Ersparnisse ist gar nicht zu denken — und ehe die Zeiten wieder so gut werden, daß man Ihre Kunst sucht — —

— Ich habe einen Plan, Marie!

— Und welchen, Vater?

— Die Fürstin K. ist eine Freundin von Gemälden, sie liebt und schätzt meine Kunst. Sobald nur einigermaßen Ruhe und Ordnung wieder hergestellt sind, reise ich zu ihr, schildere ihr meine Lage und trage ihr an, ihre Schlösser, die bekanntlich eine reizende Lage haben, in Oel zu malen. In einigen Monaten ist die Arbeit fertig und ich glaube dann so viel erworben zu ha-

Digitized by Google

ben, daß wir die Kosten der Reise bestreiten können. Du bleibst in der Hauptstadt zurück und arbeitest für Deine Kunden. Was meinst Du dazu, Marie?

— Der Plan ist so übel nicht, entgegnete Marie mit einer leichten Befangenheit; wenn nur die Fürstin sich mit Ihnen einigt.

— Sie wird sich mit mir einigen, denn ich habe im vorigen Jahre schon einmal mit ihr darüber gesprochen; da kam aber die Revolution dazwischen und mit der Kunst war es aus.

— Wissen Sie denn, wo die Fürstin jetzt sich aufhält?

— Wo soll sie sich aufhalten? Bei Hofe! sagte der Maler, dem Mariens Einwürfe schon wieder verdrossen. Und wenn sie da nicht ist, wird sie auf ihren Gütern sein — das werde ich schon erfahren! Ich glaube, Du hast keine Lust, Deinen Vater zu begleiten und wünschest im Stillen, daß mir die Fürstin die Arbeit verweigert, fügte er gereizt hinzu.

Marie erröthete, denn der Vater hatte den geheimen Wunsch ihres Herzens errathen, das

Digitized by Google

heißt, sie wünschte ihm die Arbeit, aber sie hatte keine Neigung auszuwandern.

— Vater, sagte sie, ohne aufzublicken, wie können Sie glauben, daß ich Ihnen die Arbeit mißgönne —.

— Die Arbeit mißgönnst Du mir nicht, das weiß ich; aber Du willst hier bleiben, und hoffest von dem Zufalle, daß er meinen Plan vereitelt. Gieb Dich nur zufrieden, ich zwinge Dich nicht, Du magst ruhig hier bleiben; aber so lange Dein Karl, an dem Du mehr hängst als an Deinem Vater, in der Livree des Ministers steckt, gebe ich nie meine Einwilligung zu der Heirath. Ich habe nichts gegen den jungen Menschen, er ist brav und ordentlich und hat sein gutes Einkommen, um eine Frau zu ernähren — aber ich will keinen Schwiegersohn, der mit der aristokratischen Luft auch aristokratische Gesinnungen eingesogen hat und uns einfachen Bürgern gegenüber, die wir das müßige Heer von großen Herren mit unserm Schweiße ernähren müssen, die Nase hoch in der Luft trägt und von wohlriechendem Wasser duftet, als ob er selbst Minister wäre. Ich ärgere mich, so oft ich die Livree sehe, und wenn er

wiederkommt, werde ich ihm meine Meinung rund herausſagen.

Das junge Mädchen hatte die Arbeit in den Schooß ſinken laſſen und blickte traurig den aufgeregten Vater an. Als ob es ſich ermuthigt hätte, den Geliebten zu vertheidigen, entgegnete es nach einigen Augenblicken mit zitternder Stimme:

— Sie thun ihm Unrecht, lieber Vater. Wenn Karl auf ſeinen Dienſt bei dem Miniſter ſtolz wäre und uns verachtete, würde er mir nicht ſo oft geſagt haben, daß er mich heirathen wolle. Als er das letzte Mal hier war, war er ſehr traurig über die Verhältniſſe, die ſich uns entgegenſtellen. Und wo ſoll er gleich wieder einen Dienſt bernehmen, um eine Frau ernähren zu können?

— O Du dummes Ding, rief Kolbert, was haſt Du für einfältige Begriffe! Der Bediente iſt in Dich bis über die Ohren verliebt und deshalb will er dich heirathen. Biſt Du aber ſeine Frau, ändert ſich die Sache, da iſt er wohl der Bediente des Miniſters, aber der gebietende Herr ſeiner Frau. Dann mußt Du Dir Mühe geben, die große Dame zu ſpielen, die Luft der vorneh-

Digitized by Google

men Welt verdreht Dein schwaches Köpfchen, der Mann steckt Dich mit seinem Affenstolze an, und es vergehen vielleicht nur wenige Wochen und die Kammerdienerin eines Aristokraten sieht mit Stolz auf ihren demokratischen Vater herab, der sich nur in gebückter Stellung seiner erhabenen Tochter nahen darf.

— Also dazu hielten Sie mich für fähig? fragte Marie verletzt.

— Gewiß, denn Du liebst den Bedienten, und ich hasse alles, was sich zu der sogenannten höhern Schicht der menschlichen Gesellschaft rechnet. Ich wollte, die Revolution hätte diese ganze Schicht verschlungen!

— Vater, sagte mahnend Marie, wer soll Ihre Bilder kaufen, wenn die vornehmen Leute nicht mehr sind? Sagten Sie nicht vorhin selbst, daß Sie auf die Fürstin K. zählen?

Diese Worte setzten den alten Maler fast in Wuth, er lehnte sich mit beiden Händen auf die Ecken des Tisches und rief, daß seine Stimme das Geheul des Sturmes übertönte:

— Ah, mein liebes Töchterchen, willst Du mir nicht auch noch sagen, daß Kunst und Wis-

Digitized by Google

senschaft zu Grabe gehen, wenn der wackere Bürger nach seinen Verdiensten eine Stellung in der Welt einnimmt? Wer fördert und betreibt Künste und Wissenschaften? Nur der Bürger, der Proletarier, wie sie ihn nennen, denn er studirt, während der Reiche seinen Vergnügungen nachläuft. Der Bürger weiß ein Kunstprodukt zu schätzen, weil er etwas gelernt hat; der vornehme Mann aber, der nichts gelernt hat, weil er auf seinen Geldsack trotzt, sieht so ein Ding an, lächelt mit feinen Kennerblicken und kauft es, entweder aus Barmherzigkeit, oder weil es Salon-Ton ist, Bilder zu besitzen. Der Künstler wird an der Thür des Herrn abgefertigt, wie der Besenbinder an der Küchenthür der Magd — er ist nicht Künstler, sondern Affe und Bajazzo, der für die Unterhaltung der großen Herrschaften sorgt, und er muß dafür sorgen, weil ihn die Noth dazu zwingt. Ach du lieber Gott, wie oft habe ich Stunden lang in den Vorzimmern großer Herrn gewartet — endlich ließen sie sich herab zu erscheinen — sie betrachteten mein Bild und kauften es, weil über ihrem Sopha zufällig ein leerer Platz war, der damit ausgefüllt werden sollte.

Digitized by Google

Der Bediente gab mir das Geld, und der Handel über ein Kunstproduct war abgeschlossen. Wie gern hätte ich das Geld so einem Menschen vor die Füße geworfen, aber zu Hause warteten Weib und Kind auf Brod, ich mußte es nehmen und ruhig meinen Rückweg antreten. Das Herz hat mir geblutet, aber was half's —?

— Es giebt keine Regel ohne Ausnahme, lieber Vater — —

— O ja, es giebt Ausnahmen, und ich kenne sogar eine davon. Der General von B.. ist eine solche Ausnahme, der beurtheilt die Menschen nach ihrem Werthe, und fragt den Teufel danach, ob sie Titel und Vermögen haben, oder nicht. Aber wie gehen sie dafür auch mit ihm um! Pfaffen, Minister, Generale und alles was zu dieser Klasse gehört, verfolgen ihn, sie ruhen nicht, bis sein Kopf gefallen ist. Es wäre ja entsetzlich, wenn seine Ideen sich weiter verbreiteten, das Volk könnte so kühn werden, den ganzen Adel abzuschaffen — was wäre das für ein Verlust für die Welt! Da sitzt nun der brave Mann im Staatsgefängnisse und muß ruhig warten, bis sie ihn niederschießen — o, es ist schändlich, unerhört!

Digitized by Google

— Horch, Vater, sagte plötzlich Marie, kommt nicht jemand die Treppe herauf?

— Es ist der Wind, der durch die Dachluken saus't. Wer soll uns bei diesem Wetter und so spät noch besuchen?

— Und dennoch — das Geräusch kommt näher!

Kolbert lauschte einen Augenblick.

— Du hast recht, Marie, es sind Tritte auf der Treppe.

Beide lauschten.

— O Himmel, flüsterte ängstlich das junge Mädchen, wenn ich nicht irre, kommen mehrere Personen die Treppe herauf. Vater, wenn Ihnen Gefahr drohete —!

— Still, antwortete Kolbert, der nicht ohne Herzklopfen das Ohr an die Thür hielt. Der Besuch gilt wohl nicht uns!

— Sie sind schon auf der letzten Treppe — und außer uns wohnt ja niemand unterm Dache — Vater, um Gotteswillen — die Angst tödtet mich! Wie viel Menschen werden jetzt aus ihren Wohnungen fortgeschleppt!

— Sei ruhig, Kind, ich weiß, was ich zu thun habe, wenn man mir nachstellen sollte —.

Digitized by Google

— Vater, Vater! schluchzte Marie.

In diesem Augenblicke ward an die Thür geklopft.

— Oeffne, sagte Kolbert, indem er die Hand an das Schloß der Schlafkammer legte.

— Vater —!

— Oeffne!

Zitternd ergriff Marie die Lampe und öffnete.

Karl und Julius, von Regen durchnäßt, standen an der Schwelle.

— Mein Gott! rief freudig überrascht das Mädchen, Karl, Du?

— Treten Sie ein, sagte Kolbert, der froh war, ein bekanntes Gesicht zu erblicken, denn er hatte in der That von dem späten Besuche nichts Gutes erwartet.

Die beiden Männer traten grüßend ein.

Der Maler grüßte mit kalter Höflichkeit den ihm unbekannten Diener, während Karl Marien freundlich die Hand reichte.

— Sie wundern sich, lieber Kolbert, daß Sie noch so spät einen Besuch erhalten? sagte Karl, indem er dem Vater seiner Braut die Hand bot.

— Wenn ich das furchtbare Wetter bedenke,

Digitized by Google

ja! Und dabei warf er einen Blick auf Julius, der in diesem Augenblicke sein Bündel auf einen Stuhl legte.

Marie hatte sich in die Schlafkammer zurückgezogen.

— Meine Angelegenheit, fuhr Karl fort, ist so wichtig und erfordert eine solche Eile, daß ich auf das Wetter keine Rücksicht nehmen konnte.

— Nun, was giebt es denn? fragte der Maler befangen, denn er fürchtete, der Bräutigam seiner Tochter komme, ihn vor einer Gefahr zu warnen.

Karl, der aus Kolberts Blicken seine Gedanken errieth, sagte rasch:

— Vielleicht bereite ich Ihnen eine Freude!

— Haben Sie einen andern Dienst gefunden?

— Nein, antwortete lächelnd der Kammerdiener, Sie werden im Gegentheil sehen, daß ich meinen Dienst noch lange behalten kann, ohne Ihre Unzufriedenheit zu erregen.

— Ich bin neugierig. Reden Sie!

Karl theilte nun dem alten Maler den Plan zur Rettung des Generals mit und bat ihn um seine Hülfe. Zitternd vor Freude hatte er zuge-

Digitized by Google

hört, und als der Diener schwieg, reichte er ihm die Hand und rief:

— Ich bin dabei! Fort zu dem Hospitale, daß es nicht zu spät wird.

— Wollen Sie uns begleiten? fragte Julius.

— Ich begleite Sie, denn ich kenne den General und jeden Winkel in der Vorstadt. Wenn wir ihn nur in meiner Wohnung haben, soll er seinen Weg schon weiter finden — während Sie ihm die Kleider anlegen, entstelle ich sein Gesicht durch einige Pinselstriche dergestalt, daß ihn kein Teufel wiedererkennen soll. Der Himmel gebe nur, daß er das Hospital erreicht!

— So viel ich weiß, warf Karl ein, ist dem General mitgetheilt, daß zwei Personen ihn erwarten sollen — wenn er nun drei erblickt, könnte er Verdacht schöpfen — —

— So bleiben Sie hier, entgegnete Kolbert; ich muß auf jeden Fall dabei sein, es mag kommen, wie es will!

Der Kammerdiener war nicht böse über diesen Vorschlag, denn er konnte bei seiner Marie bleiben und ihr die frohen Aussichten mittheilen, die

Digitized by Google

sich ihnen eröffneten. Schweigend gab er seine Zustimmung.

— Ich bin fertig, sagte Kolbert, der sich während des Gesprächs angekleidet hatte und in diesem Augenblicke eine alte Pelzmütze über die Ohren zog. Wo ist meine Tochter? Marie, Marie!

Das junge Mädchen trat aus der Kammer. Es hatte ein großes Tuch umgeschlagen und die weiße Nachtmütze abgelegt.

— Meine Tochter, sagte eifrig der Maler, ich verlasse Dich auf kurze Zeit. Karl bleibt zurück und wird Dir den Grund meiner Entfernung mittheilen. Jetzt fort, ehe es zu spät wird!

Karl ergriff ein weißes Taschentuch, das Marie in der Hand hielt, und gab es Julius.

Marie sah ihn fragend an.

— Dieses Taschentuch, sagte Karl, befördert unser Glück. Ich betrachte es als ein gutes Zeichen, daß es das Deinige ist, meine Marie.

Dann nahm er die Lampe vom Tische und leuchtete Kolbert und Julius die Treppe hinab.

Als der Kammerdiener wieder zurückkehrte, empfing ihn Marie mit einem Kusse.

Digitized by Google

2.

Richard Bertram hatte den Tod des alten blinden Wilibald der Polizei-Behörde der Vorstadt angezeigt und die Beerdigung des Leichnam's nachgesucht, da der Verstorbene keine Angehörigen hinterlasse. Kurz vor dem Einbruche der Nacht erschien ein Polizei-Agent mit zwei Männern, welche einen langen an zwei Stangen befestigten Korb trugen.

— Wo ist der Todte? fragte der Sicherheitsmann.

Richard öffnete die Thür des Stübchens. Es war hell erleuchtet. Der todte Dichter lag in seinem Bette, aber man sah ihn nicht mehr. Durch das weiße Bettuch, das seinen Körper bedeckte, konnte man nur die Formen des Gesichts und den übrigen Theil des guten Alten deutlich unterscheiden. Auf der weißen Decke lagen Blumen und Blätter ausgestreut — es waren die der Monatsrose, deren entlaubter Strauch in dem Fenster stand. Neben dem Bette brannten zwei Kerzen und am Fuße desselben saß Frau Bertram in ih-

Digitized by Google

ren zerrissenen schwarzen Mantel gehüllt mit bleichen Wangen und aufgelöst'ten Haaren. Die arme Wahnsinnige sah mit starren Blicken auf die Leiche und schien zu beten, denn leise bewegten sich ihre Lippen.

Die Kerzen verbreiteten ein seltsames Licht durch das Zimmer des Todes, der Herbststurm schlug prasselnd an das Fenster und der Regen, der in Strömen über das Dach rann, umrauschte kalt und schauerlich den ganzen Raum.

Einen Augenblick blieb der Polizei-Officiant an der Schwelle stehen und sah prüfend durch das kleine Gemach; dann winkte er seinen beiden Begleitern, die ihren Korb auf dem Vorsaale niedergesetzt hatten, und trat ein. Der junge Mann folgte.

— Wem gehört das Geräth des Zimmers?

— Dem Todten, antwortete Richard.

— Legt ihn in den Korb! befahl der Officiant.

Die beiden Männer begannen mit kalten, theilnahmlosen Mienen ihr Geschäft. Sie schlugen das Betttuch fester um den Leichnam, hoben ihn auf und trugen ihn in den Korb. Dann warfen sie

Digitized by Google

eine alte wollene Decke darüber, und alles war geschehen.

Frau Bertram hatte diesem Beginnen zugesehen, ohne sich von ihrem Platze zu regen; wie ein Kind, das den Verlust noch nicht zu fassen vermag, war sie mit neugierigen Blicken jeder Bewegung gefolgt. Als sie aber sah, wie man die Decke auf dem Korbe befestigte, blickte sie, wie aus einer Betäubung erwachend, rasch nach dem leeren Bette zurück. Ein heller Thränenstrom entstürzte ihren Augen und rieselte in großen Tropfen über die Wangen auf die Falten des alten Mantels herab. Ohne einen Laut zu äußern, erhob sie sich, suchte die Blumen und Blätter, welche bei dem Aufheben der Leiche auf den Boden gefallen waren, zusammen, drückte sie schmerzlich an ihre Lippen, trat zu dem Korbe auf den Vorsaal hinaus und streute sie still weinend über die graue Decke. Richard stand mit verschränkten Armen in dem Stübchen und sah düster auf das leere Lager seines geschiedenen Nachbars.

Die Stimme des Officianten weckte den jungen Mann aus seinem Nachsinnen.

— Ich muß das Zimmer schließen, sprach er,

Digitized by Google

indem er ein Licht auslöschte. Das Geräth wird morgen abgeholt werden, da es zur Deckung der Beerdigungskosten bestimmt ist — so will es das Gesetz.

Richard ergriff das noch brennende Licht und verließ das Zimmer.

Der Polizeiofficiant verschloß die Thür und steckte den Schlüssel zu sich.

— Hinterläßt der Todte außer den Gegenständen, die sich in diesem Zimmer befinden, sonst noch etwas?

— Nein!

— Wie ist sein Name?

— Friedrich Wilibald!

— Seine Profession?

— Er war Dichter!

— Seine Religion?

— Er war ein Christ bis zu seinem letzten Augenblicke!

— Katholisch?

— Ich glaube, ja!

— Welcher politischen Farbe gehörte er an?

— Ich weiß es nicht.

Digitized by Google

— Sein Alter?

— Das Greisen-Alter!

Der Officiant notirte sich Richard's Antworten in ein Taschenbuch. Während dieser Zeit hatten die Männer mit dem Leichenkorbe den Vorsaal verlassen. Mit einem kalten Gruße entfernte sich auch ihr Führer. Richard kehrte in sein Zimmer zurück.

Der todte Dichter, dessen letztes Werk einen Thron erschüttert, ward von zwei Menschen, die nicht einmal seinen Namen wußten, durch die verödeten Straßen dem Hospitale zugeschleppt. Der Sturm rauschte ihm sein Grablied und die Wolken benetzten seine Hülle mit Thränen. Nur ein menschliches Wesen folgte seiner elenden Bahre: es war die arme Wahnsinnige, die still weinend durch Sturm und Nacht schritt, ihrem alten Freunde das letzte Geleit zu geben.

Richard konnte nicht weinen, der Lebensüberdruß hatte sich seiner so bemächtigt, daß er das Gefühl des Schmerzes völlig unterdrückte.

— O mein Gott, rief er mit einem fast wahnsinnigen Lachen aus, ist es nicht eine große Thor-

Digitized by Google

heit, sich einen Namen in dieser erbärmlichen Welt erwerben zu wollen? Da schleppen sie ihn hin wie ein verendetes Thier und fragen nur, was er an Geld und Geldes Werth hinterlassen hat! O diese elenden Menschen! Sie hätten Dir, mein armer glücklicher Freund, ein glänzendes Trauergepränge bereitet, wenn Du den dazu gehörigen Mammon hinterlassen hättest, den jeder Schuft zusammenhäufen kann. Dein Geist war nicht einmal im Stande, dem Körper ein ehrenvolles Begräbniß zu bereiten. Du wirst eingescharrt und Alles ist vergessen. Dem Himmel sei Dank, ich bin von dieser Chimäre zurückgekommen! Nur eine Hoffnung blieb mir noch: die Liebe. Ach, wer hat wohl nicht geträumt, geliebt zu werden? Doch auch diese ist dahin, sie verschwand wie alles, was ich zu hoffen wagte, wie alles, was einen Lichtstrahl in die Nacht meines Lebens warf. Das Mädchen, das sich mein Herz erwählte, liebt mich nicht, und wird mich nie lieben — Anna, Du bist für mich verloren! Darum stirb, Unglücklicher; stirb ohne Reue, da Dir das Leben nichts mehr bietet, was Dich glücklich macht; stirb mit Freuden, denn Dein Tod rettet die Deinigen

Digitized by Google

vom Verderben und — die, welche Du liebst! — Würdiger Wilibald, bald sehen wir uns wieder!

Der junge Mann hatte sich so in die Betrachtungen über das Elend des menschlichen Lebens verloren, daß er nicht einmal die Abwesenheit seiner Mutter bemerkte. Sinnend durchschritt er sein Zimmer, und blieb nur zuweilen an dem Fenster stehen, um einige Augenblicke auf den Sturm zu lauschen, der heulend das Dach seiner Wohnung umsauste. Das Toben des aufgeregten Elementes that ihm wohl, er erblickte darin eine Uebereinstimmung der Natur mit dem Zustande seines Innern, eine befreundete, theilnehmende Kraft.

Die Uhr der Pfarrkirche schlug acht. Der Sturm schleuderte die Töne der Glocke über die Stadt hin, daß sie gellend, wie materielle Wesen, vor dem Fenster vorbeifuhren und schwankend in dem Rauschen verschwanden.

— Acht Uhr, sagte Richard, indem er sich an den Tisch setzte. Wenn der nächste Abend diese Stunde verkündet, ist mein Loos geworfen. Ich zittere nicht, ich gehe in den Kampf wie der Soldat, den die Kugeln des Feindes erbittert haben, indem sie ihm den treuen Freund an seiner Seite

Digitized by Google

niederstreckten. Was habe ich zu verlieren? Nichts! Was zu hoffen? Nichts! Ueberall nichts — ich bin ein armer, unglücklicher Mensch! Meine Gegenwart ist eine Nacht, die kein Stern durchschimmert und meine Zukunft ist von Gewitterwolken umzogen, die kein Orkan zerstieben, keiner Sonne wohlthätiger Strahl zertheilen kann. Fahre hin, du Welt voll Räthsel und Täuschungen; seit ich entschlossen bin, dich zu verlassen, fühle ich erst, daß ich ein Mann bin, und du ein elendes, jämmerliches Ding! Giebt es ein Morgenroth nach der Nacht des Grabes, so beleuchtet es eine andere Welt, eine Welt, die ein Lethe umrauscht, zu der kein Gedanke aus der irdischen hinüberwehen kann.

In diesem Augenblicke ließ sich ein lautes Geräusch von dem Vorsaale her vernehmen. Richard fuhr empor und lauschte. Alles war wieder still, nur der Sturm und das Rauschen des Regens dauerte fort. Nach einigen Minuten wiederholte sich dasselbe Geräusch und zwar dicht an der Thür des Zimmers. Richard ergriff das Licht von dem Tische und öffnete. Ein Mann in ei-

Digitized by Google

nem dunkeln Mantel ſtand in der Mitte des ſchwach erhellten Vorſaal's.

— Wer iſt da? fragte entſchloſſen der junge Mann und trat über die Schwelle hinaus.

Der Mann im Mantel blickte ängſtlich nach der Treppe zurück, dann ergriff er mit bittender Geberde Richards Hand und ſprach mit unterdrückter Stimme:

— Wer Sie auch ſein mögen, verbergen Sie mich, geben Sie mir einen Zufluchtsort!

— Wer verfolgt Sie?

— Hören Sie kein Geräuſch, keine Stimmen in der Straße?

Richard ging in das Zimmer zurück, trat an das Fenſter und horchte einen Augenblick.

— Ich höre nichts, ſagte er.

Der Fremde, vom Regen durchnäßt, war ihm gefolgt und hatte die Thür geſchloſſen.

— So hat man meine Spur verloren, antwortete er; ich bin meinen Verfolgern enteilt. Was ſoll ich beginnen? Mein Herr, bin ich in der Vorſtadt G.?

— Ja!

— Wo iſt das Hoſpital?

Digitized by Google

— Nicht weit von hier.

— Diese Börse gehört Ihnen, wenn Sie mich dorthin führen.

Der Fremde hatte eine schwere Börse aus seiner Tasche gezogen und hielt sie Richard entgegen.

Als ob ihm der Muth fehlte, den Anblick derselben zu ertragen, wendete er die Blicke ab und hielt sie mit der Hand zurück.

— Verhaßtes Metall, flüsterte er vor sich hin, jetzt, da ich deiner nicht mehr bedarf, drängst Du Dich mir von allen Seiten auf! Nein, nein, hinweg!

— Im Namen des Himmels, rief dringender der Mann im Mantel, führen Sie mich zu dem Hospitale dieser Vorstadt und Sie vollbringen eine gute That! Obgleich man mich verfolgt, bin ich doch kein Missethäter.

Richard wollte reden; der Fremde aber trat hastig zum Fenster und sagte:

— Sind das nicht Schritte einer Patrouille in der Straße? Hören Sie nichts?

Beide lauschten einen Augenblick.

— Nein, sagte Richard.

Digitized by Google

— O führen Sie mich, ich beschwöre Sie!

— Mein Herr, ich weiß nicht einmal — —

— Fürchten Sie nichts, ich bin kein Verbrecher, ich bin nur aus dem Schuldgefängnisse entflohen; aber meine Flucht ward in demselben Augenblicke entdeckt, als ich sie ausführte. Eine Glocke ertönte — wahrscheinlich um die Wachtposten zu allarmiren — ich nahm eilig meinen Weg durch eine enge Gasse, schritt unter dem Schutze der Dunkelheit über einen großen Platz und gelangte glücklich durch das innere Thor in diese Vorstadt, die mir völlig unbekannt ist. Als ich diese Straße durcheilte, hörte ich dicht hinter mir Schritte und auch vor mir ließen sich Schritte und Stimmen vernehmen. Ich verbarg mich in dieses Haus, stieg die Treppen hinan, um von einem Bewohner desselben zu erfahren, wo ich sei, und kam vor Ihre Thür. Jetzt wissen Sie alles — o führen Sie mich, ehe es zu spät wird — von dem Gelingen meiner Flucht hängt mehr als mein Leben ab!

— Ah, sagte der junge Mann und seine Stirn legte sich in Falten, Sie kommen aus dem Schuldgefängnisse! Wahrscheinlich sind Sie ein Banque-

rotirer? Der Zufall hat Sie schlecht geführt, denn ich hasse die Banquerotirer aus dem Grunde meiner Seele, weil sie die Schuld an dem Unglücke meiner Familie tragen. Gehen Sie, Ihr Geschick flößt mir keine Theilnahme ein — gehen Sie!

— Diese Börse wird Ihr Lohn, wenn Sie mich — —

— Behalten Sie Ihren verdammten Mammon! rief Richard mit Heftigkeit. Ich will ihn nicht verdienen und bedarf seiner auch nicht mehr.

— Noch einmal, ich beschwöre Sie!

— Ersparen Sie Ihre Worte. Entfernen Sie sich!

— So bezeichnen Sie mir wenigstens den Weg zu dem Hospitale! bat dringend der Fremde.

— Verfolgen Sie diese Straße, bis Sie auf einen freien Platz kommen, es ist der Hospitalplatz. Zwei große Laternen deuten Ihnen dann das Haus an, das Sie suchen. Sie sehen, daß Sie meiner Führung nicht einmal bedürfen.

— Ich danke Ihnen, sprach der fremde Mann, raffte seinen durchnäßten Mantel zusammen und wollte sich entfernen. Ein Geräusch von Stimmen und Schritten auf der Treppe hemmte aber

Digitized by Google

seinen Fuß, mit ängstlichen Geberden blieb er an der Thür stehen.

— O Himmel, es ist zu spät! Man hat mich hier eintreten gesehen!

— Laßt mich, laßt mich, rief eine weibliche Stimme, ich bin in meiner Wohnung — geht, ich bedarf Eurer nicht!

— Meine Mutter! sagte erschreckt der Dichter, der jetzt erst ihre Abwesenheit bemerkte. Mit dem Ausrufe „Was geht hier vor?" verließ er hastig das Zimmer, ohne sich um den Mann im Mantel zu kümmern. Auf dem Vorsaale traf er die beiden Träger des Leichenkorbes, welche Frau Bertram mit Gewalt die Treppen hinaufgeführt hatten.

— Mutter, Mutter!

— Ach, Richard, rief die arme Wahnsinnige, komm mir zu Hülfe, man will mich tödten! Sie halten mich fest mit ihren Eisenkrallen! Ach, und ich habe ihnen nichts gethan!

— Laßt ab! sagte in einem strengen Tone der Dichter. Was that meine Mutter?

— Sie wollte nicht von dem Todten weichen, antwortete einer der Männer, darum mußten wir sie mit Gewalt in ihre Wohnung zurückführen.

Digitized by Google

— Die arme Frau dauert mich, fügte der andere hinzu; der Schmerz scheint sie ganz verwirrt zu haben.

— Wir bemerkten sie erst an der Thür des Hospitals, sonst hätten wir sie früher zurückgebracht und nicht geduldet, daß sie uns bei diesem Wetter gefolgt wäre. Sie scheint ein heftiges Fieber zu haben.

Die Wahnsinnige hatte sich, vor Frost zitternd, mit dem Kopfe an die Brust ihres Sohnes gelegt und hielt ihn fest mit beiden Armen umschlungen. Ihre Kleider waren vom Regen durchnäßt und das lange, ebenfalls triefende Haar hing wirr um das bleiche, leidende Gesicht.

— Meine Mutter ist krank, sagte Richard, ich danke Euch, guten Leute. Kommen Sie in das Zimmer, ich werde Feuer in dem Ofen anzünden, daß Sie sich erwärmen. Kommen Sie!

Die Männer stiegen die Treppe wieder hinab. Richard führte seine Mutter in das Dachstübchen.

— Mein Sohn, flüsterte sie bebend, unser gute Nachbar ist fort, man hat ihn in ein großes Haus getragen. Ich wollte ihm folgen, man stieß mich

Digitized by Google

aber zurück und schloß die Thür. Ach, der arme Wilibald, er ist fort, wir sehen ihn nicht wieder!

— Beruhigen Sie sich, Mutter, der Greis hat ausgelitten, er lebt im Lande des ewigen Friedens!

— Mich friert, meine Hände sind erstarrt —!

— Warum setzten Sie sich dem Sturme und dem Regen aus?

Warum? fragte Frau Bertram und das Lächeln des Wahnsinns umspielte ihre Lippen wieder — sollte denn niemand unsern Freund begleiten? Ich wollte ihm noch einen Kranz winden, aber ich suchte vergebens nach Blumen und Blüthen, ich sah nichts als verdorrtes Gesträuch und schwarze Bäume ohne Blätter. Ach, ich bin eine arme unglückliche Frau, für mich ist alles todt! Warum bin ich nicht auch gestorben, ich habe zehnfach den Tod verdient!

— Mutter! rief schmerzlich der junge Mann, Sie werden noch glücklich sein, verbannen Sie diese finstern Gedanken.

In diesem Augenblicke stieß die Wahnsinnige einen gellenden Schrei aus, sie hatte den Fremden erblickt, der lauschend am Fenster stand.

Digitized by Google

— Was ist Ihnen, Mutter? Großer Gott —!

Die bleiche Frau stand wie von einem Starrkrampfe befallen da und sah mit weit aufgerissenen Augen den fremden Mann an. Ihre Hände hatten sich convulsivisch geballt, als ob eine furchtbare Wuth den ganzen Körper durchzuckte. Richard war neben seine Mutter getreten und starrte ebenfalls nach dem Fremden hinüber, der verwundert die seltsame Gruppe ansah.

— Was mir ist? stammelte endlich Frau Bertram. Da — da! sagte sie, indem sie mit der Hand auf den Fremden deutete.

— Wer sind Sie, mein Herr? fragte Richard.

— Wer er ist, mein Sohn, wer er ist?

— Reden Sie, Mutter, wer ist dieser Mann, dessen Anblick einen solchen Eindruck auf Sie ausübt? —

Die Wahnsinnige richtete sich hoch empor, entfernte mit beiden Händen die nassen, herabhängenden Haare aus ihrem Gesichte, trat dem Fremden einen Schritt näher und sah ihn noch einmal mit einem durchbohrenden Blicke an. Dann ergriff sie mit der einen Hand den Arm Richards,

Digitized by Google

mit der andern deutete sie auf den Mann, indem sie in einem unbeschreiblichen Tone rief:

— Weißt Du, Richard, wer mich in den Abgrund des Elends und der Schande hinabgeschleudert hat? Weißt Du, wer mich mit süßen Worten und verlockenden Versprechungen so berückte, daß ich zur Verrätherin an Pflicht und Ehre wurde? Weißt Du, wer mich, das arme betrogene Weib, mit der Frucht seines Verbrechens der allgemeinen Verachtung und später, als Hunger und Noth sich meiner bemächtigten, dem öffentlichen Mitleiden preisgab? Weißt Du endlich, wer Deinem Vater die Brust durchstoßen hat?

— Mutter, Mutter —!

— Dieser Mann! rief die Frau, die in diesem Augenblicke einer Furie glich.

— Mutter, was sagen Sie —!

— Die Wahrheit!

Ein fürchterlich stiller Augenblick trat ein.

Der Fremde fuhr sichtlich schaudernd zusammen; Richard zitterte am ganzen Körper, daß er keines Wortes mächtig war, und die Wahnsinnige, deren Geist in diesem Augenblicke fesselos zu sein schien, sah mit glühenden Augen den

Digitized by Google

Mann an, den sie als den Mörder ihres Gatten bezeichnet hatte.

— Schlage die Augen auf, Ferdinand v. B.. und sieh mich an! Nicht wahr, fünfzehn Jahre des Unglücks und gräßlichen Elendes haben Dein Opfer grausam verändert? Die blühende Klara ist jetzt ein häßliches Weib, mit Lumpen bedeckt, auf das die Leute mit Fingern deuten, wenn es über die Gasse geht, und rufen: „seht, die Verrückte!" Sieh mich an und wage zu sagen, daß Du mich nicht wiedererkennst! Verräther, kreischte die Frau, und die Wuth machte alle ihre Glieder beben — erkennst Du mich wieder?

— Ich erkenne Sie wieder, sagte dumpf der Mann; ich erkenne aber auch die Hand Gottes, die mich heute hierher geführt!

— Ja, die Hand Gottes, sagte Frau Bertram, sie hat uns beide geführt!

— Ich weiß, wie strafbar ich Ihnen gegenüber bin, fuhr Ferdinand von B.. fort; aber ich schwöre Ihnen bei dem Gotte, dessen Element diese Wohnung der Armuth umbraust, daß die Last meines Verbrechens gegen Sie mir nur zur Hälfte aufgebürdet werden kann, die andere und

Digitized by Google

größere Hälfte trägt die furchtbare Macht der Verhältnisse, die ich vergebens zu bekämpfen suchte. Wie oft habe ich geweint, wenn ich Ihrer gedachte; wie blutete mir das Herz, als meine Versuche, Sie aufzufinden, erfolglos blieben — ich konnte Ihrer nur mit Schmerz gedenken, für Sie zu handeln hatte mir das Schicksal untersagt.

— Kannten Sie die Macht der Verhältnisse nicht, rief Richard mit einem bittern Lächeln, als Sie das Verbrechen begingen, das unser Unglück herbeigeführt?

— Ich kannte sie, doch verspottete ich sie im jugendlichen Uebermuthe, denn ich gedachte sie zu besiegen.

— In der That, sagte der Dichter, ich bewundere Ihren Muth, mein Herr! Doch mehr noch bewundere ich den Muth, den Sie in diesem Augenblicke zeigen.

— Junger Mann, antwortete ruhig Ferdinand von B.., ich verzeihe Ihnen den Ausbruch Ihres gerechten Zornes um so mehr, da Sie mich nicht kennen. Ich beschwöre noch einmal, daß ich nicht so strafbar bin, als ich Ihnen erscheine — und auf dem Punkte, wo ich jetzt stehe, ist es

nicht mehr erlaubt zu lügen, wenn ich auch die Wahrheit verachten wollte. Was das Unglück anbetrifft, das ich Ihnen zugezogen, so ist es geringer als das meinige, denn es läßt sich vielleicht wieder ausgleichen.

— Wieder ausgleichen — und wie? rief Richard in einem verächtlichen Tone. Mit Gold, nicht wahr? Mit diesem allmächtigen Hülfsmittel der Großen dieser Erde? Für Euch mag das Gold im Stande sein, erlittene Schmach zu verwischen, wie es alle Eure Infamien mit einem blendenden Schleier bedeckt; bei uns aber, die man das Volk nennt, äußert es nicht diese Kraft. Mein Herr, rief der junge Mann mit noch lauterer Stimme und der Zorn röthete sein Gesicht und machte das Auge rollen — Sie haben meinen Vater gemordet und meine Mutter in das Elend gestürzt, Sie haben mich meiner Zukunft beraubt und meine Jugend verkümmert: diese Schandthaten kann nur Ihr Blut verwischen! — Mich verblenden Sie nicht mit Ihrem Golde, ich verachte dieses elende Metall, wie ich Sie verachte, den ehrlosen Verräther!

Richards Zorn war in Wuth ausgeartet. Wie

ein gereizter Tiger sprang er auf den Mörder seines Vaters zu und entriß ihm ein kleines Pistol, dessen glänzender Lauf aus dem auf der Brust geöffneten Rocke hervorsah. Ein zweites, das an demselben Orte verborgen gewesen, fiel zu Boden.

— Richard, mein Sohn! schrie die Mutter und suchte den Wüthenden vergebens zurückzuhalten, indem sie sich zwischen die beiden Männer stellte.

— Zurück, Mutter! Verhindern Sie ein Gottesurtheil nicht! Ich muß meinen Vater rächen, damit sein Schatten Sie nicht mehr verfolgt — zurück!

— Ich weiche nicht, rief die Wahnsinnige, denn er wird mir auch den Sohn morden, wie er mir den Gatten ermordete!

— Zurück! brüllte Richard, den die Ruhe des Herrn von B.. zum Aeußersten brachte.

— Richard, er ermordet Dich und auch Dein letzter Seufzer wird ein Fluch für mich sein, wie es der Deines Vaters war.

— Zurück! wiederholte Richard, den die Wuth so verblendet hatte, daß er seine Mutter bei Seite schleuderte und dem Herrn von B.. den Mantel

Digitized by Google

von den Schultern riß. — Heben Sie das Piſtol von dem Boden auf und nehmen Sie Ihre Stellung — oder hält Sie vielleicht Ihre Ehre ab, ſich mit mir zu ſchießen?

Der junge Mann ſtreckte mit zitternder Hand die Mündung des Piſtols ſeinem Gegner entgegen, daß ſie faſt die Bruſt deſſelben berührte. Dieſer blickte ruhig auf das Piſtol, das zu ſeinen Füßen lag, und blieb unbeweglich in ſeiner würdevollen Stellung.

— Zu Hülfe, zu Hülfe! rief Frau Bertram und ſank neben ihrem Sohne auf die Knie nieder. Dieſer achtete jedoch nicht auf die angſterfüllte Frau, ſondern hob das Piſtol von dem Boden auf und hielt es dem Herrn von B.. entgegen.

— Nehmen Sie, mein Herr, nehmen Sie!

Der Angeredete ſchwieg und blieb regungslos.

Die Bläſſe des Todes überzog Richards Geſicht, denn er deutete das Schweigen als eine Geringſchätzung ſeiner Perſon.

— Ha, rief er, Sie würdigen meine Herausforderung nicht einmal einer Antwort? Wohlan, ſo machen Sie den Sohn zum Mörder, deſſen Mutter Sie in Schmach und Elend geſtürzt ha-

Digitized by Google

ben — füllen Sie das Maaß Ihrer Schandthaten!

Der Hahn des Pistols knackte und Richard legte an.

Mit der Kraft und Behendigkeit einer Verzweifelnden hatte die Mutter des jungen Mannes das Fenster aufgerissen und rief mit kreischender Stimme, die das Toben des Sturmes übertönte, in die Straße hinaus:

— Zu Hülfe! Zu Hülfe! Zu Hülfe!

— Mutter, schließen Sie das Fenster! rief Richard, ohne das Pistol abzusetzen.

— Stören Sie Ihre Mutter nicht, sagte ruhig Herr von B.., ihr Hülferuf enthebt Sie eines Verbrechens.

— Noch einmal, mein Herr —!

— Man wird kommen und mich verhaften — eine schönere Rache können Sie nicht wünschen!

— Um Sie in das Schuldgefängniß zurückzuführen, nicht wahr, Herr von B..?

— Nein, junger Mann, um mich auf den Sandhügel vor die Gewehrläufe zu führen: ich bin der General von B.., über den ein Kriegsgericht bereits das Todesurtheil gesprochen hat!

Digitized by Google

Wie gelähmt ließ Richard den Arm sinken und legte beide Pistolen auf den Tisch.

— Sie, mein Herr, wären der General von B..? sagte er — o mein Gott! Aus welchem Grunde fragten Sie nach dem Hospitale dieser Vorstadt? Theilen Sie sich mir mit, unsere gegenseitige Stellung ist jetzt nicht mehr dieselbe — will man dort Ihre Flucht unterstützen?

— So zeigte man mir durch ein Billet an, das man mir mit dem Essen in mein Gefängniß sandte. Ich nahm den Vorschlag an und entfloh, denn noch halte ich die Sache, für die ich kämpfte, nicht für verloren, noch glaube ich, daß der angeborene Freiheitstrieb des Volkes den bezahlten Muth der Soldaten überdauern und siegreich aus einem neuen Kampfe hervorgehen wird. Mein Geschick aber, fügte der General düster hinzu, scheint es nicht zu wollen, daß ich an diesem Kampfe theilnehme, die Vergangenheit tritt richtend auf und schneidet mir meine Zukunft ab, ich erkenne daran die Hand des gerechten Gottes! — Junger Mann, Ihnen lacht die Zukunft noch, Sie können den Triumph der Freiheit noch erleben — wollen Sie noch Ihr Leben gegen mich

einſetzen, gegen mich, der ich vielleicht in wenig Stunden ſchon im Grabe liege?

Richard erinnerte ſich des Geſprächs mit dem Miniſter. Es ſollte ein Verſuch gemacht werden, den General entfliehen zu laſſen; gelänge dieſe Flucht, woran er zu zweifeln ſchien, ſo wäre Richard ſeines Verſprechens entbunden und er habe das Spiel, das er muthig unternommen, gewonnen. In dieſem Augenblicke lag es in ſeiner Hand, das Leben des Generals und das ſeinige zu erhalten, von ihm ſelbſt hing die Entſcheidung des Unternehmens ab; aber noch mehr als das: die Fortſetzung eines Kampfes, der das Glück einer großen Nation zur Folge haben konnte. Der Dichter wußte, daß die Hoffnung Aller mit dem Tode des Generals erlöſchen würde, daß er allein nur im Stande ſei, den geſunkenen Muth wieder anzufachen und den Kampf aufzunehmen. Das Rachegefühl verſchwand bei dieſem Gedanken, ſtatt ſeiner entſtand der feſte Entſchluß, das angefangene Werk des Miniſters zu vollenden und der großen Sache der Freiheit ſeine perſönlichen Intereſſen unterzuordnen. Raſch ergriff er die Piſtolen von dem Tiſche und reichte ſie dem General.

Digitized by Google

— Nehmen Sie Ihre Waffen zurück, Herr General, denn jetzt ist ein Duell zwischen uns beiden unmöglich. Aber nicht aus dem Grunde, den Sie voraussetzen — entfliehen Sie und vollenden Sie die Sendung, zu der Sie das Geschick auserkoren hat. Schon der Gedanke, Sie unter den obwaltenden Verhältnissen dem Leben durch einen Pistolenschuß entrücken zu können, ist mir fürchterlich — auf, entfliehen Sie, ich selbst führe Sie zu dem Hospitale!

— Sie selbst begleiten mich? rief bewegt der General.

— Ich weiche nicht von Ihrer Seite, bis Sie in Sicherheit sind!

— Mein junger Freund, wir sehen uns heute nicht zum letzten Male! Ich habe eine schwere Schuld gegen Sie und Ihre Mutter begangen — laut schwöre ich es in diesem verhängnißvollen Augenblicke, daß ich sie nach Kräften sühne, sobald ich kann. Mein Leben hat jetzt einen doppelten Zweck, ich werde ihn redlich zu erreichen suchen!

— Ihre Waffen!

Der General verbarg sie auf seiner Brust.

Digitized by Google

Dann nahm er von Richard den Mantel und hüllte sich hinein.

— Führen Sie weiter keine Waffen bei sich? fragte der junge Mann.

— Nein!

— Und doch bedürfen Sie ihrer, um nöthigenfalls den ersten Angriff abschlagen zu können — Halt! —

Der Dichter ging eilig in die Schlafkammer. Man hörte ihn einen Schrank öffnen. Nach einem Augenblicke kam er mit einem Hirschfänger zurück.

— Befestigen Sie diese Waffe an Ihrer Seite.

Der General that es.

— Und nun fort, ehe Verrath uns tückisch entgegentritt!

Die beiden Männer wollten das Zimmer verlassen. Frau Bertram aber, die bis jetzt schweigend neben dem Tische gesessen hatte, sprang wie eine Wüthende empor und vertrat ihnen den Weg.

— Zurück! rief sie mit rollenden Augen. Niemand verläßt dieses Zimmer!

— Mutter, Mutter! Im Namen des Him-

Digitized by Google

mels, lassen Sie uns, ehe es zu spät wird, die Zeit drängt!

— Zurück, ich weiche nicht von der Stelle! Oder glaubt Ihr, ich durchschaue Eure Absicht nicht?

Der junge Mann suchte die Frau sanft von der Thür zu entfernen; doch diese schleuderte ihn mit einer Kraft zurück, daß er Mühe hatte, sich aufrecht zu erhalten. Ein gellendes Gelächter der Wahnsinnigen begleitete diese That.

— Mutter, was beginnen Sie? Sie führen unsern Untergang herbei!

— Nein, ich will Deinen Tod nicht auf mein schwer belastetes Gewissen laden — Ihr wollt nur das Zimmer verlassen, um Euch zu schlagen — und jener dort wird Dich tödten, wie er Deinen Vater getödtet hat!

— Um Gotteswillen, rief entsetzt der General, was bringt Sie auf diesen Gedanken —?

— Zurück! wiederholte die Wahnsinnige. Wer diese Schwelle überschreiten will, muß mich mit Füßen treten — ich weiche nicht! Starre mich nur an, Verräther, Du berückst mich nicht zum zweiten Male! Oder glaubst Du, ich bin eine

Digitized by Google

Närrin, die Dich nicht kennt? Du bist ein Mörder, Ferdinand von B..! Siehst Du, dort liegt mein unglücklicher Gatte in seinem Blute — Dein Degen hat ihm die Brust durchbohrt — Du lächelst mich an und nimmst mich in Deine Arme — er aber stöhnt mir seinen Fluch entgegen, indem er vergebens das strömende Blut zu hemmen sucht. Mörder meines Gatten, meinen Sohn sollst Du mir nicht morden — zu Hülfe, zu Hülfe! Hier ist ein Mörder!

In der Straße war es während dieser Zeit lebhaft geworden; Stimmen und Schritte von marschirenden Soldaten ließen sich vernehmen und die Bewohner der gegenüberliegenden Häuser erschienen mit Lichtern an den Fenstern. Die Gewalt des Unwetters dauerte fort und übertönte auf Augenblicke das Geräusch in der Straße.

Der General war an das Fenster zurückgetreten. Nicht Furcht, sondern eine würdevolle Ergebung sprach aus seinen Mienen. Richard stand überlegend in der Mitte des Stübchens, während seine Mutter ihren Platz an der Thür behauptete.

— Geben wir unsern Plan auf, sagte ruhig der General. Die Straße ist mit Soldaten be-

Digitized by Google

setzt, und wie es scheint, sucht man das Haus, in welchem man um Hülfe gerufen hat. Sehen Sie, das Dachstübchen gegenüber ist schon mit Bewaffneten angefüllt — man hält Haussuchung. An Flucht ist nicht mehr zu denken — bald wird man auch hier sein — überlassen Sie mich meinem Schicksale!

— Nein, nein, rief Richard, ich muß Sie retten, es koste, was es wolle! Treten Sie von dem Fenster zurück, man könnte Sie sehen!

— Sie verderben sich, ohne mich zu retten — geben Sie mich auf, junger Freund!

— Halt, mir kommt ein Gedanke! sagte Richard, indem er die Hand des Generals ergriff und ihn zu der Thür der Schlafkammer führte. Sehen Sie dort die geöffnete Thür in der Bretterwand?

— Ja!

— Ich selbst habe diese Oeffnung gemacht, um meine Waffen darin zu verbergen, die ich nicht Lust hatte, abzuliefern. Zwischen der Bretterwand und dem Dache befindet sich ein Zwischenraum, der groß genug ist, einen Menschen aufzunehmen — benützen wir ihn zu Ihrer Rettung.

Digitized by Google

— Es wird vergebens sein, sagte abwehrend der General, denn man wird nicht allein strenge Nachsuchung halten, sondern auch die Ausgänge der Stadt schärfer bewachen.

— Versuchen wir dieses letzte Mittel!

— Und Ihre Mutter?

— Richard sah nach der Thür. Die arme Wahnsinnige war erschöpft auf der Schwelle niedergesunken; aber ihre Blicke waren ängstlich auf den General gerichtet, sie verfolgten jede seiner Bewegungen, als ob sie fürchtete, er würde ihrem Sohne ein Leid zufügen.

— Mutter, sagte der junge Mann, indem er ihre Stirn küßte, setzen Sie sich an den Tisch zu Ihrer Arbeit, räumen Sie die Schwelle der Thür, wir verlassen dieses Zimmer nicht, wir bleiben hier! Von einem Duell ist nicht die Rede mehr — darum fassen Sie sich und beherrschen Sie Ihre Bewegung.

— Was sagst Du, Richard, Ihr wollt Euch nicht schlagen? Traue jenem Manne nicht, er ist ein Bösewicht, der uns verderben will!

— Fürchten Sie nichts, liebe Mutter, er ist weder mein Feind, noch der Ihrige.

Digitized by Google

— Wie, er ist nicht unser Feind? Weshalb kam er denn zu uns? Was hat er für Absichten?

— Er ist ein Flüchtling, den uns Gott gesendet hat, darum müssen wir ihn retten!

— Ihn retten, Richard — wo denkst Du hin? Und welchen Gebrauch wird er von seiner Freiheit machen? Er wird Dich tödten, denn er ist ein Mörder!

Der General wollte reden; Richard aber gab ihm durch Zeichen zu erkennen, daß er schweigen möge. Dann neigte er sich wieder zu seiner Mutter hinab, die immer noch auf der Schwelle saß.

— Noch einmal, Mutter, sein Leben ist mir heilig, wir können uns nicht mehr schlagen, ich schwöre es Ihnen bei dem Andenken an meinen Vater!

Ein furchtbarer Blick auf den General war die Antwort der Wahnsinnigen.

Richard ergriff sanft die Hand seiner Mutter und fuhr in einem überredenden Tone fort:

— Muß ich Ihnen noch mehr sagen, liebe Mutter, um Sie zu überzeugen, daß wir uns nicht schlagen? O so glauben Sie mir doch und verlassen Sie diesen Ort!

Digitized by Google

Frau Bertram sah bald ihren Sohn, bald den General an, ohne ihr Schweigen zu unterbrechen.

Während der peinlichen Stille, die im Zimmer herrschte, hörte man von der Straße herauf eine Stimme rufen:

„— Aus diesem Hause kam der Hülferuf! Geht hinein und durchsucht alle Winkel!“

Der junge Mann fuhr sichtlich zusammen. Rasch und in einem flehenden Tone wandte er sich wieder zu der Mutter:

— Hören Sie, die Verfolger haben schon das Haus betreten! Nur noch wenig Minuten und sie sind hier — Mutter, werden Sie schweigen und Ihre Bewegung verbergen?

— Wie, rief die Wahnsinnige mit einem unheimlichen Lächeln, seine Verfolger sind schon in diesem Hause? Ah, um so besser! So wird man ihn ergreifen und in das Gefängniß führen — dann bin ich sicher, daß er meinen Sohn nicht mordet! Kommt heran, kommt heran, hier ist ein Mörder!

— Sie lieben mich, Mutter? fragte er mit zitternder Stimme.

— O mein Sohn!

Digitized by Google

— Sie wollen mir das Leben erhalten?

— Wer wagt es, danach zu trachten?

— Sie selbst, Mutter!

— Ich?

— Ja, Sie selbst!

— Mein Sohn, ich will Dich schützen — Du kennst diesen Mann nicht — er ist ein Mörder — ich muß ihn der Hand der Gerechtigkeit überliefern!

— Mutter, wenn Sie diesen Mann überliefern, so überliefern Sie zugleich Ihren Sohn!

— Was sagst Du?

— Ich sage, daß das Schicksal mein Leben mit dem dieses Mannes dergestalt verbunden hat, daß Sie Ihren Sohn den Henkern überliefern, wenn Sie ihn verrathen! Mutter, fällt dieser Mann in die Hände seiner Verfolger, muß ich sterben, das schwöre ich Ihnen!

Die Wahnsinnige sah ihren Sohn mit großen Augen an.

— Du, Richard, Du? fragte sie verwundert. Was hast Du verbrochen?

— Ein geheimnißvolles Urtheil der Vorsehung hat mich an diesen Mann gekettet! O mein Gott,

Digitized by Google

:ch kann mich nicht näher erklären — aber es iſt ſo: ſtirbt er, ſo muß auch ich ſterben! Mutter, Ihr Sohn bittet um ſein Leben — tödten Sie Ihren Sohn nicht, meine Mutter!

Ein lautes Geräuſch in den untern Stockwerken des Hauſes ließ ſich vernehmen; Thüren wurden geöffnet und geſchloſſen, Schritte von vielen Menſchen und Waffengeklirr auf den Treppen ließen das ganze Gebäude erdröhnen und rauhe, befehlende Stimmen erklangen dazu.

Die Wahnſinnige hatte zwar bis jetzt ihren Sohn mit mitleidigen Blicken angeſehen und ihr Zorn ſchien einigermaßen verſchwunden zu ſein; da Richard aber wußte, daß ihr ſchwacher Geiſt erſt einen andern Gegenſtand erfaſſen mußte, der ihn völlig beſchäftigte, ehe er einen gefaßten Vorſatz aufgab und vergaß, nahm er in der Angſt, von den Verfolgern überraſcht zu werden, zu dem letzten Mittel ſeine Zuflucht. Schnell warf er ſich neben ſeine Mutter, die immer noch an der Thürſchwelle ſaß, auf die Knie, ergriff ihre beiden Hände und ſagte in einem dringenden Tone:

— Mutter, Sie wiſſen, daß mich Anna liebt, und hegen den Wunſch, daß ich ſie heirathe. —

Digitized by Google

nach einer finstern Vergangenheit bietet mir das Leben jetzt eine helle, glückliche Zukunft — ich kann mir noch Ehre und Vermögen erwerben, um Sie und meine Anna glücklich zu machen — wollen Sie meinen Himmel muthwillig zerstören und die Zukunft vor mir verschließen? Wollen Sie Anna, die Sie wie Ihre Tochter lieben, weil sie gut und schön ist und den armen Wilibald so treu gepflegt hat, wollen Sie ihr damit lohnen, daß Sie ihr den Mann rauben, den sie liebt?

— Richard, Richard — stammelte verwirrt die Mutter — was sagst Du? Du willst Anna heirathen?

— Ja, meine Mutter.

— Und der Minister —?

— Hat mir die Summe von dreitausend Ducaten ausgezahlt, als ich ihm die Papiere überlieferte.

— So sind wir reich?

— Sehr reich!

— Richard, schnell, verbirg den Mann — Du darfst nicht sterben — ich werde schweigen!

— Meine Mutter!

Digitized by Google

— Hörst Du — sie kommen — schnell, verbirg den Mann — dort in die Kammer!

— O mein Gott, rief Richard, habe Dank! Noch ist Rettung möglich!

Der junge Mann sprang auf, ergriff die Hand des Generals und zog ihn mit sich in die Kammer. Fast mit Gewalt drängte er den Flüchtigen in den finstern Raum unter dem Dache, dann verschloß er die Bretterthür und schob mit kräftiger Hand das Bett seiner Mutter davor, um alle Aufmerksamkeit von diesem Orte abzulenken. Das Ganze war das Werk eines Augenblicks.

Als er in das Zimmer zurückkehrte, saß Frau Bertram an dem Tische und las in einem Buche.

Richard setzte sich neben sie, ergriff eine Feder und begann zu schreiben.

3.

Es war die höchste Zeit. Kaum hatten die beiden Personen an dem Tische ihre Plätze eingenommen, als der Tumult sich die Treppe heraufwälzte und der Fußboden von Gewehrkolben-

Digitized by Google

stößen erschüttert ward. Die Verfolger waren auf dem Vorsaale angelangt.

— Mutter, flüsterte Richard, werden Sie Wort halten?

— Ich schwöre es! Und Du?

— Ich gründe Ihr und Anna's Glück! — Still, Sie kommen!

In diesem Augenblicke ward die Thür aufgestoßen. Ein Offizier mit gezogenem Degen trat ein. Ihm folgten zwei Polizeiofficianten und einige Soldaten mit Gewehren. Durch die geöffnete Thür sah man bei dem Scheine einer großen Laterne, die ein Polizeiagent trug, eine andere Abtheilung Soldaten, die sich in zwei Gliedern auf dem Vorsaale aufgestellt hatten. Eine Civilperson in einem großen Mantel blieb hinter den Soldaten an der Thürschwelle stehen.

— Aus dieser Dachwohnung muß der Hülferuf gekommen sein, den wir in der Straße vernahmen, sagte ein Polizeiagent zu dem Offizier.

— Ich glaube es auch, antwortete ein anderer; der Mann dort am Tische ist mir als verdächtig bekannt, er hat sich schon einmal ersäufen

wollen. Ich machte seine Bekanntschaft, als er eben aus dem Wasser gezogen wurde.

Diese Worte wurden so leise gesprochen, daß sie Richard und seine Mutter nicht verstehen konnten.

— Was führt Sie zu mir, meine Herren? fragte der Dichter, indem er aufstand.

— Ein Gefangener von der höchsten Wichtigkeit ist aus dem Staatsgefängnisse entflohen, entgegnete der Offizier. Man weiß genau, daß er seinen Weg in diese Straße genommen, und sie bis jetzt noch nicht wieder verlassen hat. In einem der Häuser derselben muß er sich versteckt halten. Im Namen des Gesetzes frage ich Sie: haben Sie diesen Abend einen flüchtigen Mann hier im Hause gesehen?

— Ich habe niemand gesehen, antwortete Richard mit fester Stimme.

— Und Sie? wandte sich der Offizier zu Frau Bertram.

— Niemand! gab sie zur Antwort, ohne von ihrem Buche aufzublicken.

— Aber man hat einen Schrei vernommen, der aus diesem Dachfenster kam; eine weibliche

Digitized by Google

Stimme rief um Hülfe? fragte einer der Polizeiagenten, indem er mit pfiffiger Miene Richards Mutter ansah.

— Wie Sie sehen, sagte Richard, haben wir keinen Grund, die Hülfe irgend Jemandes in Anspruch zu nehmen.

— Haben Sie nichts gehört?

— Nichts, denn ich arbeitete.

— Der Schrei schien mehr von einer überraschten, als von einer bedroheten Person herzurühren, fuhr der Polizeiagent in einem Inquisitor-Tone fort.

— Was giebt Ihnen Anlaß, bei uns eine Ueberraschung zu vermuthen? fragte Richard mit einem erzwungenen Lächeln. Wie Sie gesehen haben, saß ich mit meiner Mutter ruhig am Tische und arbeitete. Sollte ich und meine kranke Mutter Ihnen aber in diesem Augenblicke überrascht, oder wohl gar erschreckt erscheinen, so liegt der Grund so nahe, daß ich seiner nicht zu erwähnen brauche. Ein bewaffneter Besuch in stockfinsterer Nacht ist wohl geeignet, mindestens eine Ueberraschung zu bewirken.

— Diese Frau ist also Ihre Mutter? fragte

der Polizeiagent, indem er auf Frau Bertram deutete.

— Ja.

— Ihre Kleider sind zerrissen, ihr Haar verwirrt und durchnäßt, als ob sie so eben von der Straße käme — auch scheint sie durch eine ungewöhnliche Aufregung erschöpft zu sein — wenn sie das Zimmer nicht verlassen und, wie Sie sagen, ruhig an diesem Tische gesessen hätte, würde sie sich wohl nicht in dieser Verfassung befinden.

— Diese Verfassung ist leicht zu erklären, entgegnete Richard. Seit einer Viertelstunde ist meine Mutter allerdings erst zurückgekehrt, und zwar von einem sehr traurigen Gange. Sie hat unsern alten Nachbar, ihren einzigen Freund auf dieser Welt, in das Hospital begleitet.

— Wie, sagte der Offizier, in der Nacht und bei solchem Wetter schafft man einen Kranken in das Hospital? Diesen Vorwand kann ich nicht gelten lassen.

Mit einem schmerzlichen Lächeln blickte Frau Bertram dem Offizier in das Gesicht.

— Mein Herr, sagte sie, der alte Wilibald

war todt. Wie ich von den Trägern hörte, wird man ihn morgen auf dem Gottesacker des Hospitals begraben. Morgen gehe ich wieder in das Hospital, und wenn auch der Sturm noch stärker brauſ't und der Regen in Strömen fließt — ich muß dem Todten einen Kranz auf sein Grab legen. Nicht wahr, Richard, Du begleiteſt mich, damit die Männer mich nicht wieder ergreifen und zurückführen?

Richard trat zu seiner Mutter und drückte einen Kuß auf ihre Stirn.

— Ja, Mutter, ich begleite Sie, sagte er.

— Aber dann heiratheſt Du Deine Anna, nicht wahr, mein Sohn?

— Mutter! rief Richard.

— Du haſt es mir verſprochen, fuhr die Wahnſinnige fort und ſchien die Anweſenheit des Offiziers und ſeiner Genoſſen nicht mehr zu bemerken.

— Ich halte mein Wort — doch ſchweigen Sie, Mutter, von einem Gegenſtande, der dieſe Herren nicht intereſſiren kann.

— O gewiß, Deine Heirath intereſſirt dieſe Herren, denn ich lade ſie alle zur Hochzeit ein.

Digitized by Google

— Mutter, flüsterte Richard, indem er sie auf den Stuhl zurückdrängte, gedenken Sie Ihres Versprechens!

— Ah! antwortete sie rasch, ergriff das Buch wieder und las weiter.

Die beiden Polizeiagenten hatten indeß das Zimmer in Augenschein genommen. Der eine von ihnen war an die Thür der Schlafkammer getreten.

— Wohin führt diese Thür? fragte er.

— In die Schlafkammer meiner Mutter, antwortete Richard.

— Man untersuche die Kammer! befahl der Offizier.

Der Polizeiagent mit der Laterne ging hinein.

Richard hatte Mühe, seine Angst zu verbergen. Als ob er um seine Mutter besorgt sei, ergriff er ihre Hand, drückte sie fest in der seinigen, und sagte laut, indem er sich zu ihr neigte:

— Meine Mutter, ich fürchte für Ihre Gesundheit; der Weg zu dem Hospitale hat Sie angegriffen — wie ist Ihnen?

— Mich friert, mein Sohn, denn alle meine

Digitized by Google

Kleider sind durchnäßt — hu, wie kalt ist es hier! Ich habe Fieber, bringe mich zu Bett.

— Mein Herr, wandte sich der junge Dichter zu dem Offizier, Sie sehen, daß meine arme Mutter krank ist. Ich bitte Sie, Ihren Besuch abzukürzen — —.

Der Polizeiagent trat aus der Kammer zurück.

— Ich finde nichts Verdächtiges in diesem Kabinet, berichtete er; es hat keinen Ausgang und enthält nichts als ein Bett.

— Haben Sie genau untersucht? fragte der Offizier.

— Genau! Der Ort ist durchaus nicht geeignet, irgend etwas zu verbergen.

— So folgen Sie mir, daß wir unsere Nachforschungen in den benachbarten Häusern fortsetzen.

Seit dem Augenblicke, daß Frau Bertram an dem Gespräche Theil genommen, hatte die Civilperson im Mantel sich vor die Reihe der Soldaten gestellt und Mutter und Sohn aufmerksam ins Auge gefaßt. Die kalte Ruhe, die sich bisher in dem Gesichte derselben ausgedrückt, schien bei jedem Worte, das die Wahnsinnige sprach, immer mehr sich zu verlieren und einer Erinnerung zu

Digitized by Google

weichen, die eine jähe Veranlassung erweckt. Frau Bertram mußte diese Veranlassung gewesen sein, denn als sie die letzten Worte an ihren Sohn richtete, schlug Montoni — dieser war nämlich die Civilperson — seinen Mantel zurück, als ob er sich über die Vermuthung, welche die Worte in ihm erzeugt, durch sein Gesicht Gewißheit verschaffen wollte, und sah mit zuckenden Lippen die bleiche Frau an. Richard hatte den Secretair bisher nicht bemerkt, da er seine ganze Aufmerksamkeit zwischen dem Offizier und seiner Mutter getheilt hielt. Ein flammender Blick aus den schwarzen Augen und eine entschlossene Bewegung der rechten Hand, die den Mantel unter den Arm zurückschlug, deuteten an, daß die Vermuthung zur Gewißheit geworden war, und in dem Augenblicke, als der Offizier das Zimmer verlassen wollte, um seine Nachsuchung in dem benachbarten Hause fortzusetzen, trat Montoni ihm entgegen und sagte in einem Tone, der sowohl Ueberraschung als einen unterdrückten Zorn verrieth:

— Kapitain, ich bitte, bleiben Sie noch einen Augenblick!

— Mein Herr, sagte Richard, der seine Mut-

ter in die Kammer zu führen im Begriffe ſtand, ich wiederhole meine Bitte!

Montoni ſah den jungen Mann mit einem ſeltſamen Blicke an.

— Ihre Bitte iſt nicht im Stande, meinen Verdacht zu verſcheuchen, antwortete er mit zitternder Stimme. Der flüchtige General, den wir ſuchen, befindet ſich unter dieſem Dache!

Richard behauptete ſeine Faſſung. Ruhig ließ er die vor Froſt bebende Mutter wieder auf den Stuhl nieder und ſagte:

— Dieſes Zimmer und jene Kammer bilden unſere ganze Wohnung. Suchen Sie, meine Herren!

Aller Blicke waren auf den Secretair des Miniſters gerichtet; nur Frau Bertram, die ſich nicht mehr aufrecht zu erhalten vermochte, war mit dem Kopfe auf den Tiſch geſunken.

Montoni trat neben ſie und ſagte betonend:

— Klara Oswald!

Bebend fuhr die Wahnſinnige empor und ſtarrte den Secretair mit weit aufgeriſſenen Augen an.

— Klara Oswald, fuhr dieſer fort, erkennen Sie mich?

Digitized by Google

Richards Mutter schien ihr Gedächtniß anzustrengen.

— Nein, antwortete sie leise, ich kenne Sie nicht.

— Sie kennen mich nicht, Frau Bertram? fragte Montoni in einem bittern, höhnenden Tone.

— Nein!

— Ich glaube es wohl. Und dennoch haben wir uns im Leben schon gesehen!

— Wie, wir haben uns gesehen —?

— Unter Umständen, die Ihrem Gedächtnisse wohl nicht entschwunden sein werden. Es war an dem Todestage Ihres Gatten.

— Allmächtiger Gott! rief die wahnsinnige Frau und erfaßte mit beiden Händen ihre Stirn, als ob sie gewaltsam dem Gedächtnisse zu Hülfe kommen wollte.

— Auf das Geklirr der Waffen eilte ich herbei; aber es war schon zu spät. Ihr Gatte lag in seinem Blute und gab nach einigen Minuten den Geist auf. Der Mörder hatte die Flucht ergriffen. Fünfzehn Jahre hat er der göttlichen und menschlichen Gerechtigkeit Trotz geboten; aber seine Stunde hat geschlagen. Madame Bertram, der

Digitized by Google

Mann, der Ihren Gatten ermordet und Sie dadurch in das tiefste Elend gestürzt hat, befindet sich in diesem Hause. Zeigen Sie mir sein Versteck! —

Richard erbleichte, denn er sah, wie die Gesichtszüge seiner Mutter sich verzerrten und die Erinnerung an jene Schreckensscene ihren Geist mit Nacht umgab. Mit dem Ausrufe „Mutter, Mutter!" trat er schnell an ihre Seite und schloß sie fest in seine Arme. Die Kranke brach in ein leises Schluchzen aus und lehnte ihren Kopf an die Brust Richards, der neben ihr auf beide Knie niedergesunken war und sie ängstlich ansah, als ob er sie mit den Blicken mahnen wollte, ihres Versprechens zu gedenken.

— Ich habe niemand gesehen, rief sie, niemand!

— Frau Bertram!

— Ich weiß nicht, was dieser Mann sagen will! —

— Mein Herr, sagte Richard zu dem Offizier, hat dieser Mann das Recht, meine kranke Mutter so zu quälen?

— Er hat das Recht, denn das Wohl des

Digitized by Google

Staates erfordert es, antwortete Montoni mit jener Sicherheit, die den Staatsdienern eigen zu sein pflegt, wenn sie wissen, daß es nur eines Winkes bedarf, um ihren Worten Nachdruck zu verschaffen. Dann wandte er sich wieder zu der Wahnsinnigen, deren Zustand er errathen zu haben schien, und sagte mit einem teuflischen Lächeln:

— Wie, Sie wollen ihn der wohlverdienten Strafe entziehen? Dann muß die Obrigkeit annehmen, daß Sie die Mitwisserin aller seiner Verbrechen sind!

Die Kranke bebte zusammen. Der Secretair betrachtete sie einen Augenblick, dann fügte er in einem feierlichen Tone hinzu:

— Fürchten Sie den Schatten Ihres Gatten nicht mehr?

— Schweigen Sie, schweigen Sie! rief Frau Bertram und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen, als ob sie den Anblick eines gefürchteten Wesens vermeiden wollte.

Montoni bemerkte die Wirkung seiner Worte, deshalb fuhr er in demselben Tone fort:

— Er wird aus seinem Grabe steigen, um

Digitized by Google

von Ihnen Rechenschaft über Ihre Handlungen zu fordern. Was sage ich? Er steht schon neben Ihnen und flüstert Ihnen in das Ohr: „Klara, Du hast Deine Pflichten als Gattin verrathen, und eine furchtbare Schuld auf Dein Gewissen geladen — dafür wird Dich die Hand des Schicksals treffen; aber Gott wird Dich auch als Mutter bestrafen, denn Du bist des Todes Deines Gatten schuldig und hast dadurch das Unglück Deiner Kinder herbeigeführt! Sie sind verflucht, wie ihre Mutter!

Der Zweck des Secretairs war vollkommen erreicht. Frau Bertram erhob sich von ihrem Platze und sah mit wirren Blicken den furchtbaren Mann einige Augenblicke an. Plötzlich veränderten sich ihre Gesichtszüge, die Lippen wurden bleich und ein krampfhaftes Zittern durchfuhr ihren ganzen Körper.

— Bertram, Bertram! kreischte sie, und sank mit emporgehobenen Händen zu Boden. Hinweg mit dieser klaffenden Todeswunde! Gnade, Erbarmen — richte Dein sterbendes Auge nicht auf mich, ich habe genug gelitten! Sind zwanzig Jahre der quälendsten Gewissensbisse und stets

Digitized by Google

fließender Thränen nicht Strafe genug für mein Verbrechen? Kann die aufrichtigste Reue keine Sühnung erwirken? Gnade, Gnade!

Der Schreck hatte Richards Zunge gelähmt, er vermochte seine Mutter nicht zu unterbrechen. Als ob ihn selbst die Last eines Verbrechens zu Boden drückte, wurzelten seine ängstlichen Blicke auf Montoni, der eine Genugthuung erlangt zu haben schien, wonach er lange gestrebt hatte. Die Worte der wahnsinnigen Mutter, die immer noch kniend am Boden lag, erweckten eine furchtbare Vermuthung in ihm: wer ist dieser Mann, der einen solchen Eindruck auf einen kranken Geist hervorzubringen vermag? Aus welcher Quelle hat er die Geheimnisse meiner Mutter geschöpft? Wenn er — — doch nein, das ist nicht möglich! Mein Vater ist todt, seit lange todt! Meine Mutter sprach im Wahnsinn —!

— Klara Oswald, wo ist der Mörder Deines Gatten? wiederholte Montoni mit drohender Stimme, indem er ihre ausgestreckte Hand ergriff und sie aus ihrer knienden Stellung emporhob.

— Gnade, Bertram, mit Deinem verbrecherischen Weibe! Ich trage nicht die Schuld allein

— er hat mich mit schönen Worten berückt — er sprach von Liebe zu mir — ich war schwach und glaubte ihm — da ermordete er Dich und stürzte mich mit meinen Kindern in das Elend! Laß mich los — Deine Hand ist kalt wie der Tod — nimm Deinen Mörder und schleppe ihn vor das Gericht des zürnenden Gottes!

— Wo ist er?

— Dort, dort! rief die wahnsinnige Frau, und deutete mit der Hand nach der Kammer.

Das Geräusch, als ob gewaltsam eine Thür geöffnet würde, ließ sich vernehmen, und in dem Augenblicke, als zwei Soldaten auf den Wink des Offiziers die Kammer durchsuchen wollten, erschien der General in der Thür derselben.

— Laßt die arme Frau, rief er mit starker Stimme, laßt sie, denn sie hat genug gelitten. Hier bin ich!

— Klara, flüsterte Montoni, indem er sich zu ihr neigte, Dein Gatte verzeiht Dir! Dies der Lohn für Deinen Dienst.

Frau Bertram sank besinnungslos zu Boden. Richard umschlang sie mit seinen Armen.

Digitized by Google

— Man führe den Gefangenen in das Staatsgefängniß zurück! befahl der Offizier.

— Und lege ihm Ketten an, fügte Montoni hinzu, damit er nicht wieder entfliehe!

In diesem Augenblicke entstand eine Bewegung unter den Soldaten, welche den Vorsaal und die Thür besetzt hielten. Ein junger Mann brach sich mit Gewalt Bahn und stürzte in das Zimmer. Es war Franz, den Kaleb mit Richards Gelde aus dem Schuldgefängnisse befreit hatte.

— Mutter, Mutter! rief er aus, was geht hier vor? Soldaten halten Ihre Wohnung besetzt? O Himmel, sie liegt besinnungslos am Boden! Richard, Bruder, was ist geschehen?

Der Dichter antwortete nicht, schweigend legte er die Ohnmächtige in die Arme des Bruders, dann verließ er das Zimmer.

— Junger Mann, sagte der General, indem er an Franz vorüberging, ist diese arme Frau Ihre Mutter?

— Ja, sie ist meine Mutter! schluchzte er.

— Ihr Name?

— Franz!

Digitized by Google

Eine Thräne erglänzte in dem Auge des Generals. Bewegt neigte er sich hinab und küßte die Stirn des jungen Mannes, der ihn einen Augenblick verwundert ansah. Montoni's Gesicht verzog sich zu einem teuflischen Lächeln und aus seinen Augen blitzte eine unterdrückte Wuth.

— Fort, rief er, im Namen des Ministers!

— General von B.., sagte der Offizier, folgen Sie!

Noch einen Blick warf der Gefangene auf Mutter und Sohn, dann trat er unter die Soldaten und ließ sich hinwegführen. Montoni war der Letzte, der das Zimmer verließ.

— Mein Herr, sagte er zu Franz, irre ich nicht, so sind Sie der Associé des Herrn Hubertus?

— Sie kennen mich?

— Ich kenne Sie und wünsche Ihnen Glück zu Ihrer Befreiung aus dem Schuldgefängnisse.

— O mein Gott, Sie nehmen Antheil an meinem Schicksal —? Doch woher wissen Sie, daß ich ——?

— Ich weiß alles und interessire mich eben so lebhaft für Sie, als Ihre Braut, die schöne

Digitized by Google

Anna Hubertus. Sorgen Sie gemeinschaftlich für diese arme Verrückte, die, wie ich gehört habe, Ihre Mutter ist; sie bedarf der Fürsorge. Leben Sie wohl, vielleicht sehen wir uns wieder!

Franz hatte die letzten Worte Montoni's, die mit einer gewissen Ironie gesprochen wurden, nur halb gehört, denn er war mit seiner Mutter beschäftigt, welche nach und nach wieder zur Besinnung kam. Beide waren allein; Montoni hatte sich entfernt, um seine schlau errungene Beute in Sicherheit zu bringen.

Nach kurzer Zeit schlug Frau Bertram die Augen auf. Ihre Blicke waren matt wie ihre Bewegungen, die man mit denen eines Menschen vergleichen konnte, der aus einem unheilvollen, entkräftenden Traume erwacht und sich glücklich fühlt, durch dieses Erwachen der geträumten Gefahr entronnen zu sein.

— Es ist nichts, nichts — flüsterte sie — alles ist verschwunden, die Stimme Bertram's schweigt, das Phantom ist fort — es war nur ein Traum, ein schwerer, böser Traum, der mir alle meine Glieder gelähmt! — Aber dieses Zimmer, fuhr sie heftig erschreckt fort, ist noch das-

ſelbe — dort ſtand Ferdinand, und hier — hier — o, mein Gott, es war doch wohl kein Traum? Hier ſtand er und flüſterte mir die furchtbaren Worte zu! Richard, ſchütze mich, ich bin verloren!

— Mutter, ſagte Franz, beruhigen Sie ſich, es drohet Ihnen keine Gefahr!

— Wer biſt Du? rief die Wahnſinnige und ſprang entſetzt empor, als ob ſie eine neue Schreckgeſtalt erblickte.

— Kennen Sie mich denn nicht mehr? Ich bin ja Franz, Ihr zweiter Sohn, den Sie ſo lange vermißt haben und deſſen eifrigſtes Beſtreben es von nun an ſein wird, Ihnen, meine theure Mutter, ein glückliches Loos zu bereiten. Vergeſſen Sie die Vergangenheit und hoffen Sie vertrauensvoll auf die Zukunft! Mutter, kennen Sie Ihren Franz nicht mehr?

— Franz? Ja, ich beſinne mich — Du biſt mein Sohn! Ach, jetzt erinnere ich mich an alles wieder — Franz, mein armes, armes Kind! Nicht wahr, Du hatteſt lange keine Mutter, Du haſt um ſie geweint und Abends für ſie gebetet, wenn

Digitized by Google

Du zur Ruhe gingſt? Nicht wahr, Franz, Du haſt mir nicht geflucht?

— Nein, Mutter, nein! Ich habe den Himmel um Segen für Sie angefleht und ſtets liebend Ihrer gedacht. Ach, mein Gebet ward erhört, Gott hat mich wieder zu Ihnen geführt, daß ich Ihre Tage vor Mangel und Elend ſchützen kann. O, daß es mir nicht früher vergönnt war, meine Mutter zu umarmen und ihr zu zeigen, wie auch ihr zweiter Sohn ſie liebt!

Franz breitete die Arme aus und wollte die Mutter an ſeine Bruſt drücken; dieſe aber, als ob ſie von einem Gedanken plötzlich ergriffen würde, hielt ihn zurück und rief:

— Laß mich, Franz, laß mich!

— Mutter!

— Du kannſt mich nicht umarmen! Fliehe mich und fluche mir!

— O mein Gott, ſeufzte Franz, habe Mitleid mit meiner armen Mutter!

— Sieh mich nicht an, mein Sohn, fliehe und überlaß mich meinem Schickſale, denn ich habe es verdient! Haſt Du jenen Mann geſehen, der dort in der Mitte des Zimmers ſtand?

Digitized by Google

— Ja, antwortete der junge Mann; der Offizier nannte ihn General von B.., und als er sich entfernte, küßte er mich bewegt auf die Stirn — ich sah es, denn eine Thräne quoll ihm aus dem Auge.

— Ganz recht, mein Sohn, diesen Mann meine ich! Ach, er hat Dich geküßt, und ich — ich habe ihn seinen Henkern verrathen! Franz, weißt Du, wer dieser Mann ist?

— Nein?

— Hat er Dir nichts gesagt?

— Mein Gott, sagte Franz, was bedeutet dies Alles? Die Bewegung des Generals — Ihre Worte. Mutter —! O reden Sie, wer ist dieser Mann?

— Fluche mir, mein Sohn, rief verzweiflungsvoll die Wahnsinnige und hielt mit beiden Händen den jungen Mann von sich fern — fluche mir, denn ich habe ihn dem Tode überliefert! Hast Du die fürchterlichen Soldaten gesehen mit ihren glänzenden Gewehren? Sie werden ihn schonungslos morden! Und Du, mein armes Kind — geh, geh, Franz, kehre nie zu mir zurück — ich konnte

Digitized by Google

ihn retten, und habe ihn gemordet! Großer Gott, ich bin seine Mörderin!

— Mutter, bei allem, was Ihnen heilig ist — reden Sie, wer ist dieser Mann?

Frau Bertram antwortete nicht, sie brach in ein heftiges Weinen aus.

— Mutter, zu Ihren Füßen beschwöre ich Sie, antworten Sie auf meine Frage: wer ist dieser Mann?

— Er ist —! Er ist —! Nein, ich werde es Dir nicht sagen, denn ich will nicht, daß Du mir flucheſt!

— Wo ist Richard? fragte Franz, dem einfiel, daß er sich an diesen wenden könne. Richard!

— Richard — ist er nicht hier?

— Ich sah ihn noch, als ich eintrat.

— Und dann? rief die Mutter in fieberhafter Spannung.

— Dann war er verschwunden — er muß sich mit den Soldaten entfernt haben.

— Mit den Soldaten, sagst Du? —

— Ich glaube es — vielleicht, um Ihnen Hülfe zu holen. Um Gotteswillen, Mutter, was ist Ihnen?

Digitized by Google

Ein Bild der gräßlichsten Verzweiflung stand die arme Mutter da. Wild starrten die trüben Augen aus ihren Höhlen hervor und schienen sich nach und nach mit Blut zu füllen; die linke Hand stützte sich auf die Lehne eines naheſtehenden Stuhles, die rechte preßte sich krampfhaft auf das Herz, als ob ein heftiger Schmerz darin wüthete, und eine eisige Kälte schien den ganzen Körper zu durchbeben. Nach einigen Augenblicken begannen die Lippen sich zu bewegen und leise hauchten sie die Worte aus:

— Sagte er nicht, daß auch er sterben müsse, wenn ich den flüchtigen Mann verrathen würde? Ja, so sagte mein Sohn — und ich habe ihn verrathen — ich habe beide den Henkern überliefert — sie haben ihn fortgeschleppt, um ihn zu tödten! Fluch, Fluch über mich, kreischte sie mit tonloser Stimme, Fluch, ich habe meinen Sohn gemordet!

Mit diesen Worten schien die Kraft des Denkens völlig verschwunden zu sein, die arme Frau erkannte Franz nicht mehr, der alles aufbot, sie zu beruhigen. Vergebens verschwendete der junge Mann Worte und Zärtlichkeiten, die ihm Angst

Digitized by Google

und Rathlosigkeit eingaben — die Mutter blieb wie eine leblose Statüe.

In dieser Lage traf Kaleb Frau Bertram und ihren Sohn, der plötzlich in das Dachstübchen trat.

— Dem Himmel sei Dank, rief Franz, daß Sie kommen!

— Was ist geschehen? — fragte erschreckt der Kassirer.

Franz deutete auf seine Mutter.

— Die arme Frau! sagte Kaleb theilnehmend; ich wußte es wohl, daß sie unterliegen würde. Herr Franz, fuhr der Greis in einem unwilligen Tone fort, wollen Sie es noch länger dulden, daß Ihre kranke Mutter in dieser elenden Dachwohnung bleibt, wo sie allem Ungemache des Wetters ausgesetzt und sich selbst überlassen ist? Anna weiß alles, und sie ist in diesem Augenblicke beschäftigt, ein Zimmer einzurichten, das Ihre arme Mutter aufnehmen soll.

— Wie, Anna weiß, daß ich meine Mutter wiedergefunden habe? Wer hat es ihr gesagt?

— Und wenn Sie mir auch zürnen, Herr Franz, ich konnte nicht länger schweigen — ich habe es ihr gesagt?

Digitized by Google

— Kaleb, alter Freund — rief der junge Mann, indem er dem Greise die Hand reichte — ich sollte Ihnen zürnen? Wenn ich Ihnen zürnte, so wäre es darum, daß Sie mir die Gelegenheit raubten, als der Erste Fräulein Anna und ihrem Vater mitzutheilen, daß ich jetzt keine Waise mehr bin, sondern eine Mutter und einen Bruder habe.

— Wo ist Herr Richard? fragte der Kassirer.

— Er hat vor kurzem das Zimmer verlassen.

Kaleb hatte Mühe, seine Besorgniß zu verbergen, da er des Dichters Unternehmen kannte, sich in den Besitz einer Geldsumme zu setzen, um den Bruder zu retten; die Abwesenheit des exaltirten jungen Mannes erinnerte ihn wieder an die Scene im Minister-Hotel und ließ ihn die Annahme des Geldes schmerzlich bereuen. Franz stand einen Augenblick sinnend da und betrachtete seine Mutter, denn er erinnerte sich der Worte, die sie über Richard gesprochen, und obgleich sich dieser früher entfernt, als die Soldaten, so bangte ihn dennoch um ihn; er hielt theils eine Verhaftung aus politischen Gründen nicht für unmöglich, theils fürch-

Digitized by Google

tete er, er könne einen neuen Anschlag auf sein Leben ausgeführt haben; daß er dessen überdrüssig sei, hatte er nicht allein gesagt, sondern auch schon thätlich bewiesen.

— Herr Franz, unterbrach Kaleb endlich die eingetretene Stille, in der Straße hält ein Wagen, den ich auf Fräulein Anna's Veranlassung mitgebracht habe — sie will, daß Ihre kranke Mutter noch diesen Abend das für sie eingerichtete Zimmer beziehe.

— Sie hat recht, lieber Freund, antwortete Franz, meine Mutter muß diese Wohnung noch heute Abend verlassen, auch ich halte es für nothwendig — führen wir sie in den Wagen.

— Doch wenn Ihr Bruder zurückkehrt? fragte Kaleb mit besorgten Blicken.

— So muß einer von uns hier bleiben, der seine Rückkehr erwartet und ihm sagt, daß er seiner Mutter folge.

— Ich übernehme es, sagte eifrig der Kassirer, ich werde hier bleiben.

Willenlos, wie ein schwaches Kind, ließ sich Frau Bertram führen. Ohne eine Antwort oder

Digitized by Google

irgend ein Zeichen der Zustimmung oder der Abneigung zu geben, stützte sie sich auf Franz's Arm und stieg mechanisch die Stufen der Treppe hinab. Kaleb, das Licht in der Hand tragend, schritt voran. In dem finstern Gange des Erdgeschosses stand Joseph — der Leser kennt ihn bereits — mit einer großen Laterne aus der Fabrik des Herrn Hubertus. Der feuchte, schmutzige Gang, den pfeifend der Wind durchstrich, war von dem Scheine des Lichtes völlig erhellt und zeigte sich in seiner ganzen Scheußlichkeit. An der Thür stand der Kutscher, der sich vor dem Regen zu schützen suchte, und harrte mit Ungeduld seiner Passagiere.

— Oeffne den Wagen, Freund! sagte Franz.

Der Kutscher that es. Joseph mit der Laterne stand ihm zur Seite.

Als Frau Bertram den Wagen sah, schien sie plötzlich aus ihrer Betäubung zu erwachen. Erstaunt sah sie in das von der Laterne erhellte Innere desselben und sagte mit großer Anstrengung, indem sie sich zu Franz wandte:

— Mein Sohn, gehört dieser schöne Wagen Dir?

— Ja, Mutter; steigen Sie ein, Sie sollen

Digitized by Google

darin fahren, antwortete Franz, seine Bewegung verbergend.

— So sind wir reich, nicht wahr?

— Noth und Kummer soll Ihnen, so Gott will, in Zukunft fremd bleiben.

— Werden wir nun auch in einem schönen Hause wohnen? fuhr die arme Wahnsinnige fort.

— Dieser Wagen fährt Sie in eine bequem eingerichtete Wohnung, liebe Mutter.

— Ach, ich wußte es wohl, daß der Minister das Geld auszahlen würde! Wie freue ich mich, fügte sie lachend hinzu, daß ich das Glück meiner Kinder gründen konnte! Richard wird sich nun nicht mehr grämen, denn er kann seine Braut heirathen.

Rasch setzte sie nun den Fuß auf den Tritt des Wagens und stieg ein. Franz, schmerzlich berührt durch diese Worte, folgte und setzte sich an die Seite seiner Mutter, deren ganzes Wesen durch den Anblick des Wagens in eine fieberhafte Aufregung gerathen war. Während der kranke Geist der Mutter sich mit dem Glücke der Zukunft beschäftigte und sich einen Himmel träumte, ver-

Digitized by Google

senkte sich der Sohn in düstere Gedanken, Richards Leidenschaft für Anna schien ihm ein Dämon zu sein, der den kaum errungenen Frieden der Familie wieder zerstören würde.

Als der Wagen sich entfernt hatte, stiegen Kaleb und Joseph, den Franz dazu aufgefordert hatte, die Treppen wieder hinauf, um die Rückkehr des Dichters zu erwarten. In dem Dachstübchen angelangt, sank der Greis auf einen Stuhl nieder und beugte sein Haupt auf die Brust herab. Frau Bertram hatte ihm Gewißheit gegeben, daß Richard mit dem Gelde des Ministers dem Ruin des Herrn Hubertus vorgebeugt.

4.

Während in dem Dachstübchen der Vorstadt das Schicksal den Plan des Ministers vereitelte, ereignete sich in dem Hause des Herrn Hubertus folgende Scene.

Die Fabrikuhr im Hofe schlug die achte Stunde, als Anna in das Zimmer ihres Vaters trat. Der Greis, obwohl noch schwach, hatte Nachmit-

Digitized by Google

tags sein Bett verlassen und war bis zu dem Eintritte seiner Tochter, welche häusliche Geschäfte seit einer Stunde abberufen hatten, mit der Durchsicht der eingegangenen Briefe beschäftigt gewesen. Kaleb war seit dem Morgen nicht sichtbar gewesen; wir kennen seine Abhaltung. Vater und Tochter hatten bis zu diesem Augenblicke nicht darüber gesprochen: der Eine glaubte sich die schmerzliche Veranlassung dazu erklären zu können, und die Andere vermied mit ängstlicher Sorgfalt diesen Punkt, um dem Kranken jede Aufregung zu ersparen, obgleich sie, so oft sie das Zimmer verließ, in dem Comptoir nachsah, ob der Kassirer nicht zurückgekehrt sei. Herr Hubertus selbst war indeß nicht unthätig geblieben, um die Befreiung seines Associé's und künftigen Schwiegersohns zu bewirken: er hatte im Laufe des Nachmittags einen bekannten Geldmakler holen lassen und ihm den Auftrag ertheilt, die Summe von zwanzigtausend Gulden aufzutreiben und sein Haus nebst Fabrikgebäude als Unterpfand einzusetzen. Zwar mit blutendem Herzen hatte sich der Kaufmann zu diesem Schritte entschlossen, ihm blieb aber kein anderes Mittel, einen Eclat zu vermeiden. Der

Digitized by Google

Geldmann war bereitwillig auf dieses Geschäft eingegangen, er hatte aber wenig Hoffnung gegeben, es bis zu der Frist beendigen zu können, die ihm als unerläßliche Bedingung gestellt war.

— Ist Kaleb zurück? fragte der Fabrikherr seine Tochter, die sich schweigend an einen Tisch gesetzt und eine weibliche Arbeit zur Hand genommen hatte.

— Ich glaube nicht, antwortete Anna kleinlaut, obgleich sie gewiß wußte, daß der Kassirer nicht zurückgekehrt war.

— Hat er in dem Comptoir nichts hinterlassen?

— Er sei in Geschäften ausgegangen.

Herr Hubertus hatte diese Fragen in einem so ruhigen, ja fast gleichgültigen Tone an seine Tochter gerichtet, daß diese verwundert einen Seitenblick zu ihm hinüberwarf. Des Greises Züge verriethen zwar Schwäche und eine große Abspannung, in seinem ganzen Wesen aber sprach sich Resignation und jene feste Entschließung aus, die jedem braven Manne eigen zu sein pflegt, dem, seine Ehre rein und makellos zu erhalten, kein Opfer zu groß ist. Anna schloß hieraus auf eine

Digitized by Google

günſtige Wendung und Löſung der Dinge, beruhigt ſah ſie wieder auf ihre Arbeit und überließ ſich den Gedanken, die das Herz ganz gegen ihren Willen angeregt hatte. Daß dieſe Gedanken ſich nur mit dem jungen Dichter beſchäftigten, wird vorzüglich der nicht in Zweifel ziehen, der die Gewalt der erſten Liebe kennt, deren Flammen jede Falte des Herzens durchglühen, Flammen, die durch ſchwere Zwiſchenereigniſſe ſich wohl auf kurze Zeit unterdrücken, nie aber völlig verlöſchen laſſen, und entweder in Hoffnung und Glück, oder in Verzweiflung und Unglück bald wieder emporſchlagen.

Anna hatte ſeit dem Morgen, an dem Richard flüchtig das Haus verlaſſen und durch die Magd an Franz den Brief überſendet hatte, nichts wieder von dem Dichter gehört noch geſehen, und nur die traurigen Ereigniſſe, die ihren Vater betroffen, waren allein im Stande geweſen, ihres Herzens Beſorgniß um den jungen Mann zu verdrängen; in dieſem Augenblicke aber, wo des Vaters Ruhe ſie eine glückliche Geſtaltung der Geſchäftsverhältniſſe vermuthen ließ, erwachten die Sorgen der Liebe von neuem und beengten das Herz des ar-

Digitized by Google

men Mädchens um so mehr, je länger es darüber nachdachte. Anna wußte um die Lebensrettung Richards nicht, sie kannte auch weder seinen Lebensüberdruß, noch die Gründe desselben; aber sie wußte, daß überall der Krieg wüthete, daß der Tod seine Opfer auf den Schlachtgefilden in Massen forderte und daß Richard gewiß nicht der Letzte sein würde, der bei der neuen Schilderhebung der freisinnigen Parthei, von der sich das Gerücht verbreitet, zu den Waffen griffe. Bei diesen Betrachtungen hatte sich des armen Mädchens eine solche Angst bemächtigt, daß es sich unwillkührlich die Fragen vorlegte: „Was soll aus Dir werden, wenn Richard als ein Opfer der Revolution fällt? Wirst Du seinen Tod ertragen können, ohne in lauten Schmerz auszubrechen? Und wenn alles zu einem glücklichen Ziele gelangt, wirst Du im Stande sein, Franz die Hand am Altare zu reichen?"

Dieser erste ernste Blick in ihr Herz hatte Anna von der Trostlosigkeit ihrer Lage überzeugt, sie konnte sich nicht mehr verhehlen, daß die Liebe zur Leidenschaft geworden und daß eine Verbindung mit Franz, wie sie der Vater wünschte, eine

Digitized by Google

traurige Zukunft für sie herbeiführen würde. Zitternd erhob sie sich von ihrem Platze und zog sich in ihr Zimmer zurück. Herr Hubertus war dergestalt in seine Beschäftigung vertieft, daß er die Entfernung seiner Tochter nicht bemerkt hatte.

Kaum war Anna in ihr Zimmer getreten, als die Magd erschien und ihr einen Brief überreichte. Er kam von ihrer mütterlichen Freundin, der Vorsteherin jener Pensionsanstalt, in welcher sie ihre Bildung erhalten. Der Brief war folgenden Inhalts:

„Meine geliebte junge Freundin! So eben „kehre ich aus dem Hospitale der Vorstadt G. „zurück, wohin mich der Wunsch einer sterbenden „Frau berufen hatte, die mich um die Gefälligkeit „bat, die Vollstreckerin ihres letzten Willens zu „sein, da sie sich außer der meinigen, der Freund„schaft niemandes erfreuen konnte. Ich hielt es „für meine Pflicht, diesem Wunsche nachzukommen „und fuhr durch Sturm und Regen nach dem „Aufenthaltsorte der leidenden Menschheit. Nach„dem ich mein frommes Geschäft erfüllt, schritt ich „durch den langen Corridor, in welchem sich die „Zellen öffnen. Ich mußte mich verirrt haben,

Digitized by Google

„denn anstatt an die Ausgangsthür zu gelangen,
„stand ich plötzlich vor einer halbdunkeln Kammer,
„bei deren Anblicke mich unwillkührlich ein kalter
„Schauder überlief. Indem ich mich umsah, um
„mich zu orientiren, trugen zwei Männer einen
„Leichenkorb herbei und ein Polizeiagent, der den
„traurigen Zug führte, schrieb an eine schwarze
„Tafel den Namen: Friedrich Wilibald, Dichter.
„Der Zufall setzte mich von dem Tode eines Grei-
„ses in Kenntniß, den ich geliebt und geachtet
„habe, und da ich weiß, daß Sie, meine liebe
„Anna, stets mit kindlicher Verehrung von dem
„armen Blinden gesprochen, so theile ich Ihnen
„diese Trauerbotschaft mit. Morgen findet das
„Begräbniß auf dem Friedhofe des Hospitals statt.
„Ich bin leider durch ein dringendes Geschäft ab-
„gehalten, unserm alten Freunde das letzte Geleit
„zu seiner Ruhestätte zu geben, darum bitte ich
„Sie, statt meiner ein frommes Gebet an dem
„Grabe zu beten und den frischen Hügel mit ei-
„nem Blumenkranze zu schmücken. Gute Nacht,
„meine liebe Anna! Es küßt Sie tausend-
„mal u. s. w.

Franziska Derby.“

Digitized by Google

Anna's Schmerz über den Tod des biedern Greises machte sich durch lautes Weinen Luft; ihr war, als ob ein Wesen aus der Welt geschieden sei, das früher oder später einen wohlthätigen Einfluß auf ihr Leben ausgeübt haben würde — sie fühlte sich von der Nachricht so getroffen, als ob sie ein theures Glied ihrer Familie in dem blinden Dichter verloren hätte; aber auch den Schutzgeist ihrer Liebe, denn eine ahnende Stimme hatte ihr stets zugeflüstert, so oft sie des Greises gedachte, er müsse um die Neigung ihres Herzens wissen. Anna's Liebe zu dem jungen Dichter war so geistiger Natur, daß sie an eine Verbindung mit ihm noch gar nicht gedacht hatte, seine Armuth erschien ihr nicht als ein Hinderniß, sondern als ein Zauber, der sie mit mächtigen Fesseln an ihn band. Franz stand vor dem Herzen der Jungfrau als ein profaner Mensch da, der mit seinen Absichten auf ihre Hand das Heiligthum ihrer Liebe entweihete, und wenn sie daran dachte, daß er gewissermaßen auf die Speculation des Vaters, die nur ihr materielles Wohl bezweckte, mit einging, so fühlte sie sich jetzt, da Wilibald gestorben war, so allein in der Welt, als ob sie

Digitized by Google

mit dem Greiſe alles verloren hätte. Ihre Verbindung mit Franz, die man wie einen Handelscontrakt abgeſchloſſen, ohne ihr Herz darum zu fragen, hielt ſie für eine Tyrannei, und der Gedanke, ſich dieſer zu widerſetzen, ſtieg zum erſtenmale in ihr auf. Doch bald erwachte auch die Stimme des Gewiſſens wieder, ſie mahnte die Tochter an ihre Pflicht und gebot dem Herzen Schweigen. Ein Kampf der widerſtrebendſten Gefühle entſpann ſich jetzt in ihrer Bruſt, und ſchon drohete die Liebe der Pflicht zu unterliegen, als Anna den Entſchluß faßte, Madame Derby, die Vorſteherin des Penſionats, zur Schiedsrichterin zu erwählen. Anfänglich wollte ſie am nächſten Tage zu ihr gehen, und der würdigen Frau unumwunden den Zuſtand ihres Herzens ſchildern, von der Antwort derſelben ſollte ihre Zukunft abhängig ſein; als ſie aber bedachte, daß ſie zum erſtenmale laut ihre Liebe bekennen, und jede Falte ihres Herzens öffnen müßte, um ein wichtiges, entſcheidendes Urtheil erlangen zu können, zog ſie es vor, ſich brieflich an Madame Derby zu wenden.

Digitized by Google

— Es steht ja dann immer noch bei mir, sagte Anna leise zu sich selbst, ob ich den Brief absende, oder nicht.

Rasch setzte sie sich an ihren Secretair, nahm Papier und Feder, und begann zu schreiben:

„Meine geliebte mütterliche Freundin! In der „wichtigsten Angelegenheit meines Lebens wende „ich mich an Sie, um mir Ihren Rath, und viel„leicht auch Ihren Trost zu erbitten. Wem an„ders könnte ich mich wohl so offen mittheilen, „als Ihnen, Ihnen, die Sie mir alles ersetzten, „was mir durch den Tod meiner theuren Mutter „geraubt wurde. Doch bevor ich Ihnen schildere, „dessen Beurtheilung ich von Ihnen erbitte, neh„me ich Ihre Verzeihung und Nachsicht in An„spruch, wenn ich im Begriffe stand, einen sträf„lichen Weg einzuschlagen, wenn ich es wagen „konnte, die Pflicht dem Gefühle des Herzens un„terzuordnen. Wie soll ich mich entschuldigen? „Soll ich es Wahnsinn nennen, was alle meine „Sinne umstrickt hält, und Heilung von der wohl„thätigen Hand der Zeit erwarten? Oder soll ich „es eine Schwäche nennen, welche die Tugend be„siegen wird? O, gewiß haben Sie es aus die-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

„sen Zeilen schon errathen, daß ich liebe; aber nicht „den, den mir des Vaters Wille bezeichnet — die„sen liebe ich wie eine Schwester, ich empfinde für „ihn die reinste Freundschaft — —"

In diesem Augenblicke ward an die Thür geklopft. Mit einem unterdrückten Schrei, als ob sie auf einer Sünde ertappt würde, ließ Anna die Feder sinken, raffte zitternd das beschriebene Blatt zusammen und verbarg es in der Tasche ihrer Schürze, die sie im Hause zu tragen pflegte. Dann stand sie auf, und öffnete unter lautem Herzklopfen die Thür.

Kaleb, freundlich grüßend, trat ein.

— Guten Abend, lieber Kaleb, sagte beruhigt das junge Mädchen und reichte dem Greise die noch zitternde Hand.

Dem Kassirer war Anna's Bewegung nicht entgangen; er legte ihr jedoch einen andern Grund bei. Wie jemand, der sich schon im Voraus an der Wirkung weidet, die er von einer unverhofften guten Nachricht erwartet, sah er einen Augenblick die Tochter seines Prinzipals an — die er, beiläufig gesagt, auch als seine eigene Tochter betrachtete, da er sie von Kindheit an gekannt und

Digitized by Google

geliebt hatte. Anna konnte Kaleb's freundlichen Blick nicht ertragen, wie eine Sünderin stand sie hocherröthend da, schlug die Augen zu Boden und drückte beide Hände auf die Tasche der Schürze, welche den verhängnißvollen Brief verbarg.

— Erschrecken sie nicht, Fräulein Anna, sagte lächelnd der Kassirer — ich bringe gute Botschaft. Bald wird er hier sein.

— Wer? fragte Anna mit kaum hörbarer Stimme, denn sie dachte an Richard.

Wer? Eine sonderbare Frage! Herr Franz!

— Ist er frei? fügte sie rasch hinzu. Gott sei Dank!

— Ja, er ist frei wiederholte Kaleb versichernd, frei, trotz der Bosheit eines nichtswürdigen Menschen! So Gott will, soll nun das Glück seinen Einzug in unser Haus wieder halten, der Sturm ist abgeschlagen.

— Ich danke Ihnen für diese Nachricht, sagte Anna, ihre Fassung wieder gewinnend. Weiß mein Vater schon darum?

— Nein, so eben betrete ich erst das Haus.

— Wo ist Herr Franz?

— Die Antwort auf diese Frage wird Ihnen

Digitized by Google

ein zweites Glück verkünden, das zwar Herrn Franz nur allein betrifft, nichts destoweniger aber Ihnen eine große Freude bereiten muß.

— Nun? fragte Anna in ängstlicher Spannung.

— Er ist bei seiner Mutter und bei seinem Bruder!

Das junge Mädchen sah erstaunt den alten Kassirer an.

— Wie, bei seinem Bruder?

— Und bei seiner Mutter!

Kaleb hielt Anna's Erstaunen für den höchsten Grad der Theilnahme an diesem Ereignisse; er war jedoch im Irrthume, denn ihr fiel jetzt erst die Bedeutung der Worte ein, die Franz gesprochen, als er an jenem Morgen den Garten verließ, um in die Wohnung des jungen Dichters zu eilen und ihn von unüberlegten Schritten abzuhalten. Kaum hatte sie sich dieser Scene erinnert, als sie auch schon mit Gewißheit annahm, daß Richard, der Mann, den sie liebte, der Bruder, und Frau Bertram, die Pflegerin des alten Wilibald, die Mutter Franz's sein müsse. Es läßt sich wohl denken, daß diese Combination einen

Digitized by Google

tiefen Eindruck auf das junge Mädchen hervorbrachte. Wie gesagt, Kaleb, der weder von Anna's Liebe eine Ahnung hatte, noch von der Scene im Garten etwas wußte, hielt das Erstaunen für einen freudigen Schreck und fuhr in einem herzlichen Tone fort:

— Verzeihen Sie Ihrem Bräutigam, Fräulein Anna, wenn er, dem Drange der kindlichen Liebe folgend, nicht zuerst das Haus Ihres Vaters betrat. Ach, wohl that es Noth, daß er zu seiner Familie eilte!

— Und warum? fragte Anna rasch, die für Richard fürchtete.

— Warum? sagte Kaleb zögernd. Ich weiß zwar nicht, ob es Herr Franz verschweigen würde; aber es drängt mich, es Ihnen mitzutheilen, und einmal müssen Sie ja doch darum wissen.

— Mein Gott, flüsterte Anna aus angsterfüllter Brust, was ist geschehen, das ich nicht wissen könnte?

— Ich rechne dabei auch auf Ihre Hülfe.

— Auf meine Hülfe?

— Ja. Hören Sie mich an: die Familie des Herrn Franz lebt in der drückendsten Armuth, sie

Digitized by Google

hat nicht einmal eine Wohnung, die vor Kälte schützt, überall bläs't der Wind herein.

— So muß man helfen! rief Anna. Es wird doch eine andere Wohnung für die armen Menschen zu bekommen sein?

— Das wohl, aber nicht eine Wohnung, welche passend ist. Die Mutter ist krank, fügte Kaleb geheimnißvoll hinzu.

— So muß ein Arzt geholt werden!

— Ganz recht, und dieser Arzt sollen Sie sein.

— Ich?

— Kein anderer.

Anna schwieg. Dieses Schweigen ward aber von einem viel sagenden und viel fragenden Blicke begleitet, den Kaleb verstand. Einen Augenblick sah er das junge Mädchen an, dann sagte er in einem fast wehmüthigen Tone:

— Herr Franz hat bis zu diesem Augenblicke keine Gelegenheit gehabt, Ihnen das glückliche Ereigniß, seine Familie wieder gefunden zu haben, mitzutheilen. Wenn ich es Ihnen jetzt mittheile und Sie zugleich bitte, die Pflege seiner kranken Mutter zu übernehmen, so geschieht es deshalb,

Digitized by Google

durch unsere Theilnahme unsere Freude an den Tag zu legen, zumal da eine thätige Theilnahme dringend nöthig ist.

— Zweifeln Sie nicht, lieber Kaleb, daß ich den innigsten Antheil an dem Glücke unsers guten Franz nehme; ich meine nur, daß ein geschickter Arzt — —

— Selbst der geschickteste Arzt würde seine Kunst erfolglos anwenden.

— Und Sie meinen, daß ich im Stande sei —?

— Urtheilen Sie selbst: die arme Frau ist geisteskrank, sagte Kaleb, und seine Stimme verrieth die größeste Theilnahme.

Anna stand unbeweglich da, denn ihre Vermuthung näherte sich immer mehr der Gewißheit; alles, was Kaleb sagte, bezeichnete Wilibald's Wärterin, die arme Frau Bertram, deren Schmerz über den Tod des blinden Dichters sie sich einen Augenblick lebhaft vorstellte.

— Wo wohnt Franz's Mutter? fragte das junge Mädchen kaum hörbar, um sich völlige Gewißheit zu verschaffen.

— In der Vorstadt G. in einem elenden Dachstübchen.

Digitized by Google

— Unter welchem Namen?

— Frau Bertram.

Anna wußte nicht, ob sie sich dem Gefühle des Schmerzes oder der Freude überlassen sollte. Ohne zu überlegen ergriff sie beide Hände des Kassirers und rief:

— Ja, ich will der Arzt der armen Frau sein! Eilen Sie, Kaleb, und sagen Sie dem Herrn Franz, er möge unverzüglich seine kranke Mutter in unser Haus führen, ich richte ein Zimmer für sie ein.

— Mein gutes Kind, sagte gerührt der Greis, ich wußte es wohl, daß Sie meinen Plan unterstützen würden. Vielleicht hat Herr Franz einen andern; aber nicht wahr, Sie dringen mit mir darauf, daß er ihn nicht ausführt, seine Mutter muß in unserm Hause wohnen. Wie lange wird es denn noch dauern, fügte Kaleb lächelnd hinzu, und Sie nennen die arme Frau auch Ihre Mutter. Wo wäre sie wohl besser aufbewahrt, als in den Händen einer so guten Tochter? Erröthen Sie nicht, liebe Anna, vielleicht kann ich Ihnen morgen mehr erzählen, und Sie werden dann sehen,

Digitized by Google

daß Sie mehr als einen Grund haben, meinen Plan zu fördern.

— Was Sie mir bisher mitgetheilt haben, alter Freund, genügt, um die kranke Frau zu empfangen, als ob sie meine eigene Mutter wäre. O mein Gott, hören Sie, wie der Sturm den Regen an die Fenster peitscht? Und die Dachstube schützt die armen Menschen vor dem Unwetter nicht — sagten Sie nicht so?

— Ich sagte, wie es ist.

— So nehmen Sie einen Wagen, eilen Sie in die Vorstadt und führen Sie Frau Bertram zu uns. Sind Sie mit Geld versehen?

— Ja.

— So berechnen wir uns morgen früh, denn ich werde die Kosten aus meiner Sparkasse bestreiten. Aber mein Gott, warum stehen Sie da und sehen mich so verwundert an? fragte die eifrige Anna den Kassirer, der etwas zu überlegen schien. Woran denken Sie noch?

— Ich denke an den jungen Richard Bertram, sagte Kaleb — nun, den mag Herr Franz zu sich auf sein Zimmer nehmen, oder noch besser, er wohnt bei mir, denn mein Zimmer ist größer, und

Digitized by Google

außerdem bin ich fast den ganzen Tag in dem Comptoir und in der Fabrik — er wird dort ungestörter sein.

— Bei Ihnen? fragte Anna. Haben wir nicht noch mehr Zimmer in unserm Hause?

— Allerdings, aber sie müssen doch erst eingerichtet werden — und dann, setzte der Greis hinzu, habe ich den jungen Mann in der kurzen Zeit, daß ich ihn kenne, so lieb gewonnen, als wäre er mein eigener Sohn.

— Sie kennen ihn schon länger?

— Seit jenem Morgen, an dem Sie mir den Auftrag gaben, Herrn Franz zu suchen. Es ist zwar eine sehr kurze Zeit, aber sie genügte, um den vortrefflichen Charakter des jungen Mannes völlig kennen zu lernen. Glauben Sie mir, Fräulein Anna, es gibt nicht viel solcher Menschen auf der Welt, und aus diesem Grunde fühle ich mich so zu ihm hingezogen, daß ich ihm den Vorschlag machen werde, mein Zimmer mit mir zu theilen — vorausgesetzt, daß ich die Erlaubniß dazu erhalte.

Der Kassirer glaubte eine zustimmende Antwort von Anna zu erhalten; diese aber hatte sich abgewendet und verschloß den Secretair, um ihre

Digitized by Google

Verlegenheit zu verbergen, denn Stirn und Wangen derselben überzog eine dunkele Röthe, und als ob sie einen raschen Gang ausgeführt, hob sich ihr Busen in stürmischer Bewegung, welche das seidene Halstuch nicht zu verdecken vermochte.

— Ist Herr Hubertus noch zu sprechen? fragte der Greis nach einer Pause.

— Er ist in seinem Zimmer; da der Abend aber schon vorgerückt, halte ich dafür, daß Sie keine Zeit verlieren, um die arme Frau in unser Haus zu führen; ich übernehme es, meinen Vater von allem in Kenntniß zu setzen.

— So darf ich Herrn Franz sagen, daß es Ihr Wille ist — —?

— Ich lasse ihn dringend darum bitten!

Nach fünf Minuten verließen Kaleb und Joseph das Haus. Anna rief eine Magd, stieg mit ihr in das zweite Stockwerk und erschloß das Zimmer, das Franz seinem Bruder schon einmal angewiesen hatte. Frau Bertram sollte es in Zukunft bewohnen. Während die Magd ein lustiges Feuer in dem zierlichen Eisenofen anzündete, ordnete Anna die Geräthe des Zimmers, verschloß die Vorhänge des Fensters, und sah überall nach, daß

Digitized by Google

nichts fehlte, was zur Bequemlichkeit einer Wohnung gehört. Als jene behagliche Luft das Zimmer erfüllte, welche den Bewohner das Toben des an die Fensterscheiben schlagenden Sturmes zu verspotten reizt, blickte sich das junge Mädchen noch einmal nach allen Seiten um und schien zu überlegen, was es wohl noch zur Bequemlichkeit der neuen Bewohnerin anordnen könne. Plötzlich verließ es schnell das Zimmer, öffnete auf dem Corridor einen großen Schrank, und holte mehrere Frauenkleider daraus hervor; es waren Hauskleider der verstorbenen Mutter. Eilig ging Anna in das Zimmer zurück und hing die Gewänder in den Alkoven desselben auf. Dann zündete sie eine Astrallampe an, ergriff die brennende Kerze, stieg die Treppe hinab und trat in das Zimmer ihres Vaters, um ihm das Geschehene zu berichten. Der Greis hatte sich bereits zur Ruhe gelegt. Anna wollte sich wieder entfernen, um ihn nicht zu stören, er rief sie jedoch zurück.

— Bist Du es, Anna?

— Ja, mein Vater.

— Wo ist Kaleb?

Digitized by Google

— Er hat vor kurzer Zeit wieder das Haus verlassen, um Franz zu holen.

Herr Hubertus richtete sich in seinem Bette empor, daß er eine sitzende Stellung einnahm.

— Um Franz zu holen? fragte er noch einmal.

— So sagte er.

— Warum kam er nicht zu mir?

— Ich übernahm es, Sie davon zu benachrichtigen, damit er keine Zeit verlöre, denn es ist schon spät.

Der Greis sah mit dem Ausdrucke der größten Verwunderung seine Tochter an. Diese wollte schon die Lippen öffnen, um ihm auch den andern Theil von Kaleb's Botschaft mitzutheilen, aber eine unerklärliche Befangenheit lähmte ihr die Zunge, verwirrt stand sie da, sie war keines Wortes mächtig. Die übereilte Sorge für Richards Mutter erschien ihr in diesem Augenblicke sogar als ein Fehltritt, und die bitterste Reue, den alten Kaleb zurückgeschickt zu haben, ohne den Vater zu befragen, bemächtigte sich ihrer Brust. Herr Hubertus aber legte dieser ängstlichen Befangenheit einen andern Grund unter, er kannte die Kindesliebe Anna's und war in diesem Augen-

Digitized by Google

blicke der Meinung, sie habe durch ein großes Opfer Franz's Befreiung aus dem Schuldgefängnisse und die Rettung seiner Ehre bewirkt.

— Anna, sagte Herr Hubertus bewegt, Du bringst mir die freudige Nachricht, daß Franz, den ich als meinen Sohn betrachte, seiner unverschuldeten Haft entlassen, und meine Ehre als Kaufmann gerettet sein wird. Ich brauche Dir wohl nicht zu sagen, wie dankbar ich dem Urheber dieses Glückes bin, eines Glückes, an dem ich fast verzweifelte; doch es drängt mich, Dich zu fragen: Kannst Du Dich dieses Glückes vollkommen erfreuen, ist es mit keinem Opfer erkauft, das den Horizont Deiner Jugend mit Wolken umzieht und Dich Deiner Hoffnungen für die Zukunft beraubt?

— Mein Vater, stammelte Anna, die den Sinn dieser Worte nicht begriff, da sie Montoni's Absichten auf ihre Hand nicht kannte, selbst nicht einmal wußte, daß er der Besitzer jenes verhängnißvollen Wechsels war — mein Vater, ich verstehe Sie nicht!

— Kennst Du die Quelle, aus welcher Kaleb die Mittel geschöpft, unsere Verlegenheit zu beseitigen? Denn nur Kaleb kann die Summe her-

Digitized by Google

beigeschafft haben, da Franz außer Stande war zu handeln, und ich selbst einen andern Plan hege, dessen Realisirung im glücklichen Falle sich erst in einigen Tagen erwarten läßt. Hat Dir der wackere Alte ein Geheimniß anvertraut, das Dir stets verborgen bleiben sollte, und hast Du mit ihm gemeinschaftlich etwas unternommen?

Anna's Verwirrung ging in Bestürzung über, als sie die letzten Worte ihres Vaters vernommen hatte, denn sie bezog jedes derselben auf Richard und seine Mutter. Ein Augenblick genügte, um sie den Schluß ziehen zu lassen, daß der Vater die Beziehung Franz's zu Frau Bertram und ihrem Sohne als ein Geheimniß betrachtet wissen wollte und wahrscheinlich deshalb, weil er ihre Liebe zu dem jungen Dichter ahnte. Anna war weit entfernt, etwas anderes zu denken, sie theilte das Loos aller verliebten Herzen, die da glauben, außer ihrem Glücke und ihrem Schmerze giebt es kein Glück und keine Schmerzen in der Welt. Indem sie schüchtern die Augen zu ihm emporschlug, gewahrte sie die Wolke des Kummers, welche die Stirn des Greises umschwebte, und Anna war eine zu gute Tochter, um nicht

Digitized by Google

selbst ihre Liebe zu opfern, diese Wolke wieder zu zerstreuen.

— Vater, sagte sie, ist Ihr Glück nicht das meinige? Leider bin ich zu schwach, es zu befördern, doch würde ich es mit meinem Leben erkaufen — —

— Dessen bedarf es nicht, unterbrach der Vater die Tochter; doch sei offen und sage mir, wie Kaleb die Mittel herbeigeschafft hat, Franz in Freiheit zu setzen.

— Ich weiß es nicht; er sagte mir nur, daß Franz bald hier sein würde.

— Ist das alles, was er dir sagte?

— Alles!

Zum erstenmale in ihrem Leben hatte Anna eine Unwahrheit gesagt; sie glaubte indeß keine Sünde zu begehen, da sie nur etwas verschwieg, was, nach ihrer Meinung, die Ruhe des Vaters störte. Um sich gleichsam zu beruhigen, faßte sie den festen Entschluß, mit aller Kraft die Gefühle ihres Herzens zu unterdrücken und durch fromme Ergebung in ihr Schicksal den Vorwürfen des Gewissens entgegenzutreten.

— Mein Kind, sagte Herr Hubertus nach

Digitized by Google

einer Pauſe, der Abend meines Lebens iſt ein ſtürmiſcher, es ſollte mir nicht gelingen, mir ein ruhiges Alter zu ſchaffen, der härteſte Schlag, der mich im Leben treffen konnte, überraſcht mich noch am Rande des Grabes.

— Vater, rief Anna, verbannen Sie dieſe Gedanken! Was läßt Sie glauben, daß —?

— In meinem Alter muß ſich der Menſch auf alles vorbereiten, und beſitzt er gute Kinder, iſt es ihm ſelbſt die heiligſte Pflicht. Ich kann getröſtet die Welt verlaſſen und Deiner guten Mutter dort oben freudig und vorwurfsfrei entgegentreten, denn ich hinterlaſſe ihrem und meinem Kinde eine wackere Hand, die es mit Liebe den rauhen Pfad durch das Leben geleiten wird. Der Gram würde das Ende meiner Tage beſchleunigen, wenn das Schickſal mir auch dieſen Troſt noch entriſſe — darum, Anna, laß Dich von Deinem Herzen nicht zu weit führen, was auch immerhin kommen möge, weiſe es muthig zurück und bedenke, daß Dein Lebensglück dem Vater mehr am Herzen liegt, als alle Schätze der Welt.

Anna bedeckte die Hand ihres Vaters mit Küſſen. Dieſe ernſten Worte hatte ſie nicht erwartet.

Digitized by Google

Wie eine reuige Sünderin weinte sie stille, heiße Thränen.

— Es ist spät, fuhr Hubertus fort; sende mir morgen früh Kaleb und Franz. Nun geh' zur Ruhe, meine Tochter!

Der Greis küßte die Stirn des jungen Mädchens.

— Gute Nacht, mein Vater!

— Gute Nacht, Anna!

Langsam ergriff sie das Licht, das sie während des Gesprächs auf einen Tisch gesetzt hatte, dann verließ sie still weinend das Schlafzimmer des Vaters.

— O mein Gott, betete der Greis, indem er seine Hände faltete, Deiner Obhut empfehle ich mein Kind! Mache es glücklich, denn es verdient ein glückliches Loos.

— Ja, ich will es verdienen, flüsterte Anna, die sich noch in dem Wohnzimmer befand und die letzten Worte des Gebets gehört hatte, ich will es durch Gehorsam und kindliche Liebe verdienen. Schlaf wohl, mein guter Vater!

5.

Das Hospital der Vorstadt war ein großes, im neuen Geschmacke erbautes Haus, dessen Haupt-

Digitized by Google

façade einen weiten Platz begrenzte und der R.. straße, die auf diesen Platz mündete, gegenüber lag. Seinen Ursprung verdankte es dem frommen Sinne einer alten, reichen Dame, von der das Gerücht behauptete, sie sei nicht immer so fromm gewesen als in dem Augenblicke, wo sie zu Gunsten der leidenden Menschheit ihr Testament machte. Die Verwaltung des Hospitals lag in den Händen der Civilbehörde, das heißt, nicht jeder, welcher der Hülfe desselben bedürftig war, konnte die Schwelle überschreiten, sondern nur solche, welche bezahlen konnten, oder sich sonst eines Fürsprechers zu erfreuen hatten, dessen Wort etwas galt. Ueber diese wohlthätige Einrichtung wird sich wohl niemand wundern, da sie fast in allen großen Städten — bis auf wenig Ausnahmen — stattfindet. Man muß aber zum Lobe der Verwaltung bekennen, daß eine musterhafte Ordnung in diesem Institute herrschte, daß jeden Morgen mit dem Schlage neun Uhr die Reconvalescenten eine kräftige Bouillion erhielten, nachdem sich sämmtliche Beamte von ihrer Schmackhaftigkeit überzeugt hatten, daß jeden Mittag ein kräftiger Wein verabreicht ward, nachdem man ihn

Digitized by Google

für einen schwachen Körper eingerichtet, und daß jeden Abend die Küche von einem Dufte durchzogen ward, als ob die Königin von England einen Kindtaufsschmaus geben wollte.

An der Eingangsthür dieses Hospitals befanden sich zwei große Laternen, die zwar bei der Einnahme der Hauptstadt zertrümmert, in diesem Augenblicke aber, wo wir den freundlichen Leser auf den Hospitalplatz führen, wiederhergestellt waren und einen Theil der Façade beleuchteten. Die Thür selbst ward so hell von den Lichtstrahlen beschienen, daß man über derselben das von großen Metallbuchstaben gebildete Wort „Hospital" deutlich lesen konnte. Obschon nun dafür gesorgt war, daß bei Tage und bei Nacht ein jeder dieses gastliche Dach leicht finden konnte, so war es doch nicht jedem gestattet, wie die Antwort auf Richards Brief beweis't, sich unter den Schutz dieses gastlichen Daches zu begeben, und wenn er auch des Schutzes noch so sehr bedürftig war. Die weise Behörde traf eine weise Auswahl.

Der Sturm und der Regen schienen sich das Wort gegeben zu haben, an diesem Abende in der armen eroberten Stadt recht nach Willkühr

Digitized by Google

zu hausen und den Soldaten an Muth und Wuth nichts nachzugeben. Furchtbar schnoben die beiden Elemente der Luft und des Wassers durch die Straßen, deckten Dächer ab, zertrümmerten Fenster und warfen Laternen ein, sogar an einigen Menschen hatten sie sich vergriffen und sie rücksichtslos zu Boden geschleudert. Mit dem Toben in der Luft vereinigte sich ein dumpfes Rauschen auf dem Steinpflaster: es waren ganze Ströme Wassers, die sich gewaltsam ein Bett gesucht hatten und unter lautem Heulen, ungeachtet des Belagerungszustandes, sich durch die dunkeln Straßen wälzten. Die bewaffnete Macht wagte gegen diesen Tumult nicht einzuschreiten, sie blieb ruhig in den Quartieren; selbst die sonst so zahlreichen Patrouillen waren nicht sichtbar, sie hatten es vorgezogen, auf den Wachen zu bleiben.

Unbekümmert um diesen Aufstand der Natur traten zwei Männer aus der R.gasse und schritten muthig durch den See, den das Regenwasser auf dem Platze gebildet hatte, dem Hospitale zu. Keiner von beiden sprach ein Wort, einer ging hinter dem andern, gegen Wind und Wasser kämpfend.

Digitized by Google

Nach kurzer Zeit hatten die Gestalten den Lichtkreis der Laternen erreicht. Erschöpft blieben sie auf den Quadersteinen, die hell erglänzten, stehen und blickten mit großer Spannung nach allen Seiten um sich. Doch nirgends regte sich ein lebendiges Wesen, nur der Sturm und die Wasserströme setzten mit stets wachsender Gewalt ihr unheimliches Rauschen fort.

Trotz des herabströmenden Regens blieben die beiden Männer in dem Bereiche des Lichtscheins der Laternen und machten durchaus keine Miene, irgend ein Obdach zu suchen. Der Eine von ihnen, ein weißes Tuch in der Hand haltend, das er zuweilen durch die Luft flattern ließ, schritt sogar ruhig auf und ab, als ob er einen Spaziergang machte. Der Andere, ein junger Mann in der Livree eines Bedienten, beobachtete den Platz nach allen Seiten.

Daß die beiden Männer niemand anders als der Maler Kolbert und der Stallmeister Julius waren, wird der freundliche Leser wohl schon errathen haben.

— Was bedeutet jener lichte Punkt? fragte Julius, indem er nach rechts deutete.

Digitized by Google

Kolbert wendete sich und sah einen Augenblick nach dem bezeichneten Orte.

— Es ist das äußere Thor der Vorstadt, antwortete er, dasselbe, das Sie passiren werden, wenn unser Mann eingetroffen ist.

— Wäre er doch eingetroffen, meinte Julius.

— Das Glück scheint dem Unternehmen gewogen zu sein, sagte der Maler.

— Bemerken Sie den General? flüsterte der junge Mann.

— Nein!

— Und dennoch glauben Sie — ?

— Diesen Nachmittag, vor Ausbruch des Unwetters, führte mich ein Geschäft vor jenes Thor. Bei dieser Gelegenheit sah ich die Besatzung desselben.

— Nun?

— Sie trägt dieselbe Uniform, die für den General zur Flucht bestimmt ist.

— Vortrefflich! sagte Julius. So wird man den Flüchtling nicht anhalten. Mich, so hoffe ich, soll die Livree und der Passirschein des Ministers durch das Thor befördern.

Der Maler sah an dem Hause empor und

Digitized by Google

beobachtete die Fenster. Alle waren dunkel und fest verschlossen. Der Sturm peitschte eine wahre Fluth von Regenwasser an die Mauern des Gebäudes, das in diesem Augenblicke völlig unbewohnt zu sein schien. Die Männer hatten Mühe, der Gewalt des Windes Stand zu halten.

— Hören Sie nichts? fragte plötzlich der Stallmeister, indem er an die Seite des Malers trat.

Beide lauschten einen Augenblick. Ein heller Ruf, von dem Winde getragen, war vernehmbar.

— Es ist neun Uhr, sagte Kolbert, die Wache am Thore wird abgelöst.

— Nicht den Ruf meine ich, fuhr Julius fort, sondern das Geräusch, das aus jener Straße zu kommen scheint.

— Aus der R..straße?

— Ja!

Eine augenblickliche Windstille trat ein. Das Rauschen des Wassers ward von Hufschlägen eines galoppirenden Pferdes übertönt.

— Ein Reiter! rief Kolbert leise.

— Er nähert sich dem Platze, ziehen wir uns aus dem Lichtkreise zurück, daß wir seine Aufmerksamkeit nicht erregen.

Digitized by Google

Kolbert und Julius zogen sich zurück und verschwanden in der Finsterniß.

Die Hufschläge waren indeß näher gekommen und ließen unterscheiden, daß ein Reiter über den Platz sprengte. Nach einigen Minuten erschien er in dem Lichtkreise der Laternen und hielt sein keuchendes Roß vor der Eingangsthür des Hospitals an. Da Kolbert und Julius nur einige Schritte zurückgetreten waren und sich unter dem Schutze der dichten Finsterniß befanden, konnten sie deutlich den vom Lichte beschienenen Reiter beobachten, der vom Pferde sprang und heftig an dem Glockenzuge der Hospitalthür zu läuten begann.

— Ein Dragoner der Garde! flüsterte der Maler seinem Begleiter zu.

— Ist dieses Hospital nicht eine Civilanstalt? fragte Julius mit beklommener Stimme.

— Ganz recht; die Militair-Hospitale liegen in einem andern Stadttheile.

— Sollte dieser Besuch mit der Absicht des Generals im Zusammenhange stehen?

— Ich fürchte fast, antwortete der Maler, indem er seinen Kopf zur Seite wendete, um deutlicher hören zu können, denn die Thür des

Digitized by Google

Hospitals war indeß geöffnet und zwischen dem Dragoner und einem Beamten des Hospitals entspann sich folgendes Gespräch:

— Wer ist da? fragte eine Stimme aus dem Hause mit dem Ausdrucke des höchsten Unwillens, wahrscheinlich über die unbequeme Störung.

— Eine Ordonnanz des Höchstkommandirenden!

Diese Antwort bewirkte, daß der Hospitalmann seinen Kopf zurückzog und die schwere Flügelthür völlig öffnete. Kolbert und Julius lauschten mit angehaltenem Athem. Die Stimme des Reiters fuhr fort:

— Sind Sie ermächtigt, Befehle anzunehmen, welche an die Direction des Hospitals gerichtet sind?

— Ja!

— Und bürgen Sie dafür, daß sie ausgeführt werden?

— Ja!

— Wer sind Sie?

— Ich bin der Portier.

— Diesen Abend ist eine Leiche abgeliefert?

— Ja; die Leiche eines alten Dichters.

Digitized by Google

— Unter welchem Namen?

— Wilibald.

— Es ist dieselbe, welche noch heute in das Staatsgefängniß abgeliefert werden soll.

— Die Leiche?

— Machen Sie Anzeige, daß alles dazu vorbereitet werde; mir folgt eine Abtheilung Soldaten zu ihrer Begleitung. Die Administration des Hospitals erhält über die richtige Ablieferung eine Quittung.

— Wann kommt die Escorte?

— Sie muß bald hier sein.

— Mein Gott, was hat denn diese Leiche verbrochen, daß man sie in der Nacht noch in das Staatsgefängniß transportiren will?

— Wie ich gehört habe, hat sie das nichtswürdige Libell „Die Jesuiten-Krone" geschrieben.

— O diese verbrecherische Leiche! Nicht eine Nacht darf sie unter diesem Dache bleiben. Ich werde sogleich Anzeige davon machen. Gott erhalte unsern Monarchen!

— So ist mein Auftrag ausgerichtet?

— Vollkommen!

Der Dragoner schwang sich wieder auf sein

Digitized by Google

Roß und sprengte davon. Die Thür des Hospitals ward verschlossen.

Der Maler hatte sein Taschentuch hervorgezogen und trocknete sich das Gesicht; dann wandte er sich seufzend zu Julius, dessen Aufmerksamkeit dem Reiter folgte.

— Also Wilibald heißt der Mann, der das berühmte Libell geschrieben hat!

— Selbst der todte Dichter muß dem Höchstkommandirenden noch gefährlich scheinen, da er ihn in das Staatsgefängniß schaffen lassen will. Eine sonderbare Vorsichtsmaßregel!

— Staatsgefährliche Leichen! sagte Kolbert lachend. Jetzt brauchen sich die Lebendigen nicht mehr zu wundern, wenn man sie alle für Hochverräther hält. Wie lange wird es dauern, so hat der Mensch nicht einmal mehr das Recht zu verwesen, ohne sich einer Controlle zu unterwerfen! Wie es scheint, erstreckt sich der Belagerungszustand auch auf den Friedhof.

Leise vor sich hinsummend, als ob er dadurch seinen Grimm unterdrücken wollte, trat Kolbert in den Lichtkreis zurück. Julius folgte ihm. Kaum hatten die beiden Männer ihre Plätze wieder ein-

Digitized by Google

genommen, als der Stallmeister, dessen Blicke unaufhörlich nach allen Seiten schweiften, den Maler aufforderte, das Erkennungszeichen emporzuhalten.

— Bemerken Sie etwas? fragte Kolbert das Taschentuch schwingend.

— Ich glaube, eine Gestalt entwindet sich dort der Finsterniß.

— Wo?

— Dort, von der Straße her, in welcher Sie wohnen.

Kolbert, seine Augen anstrengend, sah nach der bezeichneten Richtung.

— Meinen Sie den Schatten, der sich auf dem Platze bewegt? fragte er.

— Ja.

— Das ist keine Gestalt; es ist der Reflex des Laternenlichtes auf dem Wasserspiegel.

— Ich irre nicht, entgegnete Julius, es ist eine Gestalt, die uns näher kommt — jetzt steht sie still. Geben Sie ein Zeichen!

— Mein Zeichen ist so durchnäßt, daß es nicht mehr zu erkennen ist. Bewegt sich die Gestalt?

Digitized by Google

— Nein!

— So warten wir noch einige Minuten, wenn sie dann noch unbeweglich bleibt, gehen wir auf sie zu, um uns zu überzeugen, wer sie ist.

— Nein, wir bleiben, flüsterte Julius, um sie an das Licht zu ziehen, denn dort ist ein Irrthum möglich.

Ein gewaltiger Windstoß unterbrach das leise geführte Gespräch und schleuderte eine Fluth von Regen zur Erde, als ob eine ganze Wolke jäh herabstürzte. Kolbert und Julius mußten sich abwenden. Ein derber Fluch des alten Malers begann das Gespräch wieder, als der Stoß vorüber war.

— Sehen Sie den Schatten noch, mein junger Freund?

— Nein!

— So hatte ich dennoch recht. Wir Maler kennen das — ja, ja, es war der Reflex!

Eine Pause trat ein. Die beiden Männer waren durchnäßt bis auf die Haut, so daß Kolbert, der an solche Abenteuer nicht so gewöhnt war als Julius, vor Frost am ganzen Körper bebte. Mißmuthig begann er seinen Spaziergang

Digitized by Google

wieder und rieb sich die erstarrten Hände. So mogten abermals zehn Minuten verflossen sein, als plötzlich eine Abtheilung Soldaten sich dem Hospitale näherte. Kolbert und Julius hatten kaum so viel Zeit, sich zu verbergen. Der Führer, ein großer Mann mit starkem Barte, zog die Glocke. Die Thür ward geöffnet.

— Ist die Leiche des Dichters zum Abholen bereit? fragte eine barsche Stimme.

— Sie ist bereit! antwortete der Portier. Wollten die Herren gefälligst eintreten und sich in den Hof bemühen?

Auf ein Kommando setzten sich die Soldaten wieder in Bewegung und verschwanden unter schallenden Schritten in der weiten Hausflur des Hospitals.

— Jetzt wäre es mir übrigens lieb, sagte der alte Maler unter Zähnklappern, wenn der Herr General sich auf die Füße machte, ich halte es nicht länger aus.

— Kehren Sie in Ihre Wohnung zurück, antwortete Julius, ich werde allein warten.

— Warten Sie nicht, sagte dumpf eine Stimme dicht neben den beiden Männern, der General wird nicht kommen!

Digitized by Google

— Wer sind Sie? rief der junge Stallmeister, indem er zur Seite sprang und ein Pistol zog.

— Ein Freund des Generals! war die Antwort. Fürchten Sie nichts.

— Was führt Sie an diesen Ort?

— Die Absicht, Ihnen die traurige Nachricht mitzutheilen, daß der General auf der Flucht verhaftet und wieder in das Staatsgefängniß zurückgeführt ist.

— O Himmel!

— Und Sie, fragte Kolbert, dessen Zähnklappern durch den Schreck ein wenig vermehrt ward, woher wissen Sie, daß die Flucht des Generals vereitelt ist?

— Weil er mich nach dem Wege zu dem Hospitale fragte. Während dieser Zeit erreichten ihn seine Verfolger und ergriffen ihn. Da mir des unglücklichen Generals Frage die Vermuthung gab, daß ihn Freunde an dem Hospitale erwarteten, um ihm bei der Fortsetzung seiner Flucht behülflich zu sein, eilte ich hierher, ich hörte Ihre Worte, und fand meine Vermuthung bestätigt. Setzen Sie sich nicht länger dem Unwetter und der Gefahr aus, als verdächtig von einer Patrouille

Digitized by Google

ergriffen zu werden, die Soldateska verfährt ohne Rücksicht.

— Mein Herr, sagte Julius, wir danken Ihnen für den wohlgemeinten Rath. Waren Sie Augenzeuge von der Verhaftung des Flüchtlings?

— Leider war ich es!

— Und Sie haben sich in der Person des Generals nicht getäuscht?

— Nein, entgegnete der Gefragte in einem dumpfen Tone, ich stehe zu ihm in Beziehungen, die keinen Zweifel übrig lassen. Es giebt wohl keinen Menschen auf dieser Erde, dem die Rettung des Verhafteten mehr am Herzen liegen kann, als mir. Leben Sie wohl!

— Ich bitte, bleiben Sie noch einen Augenblick, rief Julius mit leiser Stimme und ergriff die Hand des fremden Mannes, der sich wieder entfernen wollte.

— Was wollen Sie?

— Wie Sie selbst gesagt, stehen Sie in Beziehungen zu dem General?

— Ja?

— Auch ich. Darum bitte ich Sie, mir zu

Digitized by Google

sagen, ob Sie an seiner Rettung verzweifeln, oder sie noch für möglich halten?

— Wer Sie auch sein mögen, war die Antwort, Ihnen wird die Rettung nicht gelingen. Aber trotz dem liegt sie im Reiche der Möglichkeit, und wollen sie etwas dazu beitragen, so stellen Sie Ihre Thätigkeit ein, um allen Verdacht zu vermeiden. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen.

In diesem Augenblicke ward die Thür des Hospitals geöffnet. Zwei Arbeiter, einen großen Korb mit einer Decke behangen tragend, traten heraus. Die Soldaten folgten, als ob sie einen schweren Verbrecher escortirten.

— Man bringt den todten Dichter, flüsterte der Maler.

— Welchen Dichter? fragte hastig der Fremde.

— Denselben, der die Jesuiten-Krone geschrieben hat.

— Um ihn zu begraben?

— Nein, um ihn in das Staatsgefängniß zu schleppen.

— O mein Gott, rief der Fremde in einem schmerzlichen Tone, so will man sich noch an

Digitized by Google

der Leiche rächen, da man des Lebendigen nicht habhaft werden konnte!

— Eine lächerliche Tyrannei, sagte Kolbert. Den Schurken, der ihn denuncirt hat, sollte man lebendig mit in das Grab werfen, das wäre seine geringste Strafe.

— Wer hat ihn denuncirt, fragte in großer Aufregung der Dritte von den Männern, wissen Sie vielleicht den Namen dieses Elenden?

— Nein, antworteten überrascht die beiden andern, wir wissen ihn nicht.

— Ich habe ihn denuncirt, sagte ein Mann in einen Mantel gehüllt, der plötzlich aus der Finsterniß der Gruppe näher trat.

— Man hat uns belauscht! rief der Maler, indem er bis an den Lichtkreis zurückwich und sich nach allen Seiten umsah.

— Was ist das? rief Julius und legte die Hand an seine Waffe.

— Mein Herr, sagte der Dritte in einem festen, ruhigen Tone, ich wiederhole meine Worte: der Denunciant des Dichters ist ein Elender, ein feiger Wicht, wie überhaupt jeder Denunciant.

Der Mann im Mantel schwieg einen Augen-

Digitized by Google

blick, als ob er die beiden andern Personen näher in's Auge faßte, dann schlug er seinen Mantelkragen zurück und sagte halb laut:

— Richard Bertram, Sie nehmen gewiß Ihr Wort zurück, wenn Sie mich erkannt haben. Ist Ihnen der Ton meiner Stimme fremd?

— Herr Graf! rief bestürzt der junge Dichter, Sie hier? Ich nehme mein Wort zurück, denn Sie leitete keine gehässige, eigennützige Absicht — Verzeihung, wenn ich unbedachterweise — —

— Ich wußte es, entgegnete der Minister, reden wir nicht mehr davon!

— Excellenz, trat Julius näher, ich werde allein abreisen müssen, unser Plan ist vereitelt.

— Leider! Meine Befürchtungen, die mich in diese Vorstadt trieben, haben sich bestätigt. Wer ist jener Mann, der dort unter der Laterne steht?

— Ein aufrichtiger Freund des Generals, der Maler Kolbert, in dessen Wohnung der Flüchtling die Kleider wechseln sollte, antwortete Julius.

— Er hat unser Gespräch nicht gehört; mag ihm meine Person ein Geheimniß bleiben. Und jetzt zu Ihnen, mein junger Freund, wandte sich

Digitized by Google

der Minister zu Richard. Um meine Mitwirkung bei der Flucht des Generals soviel als möglich den Späherblicken einiger angestellten Spione zu entziehen und einen Grund für Ihre Freilassung angeben zu können, da man Sie in meinem Bureau für den Verfasser des Libells hält, habe ich dem General-Kommando die Anzeige machen lassen, daß der Dichter Wilibald der Autor desselben sei. Diese Vorsichtsmaßregel erschien mir um so unerläßlicher, als ich im Falle des Gelingens unsers Planes Ihr Interesse dadurch wahrte, allen Verdacht von Ihnen ablenkte und Ihnen die versprochene Sicherheit Ihrer Person bewirkte. Ich hätte nur halb den Gewinn zahlen können, wenn die Würfel zu Ihrem Vortheile gefallen wären.

— Herr Graf, entgegnete Richard mit fester Stimme, mein Spiel ist verloren, und ohne Bedauern werde ich zahlen, was ich darauf gesetzt. Ich bin der Ihrige!

— Bleibt mir noch etwas zu erfüllen?

— Nichts, als daß Sie mir Ihr Vertrauen bis zu der festgesetzten Stunde bewahren.

— Wollte Gott, entgegnete der Minister, daß der Monarch dieses Vertrauen in sein Volk setzte!

Digitized by Google

— Auf Wiedersehen!

Der junge Mann war im Dunkel der Nacht verschwunden. Mit Verwunderung sah ihm der Graf eine Zeitlang nach.

— Ein seltener Mensch, flüsterte er leise vor sich hin. Und solche Charactere bleiben unbekannt, sie erliegen der Macht der Verhältnisse. O hätte ich ihn zu einer glücklichern Zeit kennen gelernt!

Der Stallmeister der Fürstin trat heran und unterbrach seine Betrachtungen.

— Excellenz, was soll ich thun?

— Wo ist Karl?

— Er ist im Hause des Malers und erwartet uns.

— So gehen Sie mit ihm in mein Hotel zurück, Ihre Abreise könnte sich um einen Tag verzögern. Morgenfrüh erwarte ich Sie in meinem Zimmer!

Der Graf zog seinen Mantel fester um sich und schritt über den Platz der innern Stadt zu.

Julius und Kolbert schlugen die Richtung nach der R..straße ein.

Digitized by Google

6.

Mit dem festen Vorsatze, sich des Vaters Wünschen zu fügen, hatte Anna Hubertus ihr Zimmer wieder betreten. Unruhig ging sie auf und ab und lauschte auf jedes Geräusch, das sich auf der Straße vernehmen ließ. Frau Bertram's Einzug in das Haus war einmal vorbereitet, sie konnte ihn nicht mehr verhindern.

Nach einiger Zeit erschien die Magd. Anna zitterte, sie glaubte die Nachricht von der Ankunft ihres neuen Hausgenossen hören zu müssen. Der Domestik fragte jedoch nur nach den letzten Befehlen für die Nacht.

— Herr Franz wird zurückkehren, sagte sie, man führe ihn auf das Zimmer, das ich diesen Abend eingerichtet habe.

— Wollen Sie sich zu Bett begeben, Fräulein Anna?

— Nein. Sollte Herr Franz noch Aufträge ertheilen, so melde es mir.

Die Magd verließ das Zimmer. Anna warf sich mit klopfendem Herzen in den Sopha. In jedem Windstoße glaubte sie das Rollen eines

Digitized by Google

ankommenden Wagens zu hören, sie sprang auf und eilte an das Fenster. Obgleich sie sich unaufhörlich in Gedanken wiederholte, daß Franz in der Sorge für seine Mutter nur eine unerläßliche Pflicht erfüllte, daß er vielleicht auch ohne ihr Anrathen die arme Frau in das Haus des Vaters geführt hätte, so vermogte sie sich dennoch nicht zu beruhigen, ihr Herz nahm einen zu lebhaften Antheil an der Sache, ihr war, als ob sie allein die Urheberin derselben wäre.

So verfloß eine halbe Stunde der peinlichsten Unruhe und Erwartung, als plötzlich die Glocke an der Hausthür gezogen wurde. Zwar war der Ton derselben nur schwach, da der Wind und der Regen ein stetes Rauschen verursachte, das jedes andere Geräusch übertönte; in den Ohren der aufgeregten Anna erklang er aber so stark, daß sie heftig erschreckt emporfuhr und an das Fenster eilte. Sie öffnete und sah hinab. Ein Wagen hielt an der Thür. Mit bebender Hand schloß sie das Fenster wieder. Eine neue Verlegenheit vermehrte ihre Unruhe: sollte sie Frau Bertram empfangen, oder nicht? Schon forderte sie das Mitleid auf, der armen Frau entgegen zu gehen, als

Digitized by Google

der Gedanke an Richard sie plötzlich wieder zurückhielt.

— Wenn er dabei wäre? sagte sie zu sich selbst. O mein Gott, was soll ich beginnen?

Als ob sie einen stechenden Schmerz fühlte, der ihr den Athem raubte, preßte sie beide Hände auf die Brust und blieb lauschend an der Thür stehen. Ein Geräusch von Schritten kam die Treppe herauf. Jetzt hörte sie deutlich, wie mehrere Personen über den Corridor gingen — jetzt waren sie der Thür ihres Zimmers gegenüber — Anna hörte nichts mehr, als ob ein dichter Flor alle ihre Sinne umhüllte, schwankte das ganze Gemach in einer kreisenden Bewegung, sie mußte sich an einem Stuhle halten, um nicht zu Boden zu sinken. Nach einigen Augenblicken war sie ihrer Sinne wieder mächtig, sie sah um sich: die Thür hatte sich nicht geöffnet, sie befand sich allein, wie zuvor. Das Geräusch auf dem Corridor war verschwunden.

Anna zog die Glocke.

— Wer ist in dem Wagen angekommen? fragte sie die eintretende Magd.

— Herr Franz, war die Antwort.

Digitized by Google

— Allein?

— Nein, eine Frau begleitete ihn.

— Wo sind sie?

— In dem Zimmer, das wir diesen Abend eingerichtet haben.

— Wie spät ist es in der Nacht?

— Elf Uhr vorüber.

Anna fühlte, daß sie außer Stande sei, diesen Abend mit Franz zu reden, ohne ihre innere Aufregung verbergen zu können.

— Geh', befahl sie der Magd nach kurzer Ueberlegung, und biete Deine Dienste der Frau an, welche Herr Franz in unser Haus eingeführt hat. Sorge für sie, wie Du für meine Mutter sorgtest, als sie noch lebte, hörst Du? Sie ist keine Fremde in unserm Hause, denn sie ist die Mutter des jungen Herrn.

Die Magd zog sich erstaunt zurück, denn daß diese arme Frau in den schlechten, zerrissenen Kleidern die Mutter des Associés des reichen Herrn Hubertus sei, hätte sie sich nicht träumen lassen. Anna hatte ihr diese Eröffnung gemacht, um die Magd zum Eifer und zur Sorgfalt anzuregen, sie wollte nicht, daß der armen Frau durch ihre Ab-

Digitized by Google

weſenheit etwas entzogen würde, denn ſie hatte beſchloſſen, ihr Zimmer nicht mehr zu verlaſſen. Kaum war ſie allein, als ſie in ihre Schlafkammer trat, vor einem kleinen ſilbernen Crucifix ſich niederwarf und leiſe ihre Andacht verrichtete. Die Jungfrau betete heute länger als ſonſt, und als ſie ſich erhob, um ihr Bett zu ſuchen, trocknete ſie mit einem weißen Tuche ihre feuchten Augen.

Franz hatte indeß ſeine Mutter in das Zimmer des zweiten Stocks geführt. Als die arme Frau eintrat und das bequem und elegant eingerichtete Gemach erblickte, brach ſie in laute Verwunderung und Freude aus.

— O Himmel, rief ſie wie ein überraſchtes Kind, wer bewohnt dieſes wunderſchöne Zimmer?

— Niemand, liebe Mutter, antwortete Franz, Sie ſollen es von dieſem Augenblicke an bewohnen.

— Ich ſoll es bewohnen? Nein, nein, das wäre zu viel Glück für eine arme Frau! Ach, dieſe Möbel, dieſe Tapeten — Wo iſt Richard? fügte ſie raſch hinzu.

— Ich habe Sorge getragen, daß man ihm ſagt, wo Sie ſind. Sobald er in ſeine alte Wohnung in der Vorſtadt zurückkehrt, wird er Ihnen folgen.

Digitized by Google

— Wird auch er dieſes Haus bewohnen?

— Gewiß, liebe Mutter; wir trennen uns in Zukunft nicht mehr, wir bilden eine Familie. Jetzt richten Sie ſich in Ihrem Zimmer ein und erholen Sie ſich von den Anſtrengungen des verfloſſenen Tages — morgen ſtelle ich Sie meinem Freunde, meinem Wohlthäter vor, dem dieſes Haus gehört. Ach, wie bin ich glücklich, Sie wiedergefunden zu haben und Sie dem Elende und dem Mangel entreißen zu können! Nun fürchten Sie nicht mehr für die Zukunft, Ihr Sohn wird für Sie ſorgen.

Frau Bertram hatte ſich in den Sopha geſetzt und prüfte neugierig mit den Fingern den Stoff, mit dem er überzogen war. Plötzlich unterbrach ſie ſich in dieſer Beſchäftigung und ſah Franz erſtaunt an.

— Dieſes Haus gehört nicht Dir, mein Sohn? Sagteſt Du nicht ſo?

— Nein, es gehört Herrn Hubertus, dem edeln Manne, der mich zu ſich nahm und für mich ſorgte, als ob ich ſein eigenes Kind wäre.

— Biſt Du denn nicht reich?

Digitized by Google

— Ich verdiene so viel, als nöthig ist, um Ihnen ein sorgenfreies Leben zu schaffen.

— So wende Dich an Richard, mein Sohn.

— Und warum?

— Weil Richard reich ist.

— Mein Bruder?

— Er besitzt dreitausend Ducaten. Sage ihm, daß er dieses Haus kaufe.

Franz betrachtete diese Aeußerung als eine Einbildung des kranken Geistes seiner Mutter; als er aber unwillkührlich seiner Befreiung aus dem Schuldgefängnisse und Kaleb's ausweichender Antworten über die Beschaffung des hierzu nöthigen Kapitals gedachte, hielt er sie dennoch nicht für so ganz grundlos, einen Augenblick schwieg er betroffen still, dann fragte er in einem Tone, der Verwunderung und Verlegenheit zugleich verrieth:

— Mein Bruder ist reich, sagen Sie, liebe Mutter?

— Ja, er besitzt dreitausend Ducaten, wiederholte Frau Bertram bestimmt.

— Und woher kommt ihm dieser Reichthum?

— Woher er kommt? Eine sonderbare Frage, sagte die Wahnsinnige, indem sie sich stolz erhob

Digitized by Google

und mit einem selbstzufriedenen Lächeln auf- und abzugehen begann — Richard hat die Menge Gold von mir erhalten — gewiß, ich habe ihn reich gemacht.

— Aber Sie sagten doch vorhin, fuhr Franz in einem sanften, freundlichen Tone fort, daß Sie arm wären?

— Ja, ich war auch arm — vorgestern noch — aber jetzt nicht mehr, jetzt bin ich reich!

— Und woher ist Ihnen das Geld zugeflossen?

— Ich habe es mir erworben.

— Wodurch, liebe Mutter?

— Dadurch, daß ich einen Kranken gepflegt habe. Ach, der arme Mann, seufzte sie, nun ist er todt, morgen wird man ihn begraben!

— Wer war denn der Kranke, den Sie gepflegt haben? fragte Franz weiter.

— Hast Du ihn nicht gekannt, mein Sohn?

— Nein!

— Ach, er war ein guter alter Mann, der oft mit uns sein Stückchen trocknes Brod getheilt hat. Wenn er uns nicht mehr gab, so geschah es nur, weil er nicht mehr hatte — ja, die Dichter sind alle arme Menschen, sie verdienen mit

Digitized by Google

ihren Versen kaum so viel, daß sie sich satt essen können.

— Wie hieß denn der kranke Dichter?

— Wilibald. Kennst Du ihn nicht?

— Nein.

— Er war ja unser Nachbar; die Thür, die sich neben der unsrigen befand, führte in sein kleines Dachstübchen. Ach, wenn er doch noch lebte, er sollte dieses schöne Zimmer mit mir bewohnen — und wie wollte ich ihn pflegen! Ja, wenn er hier gewohnt hätte, er wäre gewiß noch nicht gestorben!

— War er denn so arm, daß es ihm an der nöthigen Pflege in seiner Krankheit gebrach?

— So arm, wie wir.

— Und doch hat er Ihnen dreitausend Ducaten hinterlassen?

— Ja!

— Wie ist das möglich?

— Das ist ein Geheimniß! sagte Frau Bertram leise, indem sie den Finger an ihren Mund legte, den ein leichtes Lächeln umspielte.

Franz wußte, daß Anna den kranken Greis besucht und unterstützt hatte. Ob sie vielleicht die

Digitized by Google

Mitwisserin dieses Geheimnisses sei? war der erste Gedanke, der in diesem Augenblicke in ihm aufstieg. Ob sie vielleicht durch irgend ein Opfer seine Freilassung aus dem Schuldgefängnisse bewirkt, und, um den Schein zu meiden, sich dieses Vorwandes bedient habe? Sollte Wilibald die Summe von ihr erhalten haben, um sie seiner Familie zu hinterlassen? Wenn Richard sie dem Kassirer zur Verfügung gestellt? Hatte nicht Kaleb, als er ihm die Freiheit gebracht, geäußert, daß die Briefe an die Geschäftsfreunde des Herrn Hubertus ohne Erfolg geblieben seien? Es ist gewiß, dachte er, daß die Bezahlung des Wechsels mit diesem Geheimnisse im Zusammenhange steht, und deshalb ist es nöthig, daß ich es erfahre!

— Mutter, sagte er, kennt Richard, Ihr ältester Sohn, das Geheimniß?

— Ja, ich habe es ihm mitgetheilt.

— Darf es Franz, Ihr zweiter Sohn, nicht auch wissen?

Frau Bertram schwieg einen Augenblick; sie schien zu überlegen, was sie antworten sollte.

— Willst Du es wissen, mein Sohn? fragte sie.

— Ich bitte darum, liebe Mutter, damit ich

Digitized by Google

mich ganz des Glückes meines Bruders erfreuen kann. Wer hat Ihnen das Geld gegeben?

— Der Minister!

— Wie, fragte Franz erstaunt, der Minister?

— Kein andrer, denn er hat es öffentlich versprochen.

— Und wem hat er es versprochen?

— Dem, der ihm den Namen dessen nennt, der das Libell „die Jesuiten-Krone" geschrieben hat. Um meine treue Pflege zu belohnen, hat mir Herr Wilibald gesagt, daß er das Buch verfaßt habe, ich solle hingehen, dem Minister die Anzeige davon machen und das Geld dafür in Empfang nehmen. Zugleich gab er mir auch die Papiere, die als Beweise dienen.

— Wann sind Sie bei dem Minister gewesen?

— Richard ist bei ihm gewesen, ich nicht.

— Und hat er die Belohnung erhalten?

— Er muß sie erhalten haben, entgegnete rasch Frau Bertram, denn die Beweise waren unumstößlich, Richard hat es selbst gesagt. Glaubst Du mir nun, mein Sohn, daß wir reich sind?

In diesem Augenblicke trat die Magd ein und bot Frau Betram ihre Dienste an, wie ihr Anna

befohlen hatte. Franz setzte das Gespräch mit seiner Mutter nicht weiter fort, empfahl der Magd noch einmal die größeste Sorgfalt und zog sich auf sein Zimmer zurück, das auf demselben Corridor lag.

Der junge Mann zweifelte nicht einen Augenblick mehr, daß Richard das Geld von dem Minister erhalten und zur Tilgung des Wechsels verwendet habe. Ein bitteres, schmerzliches Gefühl bemächtigte sich seiner, als er der Großmuth seines Bruders gedachte. Jahre lang hatte jener mit seiner armen Mutter in Elend und Noth gelebt, während er selbst sich einer glücklichen Existenz zu erfreuen gehabt, und jetzt, da ihm der Zufall ein kleines Vermögen zuwandte, entsagte er dem Genusse desselben und brachte es dem Bruder, den er kaum kannte, zum Opfer. Doch mehr noch als alles dies, quälte ihn der Gedanke, daß Richard seine Liebe zu Anna in sich verschloß, und diese Leidenschaft der Bruderliebe unterordnete. Franz befand sich in einer schwierigen, verhängnißvollen Lage. Wie sollte er sich ihr entwinden, ohne dem Bruder oder Anna zu nahe zu treten, selbst wenn er sein eigenes Interesse

Digitized by Google

nicht berücksichtigte? Die Entsagung der Hand Annas's schien ihm das einzige Mittel zu sein, Richard's großmüthige Handlung würdig zu belohnen, und diese Resignation war um so natürlicher, da auch Herr Hubertus dem jungen Dichter zu hohem Danke verpflichtet war. Wird aber auch Anna sich fügen, die nicht allein dem Zuge ihres Herzens folgt, sondern auch eine Pflicht darin zu erblicken glaubt, dem Wunsche des Vaters zu entsprechen? Wird sie in den Plan mit eingehen, ihre Hand als ein Pfand der Dankbarkeit an einen Mann zu verschenken, den sie kaum kennt? Und wenn Du, fuhr Franz in seinen Betrachtungen fort, durch Zurückhaltung dein Verhältniß mit Anna zerstörst, und ihr Gelegenheit giebst, Richard kennen zu lernen — wer bürgt dafür, daß sie ihn je lieben wird? O mein Gott, rief er aus, wie soll das enden!

Franz verlor sich in Gedanken; bald wollte er die Lösung des Knotens dem Schicksale überlassen, das ihn geschürzt hatte, bald wollte er offen und frei mit Herrn Hubertus reden, um geeignete Maßregeln zu treffen. Und bei allen diesen Betrachtungen war nur sein Verstand thätig,

zum erstenmale bemerkte er, daß bei der Feststellung von Anna's Zukunft sein Herz schwieg, er empfand dabei nur ein Gefühl, als ob er für eine geliebte Schwester zu sorgen hätte. War es nun das übergroße Gefühl der Dankbarkeit und Großmuth, das sich in ihm regte, oder trug die Bruderliebe einen entschiedenen Sieg davon — kurz, es gestaltete sich der lebhafte Wunsch in dem jungen Manne, Anna möchte Richard kennen und lieben lernen, damit er durch die Verzichtleistung auf seine Verbindung beide glücklich machen könne. Das Resultat seines Nachdenkens fiel endlich dahin aus, daß Richard ihm zur Seite stehen, und der Zeit die Lösung überlassen bleiben sollte.

Aber schon hatte das Schicksal diese Lösung vorbereitet, es bedurfte der Zeit nicht mehr.

Franz ergriff das Licht, um in das Comptoir hinabzugehen und dort Kaleb's Rückkehr abzuwarten. Als er über den Corridor ging, bemerkte er ein Papier, das am Boden lag. Gewohnt, nichts unbeachtet zu lassen, namentlich Papiere, bückte er sich, und hob es auf. Es war in Form eines Briefes zusammengelegt und etwas zerdrückt. Ohne es zu lesen, behielt er das Gefundene in

Digitized by Google

der Hand, und mit dem Vorsatze, es in dem Comptoir zu prüfen, stieg er die Treppe hinab. Da er einen Schlüssel stets bei sich trug, öffnete er ohne Weiteres die Thür und trat ein.

Ein freudig wehmüthiges Gefühl bemächtigte sich seiner, als er in das dunkele Zimmer trat und die großen Register und Schreibepulte wieder erblickte, von denen er seit einigen Tagen getrennt gewesen, ihm war, als ob er die todten Gegenstände wie alte Freunde umarmen sollte. Einen Augenblick blieb er stehen um wieder Fassung zu gewinnen, dann näherte er sich seinem Büreau, setzte das Licht aus der Hand, öffnete ruhig das gefundene Papier und begann zu lesen.

— Anna's Hand, flüsterte er, nachdem er die erste Zeile gelesen — sie schreibt an eine Freundin — wahrscheinlich an Madame Derby — wenigstens schließe ich das aus der Ueberschrift. Nein, fügte er hinzu, indem er das Papier wieder zusammen legte, ich werde Anna den Brief ungelesen zurückgeben, es schickt sich nicht, daß ich den Zufall benütze, um ein unbedeutendes Geheimniß zu erfahren. — Was kann auch Anna mit Madame Derby, ihrer Lehrerin, für Geheimnisse ha-

Digitized by Google

ben, die mich intereſſiren? Nein, ich leſe ihn nicht!

Franz ſchob den Brief in die Bruſttaſche ſeines Rockes, dann erſchloß er ſein Pult, holte ein kleines Buch heraus und begann Notizen zu ſchreiben. Doch ſchon nach einem Augenblicke unterbrach er ſich wieder. — Gehört nicht Madame Derby auch dem Wohlthätigkeitsvereine an, deſſen Mitglied unſere Anna iſt? Ganz recht — der Brief wird Vereinsangelegenheiten betreffen.

Der junge Mann fuhr fort, in ſeinem Buche zu ſchreiben; aber man ſah ihm an, daß er Mühe hatte, ſeine Aufmerkſamkeit auf das zu richten, was er ſchrieb.

Plötzlich legte er wie betroffen die Feder aus der Hand, er ſchien auf einen Gedanken gekommen zu ſein, der für ihn von großer Wichtigkeit war. Dann ſtützte er ſinnend das Kinn in beide Hände.

— Vereinsangelegenheiten! ſprach er leiſe vor ſich hin. Hat nicht Madame Derby unſere Anna ſtets begleitet, wenn ſie den blinden Dichter beſuchte? Ich erinnere mich, davon gehört zu haben. Der Greis iſt todt, wie mir

Digitized by Google

meine Mutter ſagte — — ob dieſer Brief etwas enthält — ? Die Sache iſt wichtig! Vielleicht giebt er mir Aufſchluß — ich will ihn leſen. Geheimniſſe, fügte er hinzu, als ob er ſeine Indiscretion bei ſich ſelbſt entſchuldigen wollte — Geheimniſſe, die Anna vor ihrer Freundin nicht verbirgt, kann auch ich wiſſen, der ich nach dem Willen des Vaters ihr Mann werden ſoll — ich will den Brief leſen!

Raſch griff er in die Taſche und holte das Papier hervor. Zaudernd, und nicht ohne einiges Zittern, ſchlug er es wieder auseinander und begann zu leſen. Aber ſchon nach den erſten Zeilen veränderte ſich der Ausdruck ſeines Geſichts, die Augen vergrößerten ſich, als ob ſie mit einem Male alle Worte verſchlingen wollten, und die Lippen, die ſich Anfangs kaum bewegten, flüſterten lauter und immer lauter den Inhalt des Briefes.

— Himmel, rief er aus, indem er das Blatt ſinken ließ, Anna liebt mich nicht, ſie liebt einen andern! O, ich weiß es lange ſchon, daß ſie nur dem Willen ihres Vaters und nicht ihrem Herzen folgt, wenn ſie mir die Hand reicht; der arme, einfältige Commis war nicht im Stande, ihre Neigung zu feſſeln! Und ſo wenig Vertrauen hatte

Digitized by Google

ſie zu mir, der ich ihre Jugendſpiele mit ihr getheilt und ſie gewöhnt habe, mich wie einen Bruder zu lieben, daß ſie mir den Zuſtand ihres Herzens verſchwieg, ſo oft ich ſie auch darum fragte! Nein, Anna, ich hätte Dir nicht gezürnt, wenn Du offen gegen mich geweſen wärſt, ich wäre Dir vielmehr entgegengekommen, durch Entſagung Dein Glück für die Zukunft zu gründen, und Dir in mir einen treuen Freund, einen Bruder zu erhalten. So aber haſt Du mich von Deinem Vertrauen ausgeſchloſſen und hältſt vielleicht den armen Franz nicht einmal Deiner Freundſchaft werth! Bruder, ich kann nichts für Dich thun, als Dich beklagen!

Franz ergriff das Papier wieder und las es noch einmal.

— Der Brief iſt nicht vollendet — ob ein Zufall die Schreiberin unterbrochen? Ob ſie es gewagt haben würde, den Namen deſſen zu nennen, den ſie liebt? Und keine Ahnung, kein Zeichen, das mich leiten könnte! Noch an jenem Morgen, als ſie mir den Namen meiner Mutter nannte und mich dringend aufforderte, dem flüchtigen Richard nachzueilen — — o Himmel, unterbrach er

Digitized by Google

sich plötzlich, traten ihr nicht die Thränen in die Augen, als ich meine Befürchtung für Richard aussprach? Beschwor sie mich nicht bei allen Heiligen, den Verzweifelnden vom Tode zu retten? Wo hatte ich nur meine Sinne, daß mir ihre ungewöhnliche Bewegung nicht auffiel? Anna hatte damals schon den Kranken besucht — mein Bruder und meine Mutter pflegten ihn — sie wird ihn dort gesehen haben — wenn Richard es wäre — ? Doch nein, Anna hat ein weiches gutes Herz, das Mitleid mit den armen Menschen wird sie hingerissen haben, und jetzt, da sie weiß, daß ich Mutter und Bruder wieder gefunden, ist der Wunsch, beide unter diesem Dache zu sehen, ein leicht erklärlicher — nein, nein, sie liebt Richard nicht! O daß sie ihn liebte, ich würde mit weniger Schmerz ihr entsagen, und das Schicksal segnen, das mir diesen Verlust bereitete!

Die Comptoir-Uhr schlug Mitternacht. Franz hörte aber weder die summenden Schläge der alten Uhr, noch das dumpfe Heulen des Sturmes, der mit dem Beginnen des neuen Tages seine Kraft erschöpfen zu wollen schien.

Ein Klopfen am Fenster, dessen Laden von

Digitized by Google

innen dicht geschlossen waren, ließ sich vernehmen. Der junge Mann ward aber erst aufmerksam darauf, als es sich zum zweiten Male wiederholte.

— Sind Sie es, Kaleb? fragte er, indem er zum Fenster trat und einen Flügel des Ladens öffnete.

— Ich bin es! antwortete die Stimme des Kassirers.

Franz verließ das Comptoir und öffnete die Thür des Hauses. Der Kassirer und Joseph traten ein.

— Wo ist Richard? Sie kommen allein?

Kaleb gab durch ein Zeichen zu erkennen, daß er im Zimmer antworten würde. In dem Comptoir angelangt, wiederholte Franz seine Frage.

— Richard ist in seine Wohnung zurückgekehrt; er wird aber morgenfrüh erst hier eintreffen. Er läßt Sie bitten, dafür zu sorgen, daß sie ihn allein empfangen.

— Glauben Sie, lieber Freund, daß er Wort halten wird?

— Ich glaube es, Herr Richard ist nicht der Mann, der ein gegebenes Versprechen bricht.

— Kaleb, sagte Franz, indem er die Hand

Digitized by Google

des Greises ergriff, ich kann Ihnen für meine Befreiung nicht danken, wenn Sie mir nicht offen bekennen, auf welchem Wege Sie die Mittel dazu erlangt haben. Als ich Sie bei meiner Entfernung aus dem Schuldgefängnisse darum fragte, gaben Sie mir ausweichende Antworten — ich bitte Sie, mein würdiger Freund, geben Sie mir Gewißheit, daß meine Befreiung mit keinem Opfer erkauft ist, das mir später Reue und Schmerz bereiten könnte.

Dem Kassirer schien diese dringende Frage eine willkommene zu sein, seufzend drückte er die Hand des jungen Mannes und sagte:

— Herr Franz, mein eignes Herz drängt mich, es Ihnen mitzutheilen, und offen muß ich bekennen, daß mir dadurch eine große Last von der Brust genommen wird, die nicht gewohnt ist, vor Ihnen oder vor Herrn Hubertus etwas zu verschließen. Ich überlasse es Ihrem Ermessen, ob Sie es dem alten Herrn mittheilen wollen, oder nicht.

— Himmel, rief Franz befürchtend, sollten Sie sich von Ihrer Anhänglichkeit an unser Haus zu weit haben fortreißen lassen?

Digitized by Google

— O nein, fürchten Sie nicht für mich!

— Und für wen hätte ich zu fürchten?

— Für Ihren Bruder Richard.

— Für meinen Bruder?

— Ja; denn von ihm habe ich das Geld erhalten.

— Also doch! rief Franz. Mein guter, guter Bruder!

— Daß er das ist, vermag ich am besten zu sagen, denn ich habe sein gutes Herz kennen gelernt.

— Warum aber hätte ich für ihn zu fürchten? fragte Franz. Ich weiß, welcher Zufall ihm das Geld verschaffte.

— Nicht möglich! rief Kaleb. Außer mir kann es niemand wissen.

— Das Geld ist die von der Regierung ausgesetzte Belohnung für den, der den Verfasser der Jesuiten-Krone anzeigt. Richard wußte ihn und hat ihn dem Minister genannt — auch ich weiß ihn.

— Sie wissen ihn?

— Der Verfasser des Libell's ist der verstorbene Dichter Wilibald!

Digitized by Google

— Nein, nein, der Verfaſſer lebt und nennt ſich Richard Bertram.

— Kaleb, was ſagen Sie?

— Daß kein anderer der Verfaſſer iſt. Ich ſelbſt habe dem Miniſter die Anzeige gemacht, um das Geld dafür zu erhalten. Ach, Herr Franz, was gäbe ich darum, wenn ich dieſen Schritt nicht gethan hätte!

— Um Gotteswillen, rief der junge Mann, wie konnten Sie ſo unbedacht handeln? Wiſſen Sie, daß das Leben meines armen Bruders auf dem Spiele ſteht? Kaleb, Sie haben den Bruder eines Mannes denuncirt, der ſeit zwölf Jahren Ihr Freund iſt? O, mein Gott, ich kann es nicht glauben! Gehen Sie hin zu dem Miniſter, ſagen Sie ihm, daß Ihre Anzeige auf einem Irrthume beruhe, daß Sie einem unbegründeten Gerüchte voreilig Glauben geſchenkt, und daß die Noth Sie verblendet habe. Gehen Sie zu dem Miniſter, mein alter Freund, ich kehre in das Schuldgefängniß zurück!

Der Greis brach in Thränen aus. Franz ſah ihn mit forſchenden Blicken an.

— Ach, Herr Franz, ſagte Kaleb, verdammen

Sie mich nicht, ich bin nicht so schuldig, als es den Anschein hat. Sie hatte man in das Schuldgefängniß geführt, Herr Hubertus war krank, die Arbeiter wollten ihren Lohn haben, die Freunde zogen sich zurück, alle Quellen waren verschlossen — ich stand rathlos allein inmitten dieser Wirren — da kam Ihr Bruder und eröffnete mir die Aussicht auf Hülfe — Ich weiß nicht mehr, was er alles sagte; aber seine Worte verwirrten meinen alten Kopf — ich ging zu dem Minister und zeigte ihn an, wie er es verlangte. Um Herrn Hubertus und Sie zu retten, setzte Herr Richard sein Leben ein, und ich meine Ehre — o, mein Gott verzeihe mir!

— Ist mein Bruder verhaftet?

— Nein! Man hat ihn ungeachtet meiner Anzeige frei gelassen.

— Wer gab Ihnen das Geld?

— Herr Richard brachte es mir, nachdem ich das Hotel des Ministers verlassen hatte.

— Waren Sie mit ihm zu gleicher Zeit bei dem Minister?

Kaleb erzählte alles, was sich seit seiner An-

Digitized by Google

zeige in der Kanzelei des Miniſters zugetragen hatte.

— Unerklärlich, ſagte Franz erſtaunt; man hält ihn für den Verfaſſer des Libell's, und hat ihn nicht verhaftet! Wann kehrte er in ſeine Wohnung zurück?

— Es mogte eine halbe Stunde verfloſſen ſein, nachdem Sie ſich entfernt hatten.

— Was ſagte er, als Sie ihn aufforderten, der Mutter nach unſerer Wohnung zu folgen?

— Eine dringende Arbeit halte ihn ab, mit uns zu gehen; morgenfrüh jedoch würde er ſich in unſerm Comptoir einfinden, er habe mit Ihnen zu reden. Zugleich läßt er Sie bitten, dafür zu ſorgen, daß Sie allein ihn empfangen.

— Ich begreife ihn, dachte der Aſſocié, er will Anna's Anblick meiden; dies läßt mich hoffen, daß er Wort hält. Kaleb, ſagte er laut, gehen Sie zu Bett, daß mein Bruder nicht verhaftet iſt, mag Sie und mich beruhigen. Von der Unterredung, die ich morgen früh mit ihm habe, wird es abhangen, ob es nöthig iſt, daß Sie Ihre Anzeige zurücknehmen. Mir ſcheint, daß Richard ſelbſt die Sache berichtigt hat. Wie ich Ihnen

Digitized by Google

gesagt, der verstorbene Wilibald ist der Verfasser, nicht er!

— Gott gebe es! seufzte der Kassirer.

Um den Greis zu beruhigen, erzählte Franz ihm die Unterredung, die er mit seiner Mutter gehabt, und sprach die Hoffnung aus, daß es ihm gelingen würde, Richard von allem Verdachte zu befreien, selbst wenn er sich weigern sollte, den wahren Verfasser zu nennen.

Auf dem Corridor des zweiten Stockes trennten sich die beiden Männer.

Franz betrat sein Zimmer, um einen Plan zu entwerfen; Kaleb, der vor Erschöpfung bald zu Boden sank, sein Lager zu suchen.

7.

Noch war der Kassirer Kaleb am nächsten Morgen beschäftigt, sich anzukleiden, als Franz in sein Zimmer trat. Das Gesicht des jungen Mannes war bleich, seine Augen trübe von der durchwachten Nacht, und sein Anzug im hohen Grade unordentlich; seine Züge aber waren freundlich und drückten jene Beruhigung aus, welche nach der

Digitized by Google

Schlichtung eines inneren Kampfes mit sich selbst zu folgen pflegt, wie der Regenbogen nach einem Gewitter. Der Greis, der einige Stunden geschlafen, hatte sich völlig wieder erholt, und empfing den Eintretenden mit einem freundlichen Gruße.

— Freund, sagte Franz, eine nothwendige Besprechung mit Herrn Hubertus und Anna hält mich ab, Sie in das Comptoir zu begleiten. Sollte Richard kommen, ehe diese Besprechung beendet ist, so führen Sie ihn auf mein Zimmer. Sagen Sie ihm, daß er mich dort ungestört erwarten könne.

— Soll geschehen, antwortete Kaleb und drückte seinem jungen Herrn die Hand, als ob er sagen wollte, ordnen Sie die Sache, wenn Ihr Bruder auch nicht völlig einverstanden damit ist.

— Mir liegt daran, fuhr Franz fort, daß mein Bruder nicht in dem Comptoir, sondern in meinem Zimmer mich erwartet; sorgen Sie also — —

— Ich verstehe Sie; Richard wird Sie in Ihrem Zimmer erwarten, entgegnete rasch Kaleb.

— Und welchen Grund wollen Sie ihm deshalb angeben?

Digitized by Google

— Einen sehr wichtigen Grund: daß heute der Tag ist, an welchem unsere Arbeiter ihren Lohn ausgezahlt erhalten.

— O Himmel, seufzte Franz und sein Gesicht umzog die Wolke des Mißmuths. Ein vielsagender Blick traf den Kassirer. Dieser aber lächelte und antwortete mit einem freundlichen Blicke.

— Kaleb, sagte verwundert der junge Mann, heute ist die Woche zu Ende. Sind Gelder eingegangen?

— Ja!

— Woher?

— Darf ich es Ihnen sagen?

— Von Herrn Hubertus?

— Nein!

— Nun?

— Von Ihrem Bruder Richard!

— Kaleb, rief Franz, ich weiß nicht, ob ich Ihnen und meinem Bruder zürnen, oder ob ich Euch segnen soll!

— Zürnen Sie nicht, mein junger Freund; liefern Sie vielmehr den Beweis, im Falle Richard gefährdet sein sollte, daß nicht er, sondern

Digitized by Google

der verstorbene Dichter der Verfasser des Libell's ist, und wir sind gerettet.

— Aber mein Bruder?!

— Sie nehmen ihn in Ihr Geschäft auf, und er hat sein Geld gut angelegt. Sehen Sie, lieber Herr Franz, dieser Gedanke kam mir in dem Augenblicke, als ich diese Nacht gebetet hatte, der Himmel möge sich unserer erbarmen, und alles zum Besten lenken. Ja, dachte ich, der Herr dort oben hat mein Gebet erhört, so kann noch alles gut werden. Und als mir außerdem noch einfiel, daß Sie den rechten Verfasser des Libell's anzugeben im Stande seien, und Richard keine Gefahr zu fürchten habe, da schlief ich ruhig ein. Wir haben das Unsrige gethan, jetzt thun Sie das Ihrige!

Während dieser Unterredung hatte Kaleb seinen Anzug vollendet. Mit den letzten Worten erschloß er seinen Secretair und holte einen großen Beutel voll kleiner Silbermünzen daraus hervor, den er sich anschickte mit in das Comptoir zu nehmen.

— Haben Sie Ihre Mutter diesen Morgen schon gesehen?

Digitized by Google

— Nein, antwortete Franz, der nicht wußte, was er beginnen ſollte.

— So gehen Sie zu ihr, ich werde die Lohnbücher der Arbeiter ordnen.

Schweigend umarmte Franz den Greis, der mit ſeinem Geldſacke freundlich in der Mitte des Zimmers ſtand. Dann traten beide auf den Corridor hinaus. Kaleb ſtieg die Treppe hinab in das Comptoir, Franz ging in das Zimmer ſeiner Mutter. Die arme Frau, unbekümmert um das Schickſal ihrer Söhne, lag noch im feſten Schlafe, ihr Geſicht umſchwebte ein freudiges, ſorgloſes Lächeln, als ob ein angenehmer Traum den kranken Geiſt beſchäftige. Franz trat an das Bett und betrachtete mit einem ſchmerzlichen Gefühle die Züge ſeiner Mutter. Sie kamen ihm in dieſem Augenblicke ſo bekannt vor, als ob er ſie ſtets geſehen, nie von ihnen getrennt geweſen wäre.

— Mutter! Mutter! flüſterte er leiſe vor ſich hin, ſank an der Lagerſtätte auf ſeine Knie nieder, ergriff die magere Hand der Schlafenden und drückte einen heißen Kuß darauf.

Digitized by Google

In diesem Augenblicke bewegten sich die Lippen der Schläferin, der Ausdruck des Gesichts verrieth die höchste Seligkeit, die nur ein Traum zu spenden vermag, und deutlich flüsterte sie die Worte:

— Richard, ich segne Dich, mein Sohn; sei glücklich mit Deiner Anna!

Der junge Mann bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen, um den Ausbruch seiner Bewegung zu verhindern, dann drückte er abermals einen Kuß auf die Hand der Mutter, die ruhig fortschlummerte, erhob sich leise aus seiner knienden Stellung und verließ das Zimmer. Ohne sich länger zu besinnen, stieg er rasch die Treppe zu dem Corridor des ersten Stocks hinunter und rief eine Magd an, die ihm hier entgegentrat.

— Ist Fräulein Anna in ihrem Zimmer? fragte er.

— Ja.

— Kann sie meinen Besuch empfangen?

— Ich glaube.

— So melde ihr, daß ich sie um eine kurze Unterredung bitten lasse.

Digitized by Google

Während die Magd den ihr ertheilten Auftrag ausführte, ging Franz auf dem Corridor auf und ab. Man sah es ihm an, daß er mit Ungeduld auf die Rückkehr derselben wartete. Noch waren nicht fünf Minuten verflossen, als sich die Thür von Annas Zimmer wieder öffnete und das junge Mädchen auf der Schwelle erschien, um persönlich den Associé des Vaters zum Eintreten einzuladen.

Franz folgte der Einladung. Die Thür schloß sich wieder.

Wir verlassen die beiden jungen Leute, und begeben uns in das Erdgeschoß des Hauses.

An einem Pulte des Comptoirs saß Kaleb und arbeitete mit großer Emsigkeit. Links neben ihm lag ein großes Register, aus dem er kleine Notizen in kleine Octavbücher übertrug. Es waren die Lohnbücher der Arbeiter, deren Lohn ausgezahlt werden sollte, wie dies seit dem Bestehen der Fabrik Sitte war. Der Comptoirdiener beschäftigte sich an einem andern Pulte im Hintergrunde des Zimmers.

Neun Uhr war vorüber, als sich ein Klopfen an der Thür vernehmen ließ. Fast erschreckend

Digitized by Google

legte der Greis die Feder nieder und verließ eilig seinen Platz, um zu öffnen.

Richard trat ein.

Mit einem lauten Ausrufe der Freude empfing ihn der alte Kassirer und schloß ihn bewegt in seine Arme.

— Wo ist mein Bruder? fragte der Dichter.

— Ein Geschäft hält ihn ab, Sie in diesem Augenblicke zu empfangen. Er befindet sich bei Herrn Hubertus.

— So werde ich wiederkommen. Wann glauben Sie, daß ich ihn hier antreffe?

— O nein, Herr Richard, Sie bleiben, sagte Kaleb. Herr Franz wird sein Geschäft im Augenblicke vollendet haben, und damit Sie ihn ungestört erwarten können, läßt er Sie bitten, sein Zimmer so lange als das Ihrige anzusehen — ich habe Auftrag, Sie dorthin zu führen.

Richard schwieg; er schien zu überlegen, wozu er sich entschließen sollte.

— Wo ist meine Mutter? fragte er plötzlich.

— In ihrem Zimmer, antwortete Kaleb; ich glaube sie schläft noch.

Digitized by Google

Kaleb hatte bei dieſen Worten den jungen Mann mit prüfenden Blicken angeſehen; beſorgt trat er ihm näher und fragte mit leiſer Stimme:

— Herr Richard, Sie ſind bleich und Ihre Blicke unſtät — ſind Sie krank? Oder muß ich fürchten, daß jene Summe, die Sie mir eingehändigt — —

— Nein, nein, mein alter Freund, fürchten Sie nichts! Ich bin geſtern Abend ſpät nach Hauſe gekommen, wie Sie wiſſen, und da mich eine Arbeit abhielt zu ſchlafen, fühle ich mich ein wenig erſchöpft, das iſt alles.

— Und der Miniſter, fragte der Kaſſirer mit einem bedeutungsvollen Blicke — hält er Sie immer noch für den Verfaſſer des Libells? Herr Richard, es fällt mir ſchwer, den Arbeitern ihren Lohn zu zahlen, wenn ich bedenke — —

— Bedenken Sie nichts, als das Glück meines Bruders und meiner Mutter, das von dem Fortbeſtehen des Geſchäfts abhängt.

— Aber Sie?

— Sorgen Sie nicht für mich! Ich bin gekommen, um von meinem Bruder und von

Digitized by Google

meiner Mutter Abschied zu nehmen — ich gehe nach Amerika.

— Herr Richard —!

— Noch heute reise ich ab.

— Nein, Sie dürfen nicht — —

— Mein Entschluß steht fest, nichts in der Welt vermag ihn zu ändern. Führen Sie mich auf das Zimmer meines Bruders.

Die beiden Männer verließen das Comptoir und stiegen die Treppe hinan zum zweiten Stocke des Hauses. Kaleb öffnete dem jungen Manne das Zimmer seines Bruders.

— Mein bester Herr Richard, sagte der Kassirer, ich gehe, um Ihnen den Bruder zu senden. Nicht wahr, wir sehen uns noch?

— Ich gehe nicht ohne Abschied!

Wie man sieht, hatte der Dichter seinen Entschluß nicht geändert, er wollte sein gegebenes Wort als Mann von Ehre lösen. Noch einmal wollte er den Bruder sehen und die Mutter in die Arme schließen, dann sich dem Minister stellen, um durch seinen Tod der Welt einen nützlichen Mann zu erhalten und das Glück seiner Familie zu fördern. Ob er auch

Digitized by Google

gegen sein Leben so gleichgültig gewesen wäre, wenn er gewußt hätte, daß Anna ihn liebte, können wir nicht sagen, nur so viel glauben wir versichern zu können, daß die Hoffnungslosigkeit seiner Leidenschaft und die edle Absicht, das Mädchen seiner Liebe zu beglücken — denn er glaubte fest, daß Franz von Anna geliebt würde — Hauptgründe zu diesem heroischen Entschlusse waren.

Als Kaleb über den Corridor des ersten Stockes ging, trat Franz aus Anna's Zimmer.

— Ist mein Bruder angekommen? fragte er hastig und in großer Aufregung.

— Ja, sagte Kaleb, er ist auf Ihrem Zimmer.

— Dem Himmel sei Dank, so hat er Wort gehalten! Wie verließen Sie ihn?

— Ruhiger, als ich bin; er will Europa verlassen.

— Ich hoffe, er wird uns nicht verlassen, sagte Franz mit einer zuversichtlichen Miene.

— Dann gehe ich freudig wieder an mein Geschäft, antwortete Kaleb. Ihr Bruder ist

Digitized by Google

ein wackerer, braver Mann, sorgen Sie, daß er uns erhalten beibt.

Kaleb ging in das Comptoir. Franz kehrte in Anna's Zimmer zurück.

Richard hatte indessen die Bibliothek seines Bruders und die an den Wänden befindlichen Bilder gemustert. Fast theilnahmlos war er an allen Gegenständen vorübergegangen, denn der Gedanke, er sei mit Anna unter einem Dache, und die Befürchtung ihr begegnen zu können, erfüllten seine ganze Seele. Plötzlich blieb er wie angewurzelt vor einem kleinen Oelgemälde stehen, das unter dem Spiegel hing. Eine Purpurröthe übergoß sein Gesicht, ein leises Zittern bemächtigte sich des ganzen Körpers und das Auge ward von einem Thränenflor überzogen: es war Anna's Portrait. Wie ein gläubiger Christ, der zu einem wunderthätigen Madonnenbilde betet und nur von ihm Erlösung von einem Uebel oder die Gewährung eines großen Glückes hofft, stand der Dichter da und sog mit seiner ganzen Seele die lieblichen Züge der Jungfrau ein, die ihn anzulächeln und aus ihrem kleinen Goldrahmen

Digitized by Google

stets wachsend und immer lebendiger hervorzutreten schien.

— Anna, Anna, rief hingerissen der Dichter und seine Arme breiteten sich aus, als ob er den herniedersteigenden Engel empfangen wollte — Du bist meine Gottheit, mein Glaube, für den ich sterbe! Und sterbe ich nicht einen schönen Tod? Ich sterbe für die Freiheit und für meine Liebe!

Ein Geräusch von Schritten ließ sich auf dem Corridor vernehmen. Richard wandte sich ab von dem Bilde und trat zu der Bibliothek zurück. Nicht ohne Herzklopfen erwartete er den nächsten Augenblick, der ihm den Bruder, den Geliebten Anna's, entgegenführen sollte.

Die Thür öffnete sich, und Franz, Anna an der Hand führend, erschien auf der Schwelle.

Richard glaubte bei diesem Anblicke vergehen zu müssen; einer Bildsäule gleich stand er da und starrte verwirrt die Eintretenden an. Anna ließ sich fast willenlos von Franz führen; ihr zartes, liebliches Gesicht, von einer Fülle brauner Locken umflossen, war von einem zarten Roth bedeckt, als wenn es von dem milden

Digitized by Google

Glanze der ersten Morgenröthe widerstrahlte, und an dem schwarzen Kranze der seidenen Augenwimpern perlten Thränen, wie Thautropfen in dem dunkeln Grunde einer Moosrose. In den Zügen des jungen Kaufmanns sprach sich ein milder Ernst aus, ein Schmerz, den die Freude verklärte.

Es wird nicht schwer sein, aus dem Erscheinen der beiden jungen Leute den Inhalt der Unterredung zu errathen, die in Anna's Zimmer stattgehabt, und sollte noch eine Ungewißheit bleiben, wird sie folgendes Gespräch völlig beseitigen.

— Richard, mein Bruder! rief Franz und schloß den Bestürzten in seine Arme.

— Mein Herr, sagte Anna mit zitternder Stimme, es drängt mich, Sie als den Retter meines Vaters in unserm Hause willkommen zu heißen. Wenn ich den ganzen Umfang meiner Dankbarkeit nicht in Worten auszudrücken vermag, so schreiben Sie es dem überströmenden Gefühle meines Herzens zu, das an die plötzliche Umwandlung des Unglückes meines armen Vaters kaum zu glauben wagt.

Digitized by Google

— Mein Fräulein, stammelte Richard kaum hörbar, ich begreife den Sinn Ihrer Worte nicht —.

— Was Sie meinem Vater gethan, haben Sie mir gethan, und ich danke dem Himmel, der mir in Ihrer Mutter eine zweite Mutter entgegenführte, denn als solche betrachte ich die arme Kranke von diesem Augenblicke an.

— O mein Gott, rief der Dichter, wer hat Ihnen gesagt, daß ich irgend einen Dienst —

— Ich weiß alles, unterbrach ihn Anna mit einem unbeschreiblichen Lächeln, ich kenne Ihr großes Verdienst um das Fortbestehen unserer Firma, von dem das Leben meines guten Vaters abhängt. O, daß ich für den Augenblick nur durch Worte zu sagen vermag, was ich empfinde, daß ich unsern Retter nicht belohnen kann, wie es seine großherzige That erfordert!

Richard's Verwirrung hatte den höchsten Grad erreicht, er wußte nicht, wohin er seine Blicke wenden sollte. Von der Gegenwart seines Bruders schien er ebenfalls nichts mehr zu wissen, denn er suchte sich nur den Ergießungen der

Digitized by Google

Dankbarkeit zu entziehen, indem er sie als grundlos bezeichnete.

— Sie beschämen mich, es wird mir schwer, Ihren Irrthum zu berichtigen, fuhr er fort. Hat Ihnen der alte Kaleb nicht gesagt, daß der Minister Ihrem Vater die Summe geliehen, die nöthig war, ihm zu helfen? Nicht ich, sondern der Minister hat Anspruch auf Ihre Dankbarkeit.

— Nicht Sie? rief Anna, die ihrer kaum noch mächtig war. Wer hat den Minister für unser Unglück empfänglich gemacht? Wer hat ihm gezeigt, woran die großen Herren in der Regel zu zweifeln pflegen, daß die Großmuth im Volke nicht ausgestorben ist? Nur das Opfer, das Sie uns gebracht! Um die Summe von dreitausend Ducaten zu erlangen und dem Sturze unseres Hauses vorzubeugen, bekannten Sie sich zu einem Vergehen, welches das Gesetz mit dem Tode oder mindestens mit ewigem Gefängnisse bestraft. — Was ist gegen diese Resignation die Wohlthat des Ministers? Er giebt uns nur sein Gold, Sie aber waren entschlossen, uns Ihr Leben zu geben, Sie wollten mit Ihrem

Digitized by Google

Blute die Ehre und das Leben meines Vaters erkaufen. O mein Gott, rief Anna mit leuchtenden Augen, wenn ich bedenke, was bei unserer Rettung auf dem Spiele stand, mögte ich Ihnen zürnen und Sie der Tollkühnheit anklagen, denn ich fühle, daß mir die Kraft gefehlt haben würde, Ihren Tod zu überleben!

Anna war erschreckt auf einen Stuhl gesunken und verbarg ihre Thränen mit ihrem Taschentuche, das sie in der Hand trug. Richard folgte mit hochfliegender Brust jeder ihrer Bewegungen, sein Auge verschlang fast die reizende Gestalt des jungen Mädchens, denn er konnte sie nun ansehen, ohne von ihren Blicken getroffen zu werden. Franz hatte sich zur Thür zurückgezogen, er schien seine Anwesenheit dem Bruder und Anna verbergen zu wollen.

— Verzeihung, mein Herr, stammelte Anna unter lautem Schluchzen, Verzeihung — meine Bewegung riß mich fort — ich weiß nicht mehr, was ich sage.

— Sie weinen! O trocknen Sie Ihre Thränen! Mein Schicksal ist besser, als Sie glauben, denn meine Zukunft ist gesichert.

Digitized by Google

Anna erhob langsam ihren Kopf und sah mit ihren thränenfeuchten Augen den Dichter einen Augenblick an. Die kaum durch die Morgentoilette geordneten Locken hingen halb zerstört über die von Weinen und innerer Aufregung gerötheten Wangen, die feine weiße Hand zitterte und ein leises Zucken bewegte die rosenfarbenen Lippen, die einer kaum entfalteten Knospe im Morgenthaue glichen.

— Mein Herr, sagte sie, indem sie aufstand, ich bitte, führen Sie mich zu dem Minister, daß ich auch ihm danke; und um Ihnen alles zu sagen, mir Gewißheit zu verschaffen, daß die Summe von dreitausend Ducaten mit keiner Gefahr für Sie erkauft ist.

— Gefahr! Würde ich frei sein, wenn mir Gefahr drohete?

— So ist die Anklage, die auf Ihnen lastete, zurückgenommen?

Richard konnte auf diese Frage mit der reinsten Wahrheit antworten.

— Es lastet keine Anklage auf mir, und wenn es wäre — —

— Würde ich meinen Vater zu bestimmen wissen, die Summe sofort zurückzugeben, fiel Anna rasch dem Dichter in das Wort. Noch einmal, mein Herr, ich beschwöre Sie, lassen Sie sich von Ihrer Goßmuth nicht zu weit führen —!

— Ich schwöre Ihnen, rief Richard, daß man mich nicht für den Verfasser des Libell's hält; der Minister kennt ihn!

— Und wer ist es? fragte das junge Mädchen, um sich völlige Gewißheit und Beruhigung zu verschaffen.

Diesmal antwortete der Dichter mit einer Unwahrheit, denn obgleich er das Libell für ein Meisterwerk und für ein großes Verdienst hielt, so wollte er Wilibald's Autorschaft dennoch vor Anna geheim halten, um auch nicht den geringsten Argwohn in ihr zu erregen.

— Ich weiß es nicht, antwortete er.

Bei diesen Worten begegnete sein Blick zufällig den Blicken des jungen Mädchens. Richard, der bis jetzt stets ein solches Zusammentreffen zu vermeiden gesucht hatte, fuhr erschreckt zurück, und sein Gesicht überflammte eine Röthe, als ob er ein Schüler sei, den der Lehrer auf einer Unwahr-

Digitized by Google

heit ertappte. Diese plötzliche Veränderung des jungen Mannes entging unserer Anna nicht, ihr einmal angeregter Verdacht erhielt neue Nahrung, und wie von Angst übermannt, die ihr die Brust zusammenpreßte, sagte sie mit halberstickter Stimme:

— Sie wissen es nicht?

— Morgen oder übermorgen — fuhr Richard rasch fort — führe ich Sie zu dem Minister, er wird Ihnen bestätigen, daß ein anderer der Verfasser ist, und daß auf mir durchaus kein Verdacht lastet. Da Ihr Vater sich einer Gunst zu erfreuen hat, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur zu häufig beansprucht wird, und nur selten wiederholt werden kann, so begreifen Sie wohl, daß wir ein tiefes Schweigen darüber beobachten müssen. Suchen Sie hierin den Grund meiner Zögerung, Ihnen alles offen zu bekennen.

— Mein Herr, flüsterte Anna, indem sie sich zu fassen suchte, ich begreife das; doch nennen Sie uns ein Mittel, uns Ihnen dankbar zu bezeigen.

— Das Mittel ist leicht gefunden, antwortete

Digitized by Google

Richard. Seien Sie glücklich mit meinem Bruder — und alles ist reichlich vergolten!

Anna blickte verwirrt zu Boden; diese Worte aus dem Munde des Mannes, dem sie mit der ganzen Kraft der ersten Liebe zugethan war, erschien ihr wie ein Spruch des Schicksals, der alle Hoffnung zerstörte, die das liebende Herz noch von der Zukunft zu nähren wagte. Richard forderte als Belohnung das Glück seines Bruders, der Vater hegte denselben Wunsch aus mehr als einer Rücksicht — dem armen Mädchen blieb nichts, als sich dem Unvermeidlichen zu fügen, das heißt, Franz die Hand zu reichen.

Der Associé des Herrn Hubertus hatte bis zu diesem Augenblicke der Unterredung schweigend zugehört, er wußte, daß Richard Anna liebte, der gefundene Brief hatte ihn belehrt, daß Anna für einen Unbekannten eine geheime Leidenschaft hegte — länger konnte auch er nicht schweigen, er mußte sich an dem Kampfe der Großmuth betheiligen. Um der peinlichen Lage Beider ein Ende zu machen, trat er plötzlich vor Anna, ergriff ihre Hand und sagte mit dem Ausdrucke der höchsten Empfindung:

Digitized by Google

— Hören Sie, Anna? Er will durchaus, daß unsere Heirath Sie glücklich mache. Ihr Glück zu fördern, bot mein Bruder alles auf, ihm war nichts zu kostbar, nichts zu theuer — auch ich vereinige mich mit ihm, Sie glücklich zu machen, und ich glaube, daß ich wie er, das Recht dazu habe, daß es mir selbst eine heilige Pflicht ist. Anna, Sie lieben mich nicht, ich weiß es!

Das junge Mädchen erbleichte. Richard fühlte eine brennende Hitze in seinem Gesichte, denn mit Centnerlast fiel ihm der Gedanke auf das Herz, daß er dem Bruder das Geheimniß seiner Liebe selbst entdeckt hatte.

— Anna, fuhr Franz fort, wenn Sie mich nicht lieben und vorzüglich wenn Sie einen andern lieben, dürfen Sie nicht einen Augenblick länger schweigen, es ist Ihre Pflicht, mir alles offen zu bekennen, und die meinige ist — auf Ihre Hand Verzicht zu leisten!

— Franz, rief der Dichter, welche Sprache! Wie kannst Du glauben, daß — —

— Bruder, unterbrach ihn der junge Kaufmann, und das überströmende Gefühl machte seine Stimme zittern — Bruder, Du kennst unsere

Digitized by Google

Anna nicht, Du weiſt nicht, wie weit die Liebe zu ihrem Vater ſie führen kann. Franz wird Dein Gatte! ſagte er zu ihr. Dieſe Worte genügten, um die Tochter gehorſam zu finden, und ich habe die feſte Ueberzeugung, wie ich ſie von dem Daſein eines leitenden Schickſals habe, daß ſelbſt der Gedanke an eine Weigerung nie in ihr aufgeſtiegen iſt; ein Wort des Vaters würde ſie vermögen, ihr Leben zu opfern, wie Du das Deinige, indem Du uns retten wollteſt. O ich Thor, der ich von meiner Liebe ſo verblendet war, daß ich nicht ſah, wie theuer ſie dieſen Gehorſam erkaufte, wie die eiſerne Gewalt der Pflicht die zarte Knospe ihrer Liebe zerdrückte! Doch dem Himmel ſei Dank, das Schickſal hat den Schleier zerſtört, der meine Augen bedeckte, es hat mir erlaubt, einen Blick in ihr Herz zu thun.

— Großer Gott! rief Anna und bedeckte ihr Geſicht mit beiden Händen.

— Erſchrecken Sie nicht, Anna, ich ſegne den Augenblick, der mir die verblendeten Augen öffnete! Oder glauben Sie, daß Franz, der ſein Leben, ſein Glück der Großmuth Ihres Vaters verdankt, ein Herz im Buſen trüge, daß ſo wenig Dankbar-

Digitized by Google

barkeit und so viel Kraft besäße, das Glück der Tochter seines Wohlthäters nicht zu fördern? Nein, Anna, ich müßte weder Sie noch Ihren Vater lieben, wenn ich dem Fingerzeige des Himmels nicht folgte, wenn ich länger noch eigennützig Umstände zu meinem Vortheile benützte, und nicht freiwillig auf ein Glück verzichtete, das Ihre Zukunft mit einem düstern Schleier verhüllt. Anna, Sie lieben einen andern, Ihr Herz billigt die Wahl des Vaters nicht — ich trete mit meinen Ansprüchen, mit meiner Liebe zurück.

— Franz, Franz! schluchzte Anna. Ihre Großmuth tödtet mich. Sie sind der Freund meines Vaters und mein verlobter Bräutigam — ich kenne meine Pflicht!

— Und ich die meine! Oder glauben Sie, daß ich nicht Kraft genug besitze, diese Pflicht zu erfüllen? Folgen Sie Ihrem Herzen, Anna, und seien Sie glücklich, trübt keine Wolke den Horizont Ihrer Liebe, dann kann ich mir freudig sagen: zu diesem Glücke hast auch Du Dein Scherflein beigetragen! Und dieses Bewußtsein wird mich glücklich machen, glücklicher als der Besitz einer Gattin, die mir nur als gehorsame Tochter

Digitized by Google

und nicht als liebendes Mädchen ihre Hand gereicht. Wenn Madame Derby, Ihre mütterliche Freundin, Sie wahrhaft liebt, so muß sie in diesem Sinne Ihren Brief beantworten — —

— Meinen Brief? rief Anna und der höchste Schrecken malte sich in ihren Zügen — Meinen Brief, sagen Sie? Wer gab Ihnen diesen Brief? Franz, Franz!

— Die Vorsehung hat ihn mich finden lassen, antwortete Franz.

— Um Gotteswillen! flehete Anna, indem sie dem jungen Manne die Hände entgegenstreckte und einen Strom heißer Thränen vergoß — schweigen Sie, Franz, schweigen Sie!

Doch dieser achtete kaum auf ihre Worte; als ob ihn der Gedanke, durch seine Entsagung die Tochter seines Wohlthäters völlig glücklich zu machen, begeisterte, wandte er sich eifrig an Richard, der seit dem Augenblicke, daß er vernommen hatte, Anna liebe nicht den Bruder, sondern einen Andern, regungslos wie eine Statüe dastand und kaum zu athmen wagte:

— Und weist Du, was dieser Brief enthält?

Digitized by Google

— Gnade! Gnade! ſtammelte Anna, verzweiflungsvoll die Hände ringend.

— Er enthält das Geſtändniß einer Liebe, die ſie nicht zu beſiegen vermag, und zwar zu einem andern, als dem vom Vater beſtimmten Bräutigam.

— Verzeihung, Franz, Verzeihung; ich wußte nicht, was ich ſchrieb —!

— Anna, was habe ich Ihnen zu verzeihen? An mir iſt es, Sie um Verzeihung zu bitten, denn ich bin der Schuldige!

— Franz, Sie tödten mich!

— Sehen Sie denn nicht, daß meine Stimme zittert, daß meine Augen ſich mit Thränen füllen, indem ich zu Ihnen rede? Ach, Anna, ich leide viel, aber ich erkenne, daß ich Ihnen keinen Vorwurf zu machen habe, daß die Schuld meiner Leiden mich ſelbſt trifft. Anna, warum haben Sie kein Vertrauen zu mir gehabt? Ich weiß, daß ich Ihrer Liebe nicht würdig bin — aber Ihrer Freundſchaft, Ihrer Schweſterliebe, und der Beweis ſei das Bekenntniß, daß ich in dem Augenblicke, als ich durch den Brief Ihr Geheimniß erfuhr, mehr ein freudiges, als ein

Digitized by Google

ſchmerzliches Gefühl in meiner Bruſt empfand. — Ich verliere Sie und mein Verluſt iſt groß, nie zu erſetzen; aber ich gründe Ihr Glück, und vielleicht — das eines andern, der Sie mit der ganzen Gluth einer Leidenſchaft liebt, deren nur ein Mann fähig iſt.

Die letzten Worte begleitete ein Blick auf Richard, der immer noch in ſeinem Schweigen verharrte. Das Geſicht des Dichters war bleich, ſeine Lippen farblos, und aus den großen Augen ſtrahlte ein matter Glanz, als ob ein Fieberfroſt ſeinen Körper durchrieſelte. Mitleidig ſah Franz den armen Bruder einen Augenblick an, dann, als ob er das angefangene Werk ſeiner Großmuth völlig beenden wollte, trat er zu Anna, ergriff ihre Hand und ſagte in einem ſchmerzlichen Tone:

— Anna, unſere gegenſeitige Lage iſt nicht mehr dieſelbe, die ſie bisher war; nicht der Bräutigam ſteht in dieſem Augenblicke vor ſeiner verlobten Braut, ſondern der Freund vor der Freundin, der Bruder vor der Schweſter, die er von Kindheit an zu lieben und zu achten gelernt hat. Darf der Bruder eine Bitte an Sie rich-

Digitized by Google

ten, liebe Schweſter? Darf der Freund, der Ihnen alles willig zum Opfer bringt, wenn es das Glück der Freundin, der geliebten Jugendgeſpielin gilt, einen Beweis ihres Vertrauens fordern, deſſen er würdig zu ſein glaubt?

— Reden Sie, Franz! flüſterte Anna, ohne ihre Blicke emporzuſchlagen.

Franz zog den Brief, den er auf dem Corridor gefunden, aus ſeiner Taſche hervor.

— Werden Sie jetzt noch dieſen Brief vollenden und ihn an ſeine Adreſſe ſenden?

— Franz!

— Ich bin Ihr Bruder, Ihr Freund! Anna, wer iſt der Mann, den Sie lieben?

— Vater! Vater! rief das junge Mädchen unter einer Fluth von Thränen, und verließ, von Schmerz überwältigt, in großer Haſt das Zimmer.

Die beiden jungen Männer ſahen ſtumm nach der Thür, durch welche Anna verſchwunden war: Richard mit einem Blicke, in dem ſich der Schmerz des Abſchiedes, doch auch feſte Ergebung ausſprach, und Franz, als ob er in

Digitized by Google

dem Entfliehen der Jungfrau eine günstige Vorbedeutung für seinen Bruder zu finden glaubte.

Richard unterbrach zuerst die eingetretene Stille.

— Bruder, sagte er mit sanftem Vorwurf, was hast Du gethan! Anna hat uns in Thränen verlassen —

— Es sind die Thränen, Richard, welche verschwiegene Liebe dem Herzen erpreßt, das sein süßestes Geheimniß verrathen sieht. Hoffe, mein Bruder, es wird helle, das Gestirn der Freundschaft und Liebe zertheilt die Wolken, welche den Horizont der Familie Bertram in Nacht hüllten.

— Franz, Du baueſt Hoffnung auf die Zukunft und Anna liebt einen Andern?

— Bruder, rief der junge Kaufmann, indem er beide Hände des Dichters ergriff, unsere Pflichten, die wir uns gegenseitig zu erfüllen versprachen, sind gewechselt. Ich wollte ausharren, bis zu dem Tage, wo Du zu mir sagen würdest: Bruder, Du kannst Anna zum Altare führen, ich liebe sie nur noch als eine Schwe-

Digitized by Google

ſter. Jetzt iſt es an Dir, dieſe Erklärung von mir zu erwarten!

— An mir? ſagte Richard ſchmerzlich lächelnd. Anna liebt einen Andern!

— Sie liebt einen Andern, und dieſer Andere biſt Du!

— Franz! rief der Dichter zitternd, indem er die Hände des Bruders zurückſtieß.

— Was mir eine Ahnung andeutete, wenn ich Deiner gedachte, habe ich in Anna's Blicken geleſen, als ſie Dein Leben in Gefahr wähnte.

— Anna hat ein gutes Herz; die Dankbarkeit riß ſie mit ſich fort.

— Glaubſt Du, daß die Dankbarkeit ſich in denſelben Farben malt, als die Liebe?

— Deine Liebe zu dem Bruder ſieht zu weit!

— Nein, Richard, ſie ſchärft mein Auge und giebt mir Kraft, ruhig zu prüfen. Höre mich an: als Du mir jenen unglückſeligen Brief ſchriebſt, der mir ankündigte, daß Du den vorgeſchlagenen Platz nicht annehmen könnteſt und daß ich Dich nie wiederſehen würde, war es Anna, die Deine Handſchrift erkannte, und mich unter Thränen

Digitized by Google

beſchwor, Dich von Schritten der Verzweiflung abzuhalten. Wußte ſie damals ſchon, daß durch Dich unſere Firma gerettet werden würde? Wußte ſie damals ſchon, daß ſie Dir je zu Danke verpflichtet ſein würde? Als ich ihr dieſen Morgen erzählte, daß ich meine Familie wiedergefunden, und daß mein Bruder Richard Bertram, der mit ſeiner Mutter bisher ein armſeliges Dachſtübchen in der Vorſtadt bewohnte, mit Gefahr ſeines Lebens die Ehre und das Glück des Herrn Hubertus gerettet habe, ward ihr Auge von einem Feuer beſeelt, das die Dankbarkeit, und ſei ſie noch ſo groß und edel, nicht zu entzünden vermag; ihr Buſen wallte in ſtürmiſcher Bewegung, ihr Haupt hob ſich ſtolz empor, und der unter Schmerz lächelnde Mund hauchte unwillkührlich die Gedanken aus, die wiederum das Gefühl der Dankbarkeit nicht entſtehen laſſen kann.

— Was ſagte ſie? rief Richard, der ſeiner kaum noch mächtig war.

— Ich wußte es wohl, ſagte ſie, daß der Dichter ein edles, großes Herz beſitzt! Und als ob ſie dieſe Worte nur gedacht, hörte ſie mit ſtets wachſender Theilnahme meine Erzählung an.

Digitized by Google

— Franz, Franz, und wenn nicht Anna's Dankbarkeit, so ist es die Deinige, die mich zur Verzweiflung treibt!

— Zweifelst Du noch an Deinem Glücke?

— An meinem Glücke! Schweig', Bruder, und störe nicht die Grabesruhe, die der Abschluß mit dem Glücke in meinem Gemüthe erzeugt.

— Erwarte alles von der Zukunft!

— Und wenn mich Anna liebte, wenn Du mir Deine Rechte und Ansprüche auf sie übertrügest, wenn selbst ihr Vater meinen Wünschen förderlich wäre — ist dies ein Grund, von der Zukunft Glück zu erwarten?

— Bruder! rief Franz erschreckt.

— Keinem Sterblichen im Leben hat das Verhängniß grausamer mitgespielt, als mir! Schon einmal lächelte mir das Glück, aber es war ein Lächeln des Hohnes, ein Sonnenblick, der mir das Grauenhafte der Bahn beleuchtete, auf der ich zu wandeln verflucht bin. Auch diese Hoffnung auf Anna's Liebe, die Du mir eröffnest, ist eine Tücke des hämischen Gestirns, das schon über meiner Wiege schwebte; sein heilloser Einfluß wird wohl dann erst erlöschen, wenn

Digitized by Google

mein Geschick erfüllt ist. Laß mich, ich tauge nicht in Euern Kreis!

— Himmel, was muß ich hören! Unglücklicher — jene Summe von dreitausend Ducaten birgt ein Geheimniß, das ich nicht begreife. Ist Deine Freiheit, vielleicht Dein Leben bedroht?

— Welche Thorheit!

— Ja, ja, sie ist der Grund Deiner Verzweiflung! Solltest Du dennoch der Verfasser des gefährlichen Libell's sein?

— Ich bin es nicht!

— Wenn Du es bist, so bekenne es offen, sage, was für Gefahr Dir droht, damit wir Dich den Verfolgungen der Regierung entziehen und das Geld zurückgeben können.

— Fürchte nichts, Franz, der Verfasser des Libell's ist Johann Wilibald — der Tod hat ihn den Verfolgungen entrückt.

— Weiß es der Minister?

— Ich selbst habe es ihm gesagt.

— Und Du?

— Frage mich nicht weiter über diesen Gegenstand.

Digitized by Google

— Aber Anna?

— Sie liebt mich nicht, und kann mich nicht lieben, da sie mich kaum kennt.

— Richard, was hast Du für einen Plan?

— Morgen wirst Du ihn erfahren, heute kann ich Dir noch nichts sagen.

— Du sinnst auf Deinen Untergang!

— Ich sinne nur auf Dein und Anna's Glück, und — auf meine Ehre!

— Wohlan denn, halsstarriger Mensch, so werde auch ich Dir beweisen, daß ich einen festen Willen habe, einen festern noch, als Du, und das will nicht wenig sagen. Nie war Anna mir theurer, als jetzt in diesem Augenblicke; aber Du wolltest mir Dein Leben opfern, — das Geringste, was ich thun kann, ist, daß ich Dir meine Liebe opfere. Du sagst, morgen soll ich Deinen Plan erfahren? Gut — morgen sollst Du auch erfahren, was ich gethan habe!

— Halt, Franz, was willst Du thun?

— Morgen wirst Du es erfahren! Jetzt komm zu unserer Mutter, sie wird erwacht sein.

Franz ergriff Richards Arm und zog ihn mit sich fort in das Zimmer, das Frau Bertram be-

Digitized by Google

wohnte. Als die Brüder eintraten, war die arme Wahnsinnige mit ihrer Toilette beschäftigt. Auf die Bitte Anna's, die ihr schon einen Besuch abgestattet, hatte sie eins von den Kleidern der verstorbenen Mutter des jungen Mädchens angelegt.

— Mutter, rief Richard und küßte ihr die welke Hand, sagte ich Ihnen nicht, daß Ihr zweiter Sohn besser für Sie zu sorgen vermögte, als ich? Jetzt bedürfen Sie meiner nicht mehr, ich kann nun für mich allein sorgen.

— Mutter, fügte Franz hinzu, er will uns verlassen!

— Um, wie ich schon gesagt, Euer Glück zu befestigen und meine Ehre einzulösen.

— Wohin gehst Du? fragte Frau Bertram.

— Dahin, wohin die Pflicht mich ruft.

— Kehrst Du bald zurück?

— Bald!

Es war um Mittag, als Richard ungeachtet der an ihn gerichteten Bitten zu bleiben, das Haus des Herrn Hubertus verließ, um, wie er sagte, noch einige Stunden in seiner Dachwohnung zu arbeiten. Kaleb sah ihm mit beklommenem Herzen nach, als er über den Platz ging,

Digitized by Google

und Franz, nachdem er ihn noch einmal mit Vorwürfen brüderlicher Liebe überschüttet hatte, begab sich in das Zimmer des Herrn Hubertus.

In dem Augenblicke, als der Associé eintrat, stand Anna im Begriffe, das Zimmer zu verlassen.

— Franz, was werden Sie meinem Vater sagen? fragte sie flüsternd im Vorbeigehen.

— Darf ich ihm alles sagen, wozu mich mein Herz auffordert?

— Kann die Schwester dem Bruder vertrauen?

— Und dem Freunde! sagte Franz, indem er die Thür öffnete, um Anna hinaustreten zu lassen.

Herr Hubertus empfing seinen Associé mit einer langen, innigen Umarmung.

8.

Es war zwei Uhr Nachmittags, als Anna Frau Bertram verließ, um die arme Frau, die durch die Ereignisse des vorigen Tages körperlich und geistig sehr erschöpft war, einer kurzen Mittagsruhe zu überlassen. Kaum hatte sich das junge

Digitized by Google

Mädchen entfernt, als das bleiche Haupt der Kranken, die im Sopha saß, zur Seite sank, und die hohlen, trüben Augen sich schlossen. Wohl eine halbe Stunde der tiefsten Ruhe mogte verflossen sein, als sie plötzlich aus ihrem Schlafe emporfuhr, beide Arme wie nach einer vor ihr stehenden Gestalt ausstreckte, und mit lauter Stimme rief:

— Ferdinand, verzeihe mir, ich habe Dich verrathen, ich habe Dich Deinen Verfolgern ausgeliefert! Bist Du nicht der Vater meines Franz, der mich dem Elende und der Verzweiflung entrissen hat? Hilf mir, Franz, Deinen Vater retten, man hat ihn in das Gefängniß geführt, um ihn zu tödten!

Der lebhafte Traum des kranken Geistes hatte den Schlaf verscheucht; der Wirklichkeit zurückgegeben, sah sich Frau Bertram einen Augenblick im Zimmer um, rieb sich mit beiden Händen die Augen und suchte mit Anstrengung ihre Sinne zu sammeln, wie immer noch mit den Traumgestalten beschäftigt zu sein schienen.

— Mein Gott, flüsterte sie völlig erwacht, wo bin ich? dieses schöne Zimmer — die kostbaren

Digitized by Google

Meubels! Ich träume doch nicht mehr? Nein, sagte sie laut, indem sie aufstand und schwankend durch das Zimmer ging, ich träume nicht mehr, alles, was mich umgiebt, existirt wirklich, ich befinde mich in einem schönen Zimmer. Doch, wie bin ich hierhergekommen? — Ganz recht, Franz hat mich geführt — er kam zu mir in meine elende Dachstube — wo es so kalt ist, und wo der arme Wilibald gestorben ist — auch ihn hat man hinweggebracht — es ist dort alles leer — Wilibald! rief sie plötzlich und blieb sinnend stehen — er ist todt — sagte man mir nicht, daß er heute begraben werden sollte? Ja, ja, man sagte es mir, ich erinnere mich — in dem Hospitale — o Himmel, und ich säume noch, ihn zu begleiten? — Geschwind — wo ist mein Mantel? — Wartet, ihr Leute — tragt ihn nicht fort — setzt die Bahre wieder nieder — ich bin gleich da — und Blumen und Kränze bringe ich auch mit, das Grab meines todten Freundes zu schmücken — wartet, wartet, ich komme! Geschwind meinen Mantel!

Mit den letzten Worten war sie in die Kammer getreten, hatte ihren alten, zerrissenen Mantel

Digitized by Google

ergriffen, der dort auf einem Stuhle hing — dann kehrte sie rasch in das Zimmer zurück. Hastig warf sie die ärmliche Hülle über die Schultern, trat vor den Spiegel und begann ihre Toilette zu machen.

— Es ist schon lange her, sagte sie halb laut während dieser Beschäftigung, daß ich Wilibald nicht mehr gesehen. Ich werde mir den Sarg öffnen lassen, um seine Brust mit einer weißen Rose zu schmücken — ach, die weißen Rosen schmücken einen Todten, wie keine andere Blume — man sagt, daß die Rosen lange blühen, die an der Brust eines Todten mit in das Grab kommen — sie verbreiten einen süßen Duft — süßer als die rothen Rosen — So — die Locken gestalten sich heute besser, als sonst — nun will ich gehen, um weiße Rosen zu holen — dann zu meinem armen Wilibald — der in seinem Sarge auf mich wartet — fort, nach dem Hospitale — heute wird man mich einlassen, denn ich komme mit weißen Rosen!

Die Nacht des Wahnsinn's hatte völlig den Geist der armen Frau wieder umzogen; sich ihrer Umgebung unbewußt und nur mit dem beschäf-

Digitized by Google

tigt, was sie zu thun beabsichtigte, trat sie einige Schritte von dem Spiegel zurück, warf lächelnd, das Gesicht halb zur Seite gewendet, ihrem Spiegelbilde noch einen Blick zu, glättete mit der Hand die Falten des alten Mantels, dann verließ sie hüpfend, wie ein fröhliches, junges Mädchen das Zimmer.

Der Zufall wollte es, daß auf beiden Corridors kein Hausbewohner sich zeigte, unbemerkt stieg Frau Bertram die Treppe hinab, und eilte über die Hausflur durch die stets geöffnete Hauptthür in das Freie. Unbekümmert, wohin der eingeschlagene Weg sie führen würde, schritt sie schnell über den Platz, und bog in eine nicht breite Straße, die sich an derselben Seite öffnete, an der das Haus des Herrn Hubertus lag.

Die Wahnsinnige verfolgte mit einer Hast ihren Weg, daß die Vorübergehenden stehen blieben, und ihr neugierig nachsahen. Doch mehr noch als ihr rasches Gehen, das einer Flucht nicht unähnlich war, erregte ihr Anzug die Aufmerksamkeit der Leute. Man denke sich eine lange, hagere Gestalt in einem weißen Morgenkleide, wie es alte Damen im Hause zu tragen pflegen; über

Digitized by Google

diesem Kleide einen kurzen, zerrissenen Mantel von verschossener schwarzer Farbe; ein abgehagertes, blasses Gesicht mit tief in ihren Höhlen liegenden Augen; lange schwarze Haare, die von dem Winde getrieben wild um dieses Gesicht flattern — und man hat ungefähr einen Begriff von dem Aeußern der Frau, welche die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zog.

Wie es in der Regel bei Erscheinungen dieser Art der Fall zu sein pflegt, so äußerte sich das Interesse an derselben mannigfaltig durch Worte und Geberden.

— Seht, riefen einige, indem sie andere aufmerksam darauf machten, dort läuft eine verrückte Frau! Wer sie wohl sein mag? Das Weib sieht ja entsetzlich aus! Vielleicht ist sie dem Irrenhause entsprungen. Ha, ha, ha! Seht, jetzt stößt sie auf eine Frau, die ihr entgegentritt — bald wären beide zu Boden gestürzt — die muß große Eile haben!

— Arme Frau! sagten andere, indem sie stehen blieben und ihr mitleidig nachsahen — wenn ihr nur kein Unglück geschieht! Der Himmel nehme sie in seinen Schutz!

Digitized by Google

— Kommt, rief ein Trupp zusammengelaufener Straßenjungen, wir wollen doch sehen, wohin die verrückte Frau läuft. Halloh, dort läuft eine Verrückte! Halloh, haltet sie auf!

Und mit einem lauten Hallohgeschrei setzt sich die wilde Schaar in Bewegung, dem Opfer ihres Uebermuthes nachzueilen.

Aber Frau Bertram hatte schon das Ende der kurzen Straße erreicht; unbekümmert um das, was neben ihr und hinter ihr vorging, schlüpfte sie um die Ecke und war auf einige Augenblicke dem tobenden Haufen entrückt. Als der stets wachsende Zug sie wieder erblickte, stand sie vor dem Thore eines großen finstern Gebäudes, an dem sie prüfend emporsah.

— Dies ist das Hospital, flüsterte sie leise vor sich hin; ich habe den Weg nicht verfehlt. Ganz recht — in dieses Thor trug man gestern Abend den todten Wilibald — ich will die Glocke ziehen.

— Schnell griff sie nach einem großen eisernen Ringe, dessen Zweck deutlich zu erkennen war, und zog mit aller Kraft, die ihr zu Gebote stand. Der helle Schall einer Glocke ließ

Digitized by Google

sich in dem Innern vernehmen. Kaum daß er verklungen, ward eine kleine Pforte in dem großen Thore geöffnet, und ein Soldat mit einem Gewehr auf der Schulter ließ die Ankommende eintreten. Klirrend ward die mit starken Eisenstäben beschlagene Pforte wieder in ihr Schloß geworfen.

Als ob das finstere Gebäude dem tobenden Haufen Ehrfurcht auferlegt, blieb er noch einige Augenblicke schweigend stehen und sah verwundert nach der Thür, durch welche die Wahnsinnige verschwunden war. Dann zog er sich in die Straße zurück und zerstreute sich eben so rasch, als er gekommen war.

Wir begleiten Frau Bertram.

— Was wollen Sie? fragte der Soldat mit barscher Stimme, nachdem er die Thür verschlossen hatte.

— Was ich will? antwortete die Frau erschreckt und sah mit ihren wirren Blicken den bärtige Krieger einen Augenblick zitternd an. Ach, mein Gott, ich bin so gelaufen — weil ich fürchtete, man würde ihn begraben — und ich muß ihn noch einmal sehen, ehe man ihn in das Grab senkt — wo bewahrt man den Todten auf?

Digitized by Google

— Welchen Todten?

— Nun, den todten Dichter! sagte die Wahnsinnige in einem Tone, als ob sie sich wundere, daß der Soldat ihn nicht kenne.

Der Soldat sah vom Kopfe bis zu den Füßen die Frau an. Der bizarre Anzug schien ihm Spaß zu machen, denn sein braunes Gesicht verzog sich zu einem höhnischen Lächeln.

— Kennen Sie den guten Herrn Wilibald nicht, lieber Herr? fragte Frau Bertram in einem freundlich schmerzlichen Tone; man hat ihn gestern Abend hierher gebracht, um ihn heute zu begraben.

Der bärtige Mann verharrte in seinem Schweigen, er wußte nicht, wofür er die Frau halten sollte.

— Sie antworten mir nicht — hat man ihn vielleicht schon begraben? O dann führen Sie mich zu seinem Grabe, daß ich einen Kranz darauf lege und noch einmal für ihn beten kann. Ich besitze kein Geld, um Ihnen diesen Dienst zu lohnen — aber mein Sohn Richard ist reich, er hat dreitausend Ducaten von dem Minister erhalten — ich werde es ihm sagen, daß er Ihnen ein

Digitized by Google

Geschenk giebt. Ich bitte, führen Sie mich zu dem Todten!

— Haben Sie einen Erlaubnißschein, diesen Hof zu betreten? fragte der Soldat.

— Einen Erlaubnißschein?

— Ohne diesen dürfen Sie keinen Schritt weiter gehen; so lautet meine Ordre.

— Mein Herr, mein Name ist Klara Bertram — ich will zu dem todten Herrn Wilibald!

— Wer Sie auch sein mögen; wenn Sie keinen Erlaubnißschein von dem Commandanten oder dem Minister vorzeigen können, müssen Sie ungesäumt sich wieder entfernen.

— Von dem Minister, sagen Sie?

— Ja!

— Mein Sohn Richard kennt den Minister, er hat ihm einen wichtigen Dienst geleistet.

— Um so weniger wird er Ihnen die Erlaubniß verweigern. Jetzt entfernen Sie sich!

— Lieber Herr, ich will ja den Todten nur noch einmal sehen, bat Frau Bertram und die Thränen traten ihr in die Augen.

— Fort, sage ich, oder ich muß Gewalt anwenden!

Digitized by Google

Mit dieſen Worten erſchloß der Soldat die Thür und machte Miene, die zitternde Frau zu ergreifen.

— Ach, Sie ſind auch ſo grauſam wie die Männer, die mir geſtern Abend den Eintritt verweigerten, ſagte die Wahnſinnige. Giebt es denn keinen Menſchen, der ſich meiner annimmt?

— Hinaus, ſage ich! Ich wiederhole es zum letzten Male! rief der Soldat, deſſen Geduld zu Ende war.

— Laſſen Sie mich, ich beſchwöre Sie! Mein Sohn Richard ſoll Ihnen zehn Ducaten zahlen.

— Wahnſinniges Weib! Glauben Sie, daß ich mich beſtechen laſſe?

Die Züge der armen Frau veränderten ſich in dieſem Augenblicke, der ſchmerzliche Ausdruck in denſelben war verſchwunden, die Lippen zuckten, und aus den großen blauen Augen blitzte die aufkeimende Wuth.

— Was ſagen Sie — rief ſie mit zornerſtickter Stimme — ich ſei ein wahnſinniges Weib? Wer kann das zu behaupten wagen! Ich bleibe, und will den Todten ſehen, ich habe das Recht dazu, denn ich habe ihn bis zu ſeinem letzten Au-

Digitized by Google

genblicke gepflegt. Sehen Sie mich an und sagen Sie, ob ich wahnsinnig bin!

— Entfernen Sie sich, oder ich muß meine Waffe gebrauchen!

— Wie, Waffen gegen eine schwache, wehrlose Frau? Muß Ihnen eine arme Frau sagen, daß dies eines Kriegers unwürdig ist?

— Ich kenne meine Befehle!

— Der Minister wird es Ihnen verbieten! Lassen Sie mich, ich muß den Todten sehen!

Frau Bertram sprang von der Thür zurück, um der Faust des Soldaten zu entgehen, die sich nach ihr ausstreckte.

— Zu Hülfe! Zu Hülfe! schrie die Wahnsinnige, man will mich mißhandeln. Zu Hülfe!

Und mit emporgehobenen Armen und fliegenden Haaren lief sie über den weiten, menschenleeren Hofraum, um das Innere des Gebäudes zu gewinnen.

— Halt, rief der Soldat, indem er sein Gewehr anlegte — oder ich gebe Feuer!

— Laß ab, Freund, sagte ein Mann, der seit einem Augenblicke aus einem freundlichen Wohnhause getreten war, das dicht neben dem Thore

Digitized by Google

sich ausdehnte — laß ab, sagte er noch einmal, als der Schütze immer noch zielte und berührte in demselben Momente den Arm desselben, als dieser losdrücken wollte.

Der Soldat setzte sein Gewehr ab und sah den Mann, der ihn verhindert hatte, das Gewehr abzufeuern, mit großen Augen an.

— Kennst Du mich? fragte dieser.

— Nein, antwortete der Soldat.

— Ich bin der Secretair des Ministers und gebe hiermit jener Frau Erlaubniß, das Staatsgefängniß zu besuchen.

— Ich kenne den Secretair des Ministers nicht, auch ist mir eben so wenig bekannt, daß er die Befugniß hat, mir Befehle zu ertheilen. Jene Frau hat keinen Erlaubnißschein, folglich ist es meine Pflicht — —

— Sie hat einen Erlaubnißschein, sagte Montoni mit großer Ruhe, indem er eine Brieftasche aus seinem Rocke zog und ein gedrucktes Blatt Papier daraus hervorholte. Nannte die Frau ihren Namen? fragte er.

— Ja.

Digitized by Google

— Und, fragte er weiter, indem er eine Bleifeder zum Schreiben bereit hielt.

— Ich glaube, sie nannte den Namen Klara Bertram.

— Ich dachte es! flüsterte Montoni, indem er den Namen auf das Papier schrieb, das er in der Hand hielt.

— Mein Herr, sagte der Soldat, die Frau ist ohne Erlaubniß hier eingedrungen, ich sehe mich genöthigt, die Wache zu allarmiren.

— Fürchte nichts, Freund, hier ist die Erlaubniß des Ministers. Behalte sie, wie es die Dienstordnung vorschreibt, bis die darauf bezeichnete Person das Staatsgefängniß wieder verläßt, dann gieb sie ihr zurück.

Der Soldat nahm das Papier, betrachtete einen Augenblick das darauf abgedruckte Ministerialsiegel, dann trat er beruhigt an das Schilderhaus zurück und wartete seines Postens. Montoni schritt über den Hof, und verschwand in derselben Thür des großen Gebäudes, in die sich Frau Bertram geflüchtet hatte.

Diese Thür führte zunächst zu einem langen, halbdunkeln Gange, der mehr einem Keller,

Digitized by Google

als der Hausflur eines Gebäudes glich. Schwerfällige schwarze Kreuzbogen bildeten ein Gewölbe, das jeden Schritt, der auf dem mit großen Quadersteinen gepflasterten Boden geschah, wie in einer Kirche wiederhallen ließ, und da, außer der Thür, nirgends ein Fenster oder sonst eine Oeffnung angebracht war, empfing die Eintretenden eine kalte, feuchte Luft, welche die unheimliche und grauenhafte Stille des Ortes vermehrte. Die große Eingangsthür, über der von außen ein in Stein gehauenes mächtiges Wappen prangte, ließ indeß so viel Tageslicht eindringen, daß man eine lebensgroße Statüe deutlich wahrnehmen konnte, die auf einem vielleicht zwei Fuß hohen Piedestal in einer Nische der Mauer stand. Die Statüe stellte eine Madonna dar, die ihre Arme ausbreitete und in der Brust mindestens ein Dutzend bis zur Hälfte der alten verrosteten Klingen hineingestoßene Schwerdter trug. Zwei kleine Lampen, die rechts und links angebracht waren, deuteten an, daß dieses Jammerbild mitunter erleuchtet werden mußte, und vertrocknete Kränze von Laub und Blumen, die an Kopf, Händen und Schwerdtern

Digitized by Google

hingen, daß die Frömmigkeit auch in den Gefängnißmauern gottgefällige Feste begeht. In dem tiefsten Hintergrunde dieses Ganges befand sich eine breite Steintreppe von fünf bis sechs Stufen, die zu einer Art Platform führte, von der rechts und links zwei andere dunkele Gänge ausliefen, in denen sich die einzelnen Gefängnißthüren öffneten. Jeder dieser Gänge war durch ein großes eisernes Gitter verschlossen. Auf der Platform vor diesen Gittern ging n zwei Soldaten auf und ab, deren glänzende Gewehrläufe und Bayonette dann und wann einen Blitzstrahl durch das Halbdunkel warfen. In der Mitte der Platform erhob sich eine schmale ebenfalls in Stein gehauene Wendeltreppe, die zu dem obern Stocke führte, das eben so eingerichtet war, als das Erdgeschoß.

In diesen Hang hatte sich also Frau Bertram geflüchtet, und der Secretair des Ministers war ihr gefolgt.

Als Montoni eingetreten, blieb er einen Augenblick stehen und sah forschend durch den Raum. Nichts rechte sich, nur die Schritte der beiden Wachtposten vor den Gittern auf der

Platform erklangen in kurzen Pausen durch die hohe Halle. Jeden andern, der die Schwelle zum erstenmale betritt, würde Entsetzen und ein unheimliches Grauen befallen haben, denn der warme Hauch des Lebens, das erfreuende Licht der Sonne wird durch diese Schwelle, welche menschliche Gerechtigkeit gezogen, von der eisigen Nacht des Grabes geschieden, die Erde verschwindet, und eine Welt vom Geiste der Qual erfüllt, öffnet sich — Montoni aber, gewöhnt an diese plötzliche Veränderung, legte ruhig seine Hand über die Augen, um die von der Tageshelle noch geblendeten an das Dunkel zu gewöhnen, dann, als ob er das, was er suchte, wahrgenommen, schritt er rasch vorwärts und blieb bei dem von Schwerdtern durchbohrten Muttergottesbilde stehen.

Frau Bertram kniete hier auf dem kalten Steinpflaster und betete mit halblauter Stimme. Sie schien die Schritte des Angekommenen nicht gehört zn haben, denn sie fuhr fort zu beten und wandte keinen Blick von der alten schwarzen Statüe. Montoni's Geberden zeigten an, daß er sich Mühe gab, die Worte des Gebetes zu

Digitized by Google

verstehen; die Betende aber wurde stets leiser, die geflüsterten Worte folgten immer rascher auf einander und das Gebet ging zuletzt in ein stilles Weinen über. Dann ließ sie den Kopf auf die Brust herabsinken und lag einige Minuten regungslos da. Plötzlich fuhr sie wieder empor, schleppte sich auf den Knieen bis dicht vor das Piedestal der Statüe und umschlang mit beiden Armen die Füße derselben. Ein lautes Schluchzen begleitete diese Bewegungen.

Der irre Geist der unglücklichen Frau schien sich von dem Gedanken, den todten Wilibald im Sarge noch einmal zu sehen und ihn mit weißen Rosen zu schmücken, losgerissen zu haben und auf einen andern übergegangen zu sein, denn, indem sie die Statüe fest umklammert hielt, brach sie in die Worte aus:

— Gnade! Gnade! Ich habe den Vater meines zweiten Sohnes verrathen — er ist eine Waise wie Richard, dessen Vater durch meine Schuld ermordet wurde! Mutter des Gekreuzigten, die Du Schmerzen einer Mutter empfandest, rette ihn aus den Händen seiner Feinde und gieb ihn dem Sohne zurück — mich

Digitized by Google

nimm zu Dir aus diesem Leben, denn ich bin eine Verbrecherin. Doch nur noch einmal laß mich Ferdinand sehen, daß ich ihm das Geheimniß entdecke, das ihn vielleicht noch glücklich macht. Gnade! Gnade!

Langsam sank ihr Haupt auf die Füße des Heiligenbildes herab. Das Weinen dauerte fort.

— Ein Geheimniß hat sie ihm zu entdecken! flüsterte der Secretair vor sich hin. Vielleicht kann dieses Geheimniß auch mir nützen — wollen sehen, was es ist — für mich ist kein Geheimniß zu gering, kein Kopf zu schlecht, und wenn er auch völlig wahnsinnig ist. Kinder und Narren sprechen die Wahrheit.

Der Secretair trat der armen Wahnsinnigen nahe zur Seite.

— Frau Bertram! sagte er leise, indem er seine Hand auf die Schulter derselben legte.

— Wer ruft? fuhr diese empor und sah sich erschreckt um.

— Frau Bertram!

— Kennen Sie mich? Doch wer sind Sie, mein Herr, daß Sie mich kennen?

— Ich kenne Sie, dies sei Ihnen genug!

Digitized by Google

— Dem Himmel sei Dank!

— Was suchen Sie hier in dem Staatsgefängnisse?

— Wie, rief Frau Bertram, indem sie sich erstaunt aufrichtete, in dem Staatsgefängnisse?

— Sie sind an keinem andern Orte.

— Aber die Pforte, durch die ich eingetreten — die Ruhe, die überall herrscht, und dieses Heiligenbild —?

— Wo glauben Sie denn, daß Sie sich befinden?

— In dem Hospitale, wohin man den todten Wilibald geschafft hat — ich bin gekommen, um ihn noch einmal zu sehen, ehe man ihn in das Grab legt — aber ein Mann mit einer blanken Waffe wollte mir den Zutritt wehren. —

— Wilibald? fragte der Secretair so freundlich, als es ihm nur möglich war; haben Sie ihn gekannt, liebe Frau?

— Besser, als jeder andere.

— Wer war er denn? fuhr Montoni in einem Tone fort, als ob er sagen wollte: ich kenne zwar den Mann, möchte aber doch mehr über ihn erfahren.

Digitized by Google

— Er war ein armer Dichter, den ich in seiner Krankheit gepflegt habe.

— Er war arm, sagen Sie? Das wundert mich!

— Ah, Sie wundern sich wohl, sagte Frau Bertram, daß mir ein armer Mann drei Tausend Dukaten hinterlassen hat?

— So! rief der Secretair neugierig und verwundert zugleich — drei Tausend Dukaten hat er Ihnen hinterlassen?

— Die der Minister meinem Sohne Richard ausgezahlt hat.

Montoni wandte sich einige Augenblicke von ihr ab und murmelte leise vor sich hin:

— Die Leiche des Dichters Wilibald ist auf Befehl des Ministers in das Staatsgefängniß geschafft, weil er der Verfasser des Libells ist — der Minister hat dem Sohne dieser Frau drei Tausend Dukaten gezahlt, die Summe, die auf die Entdeckung des Verfassers gesetzt ist — es ist demnach anzunehmen, daß Richard Bertram der Denunciant ist — der General, der sich des Libell's zu seinen Zwecken bediente, wurde in der Wohnung des Denuncianten verhaftet — ich muß

Digitized by Google

klar sehen, es koste, was es wolle! Liebe Frau, wandte sich der Secretair wieder zu der Wahnsinnigen, mein Amt gestattet mir hier so manche Freiheit — ich interessire mich für Sie und Ihren Sohn — kann ich Ihnen in etwas nützlich sein, so reden Sie, ich bin mit Vergnügen zu allem bereit.

Richards Mutter sah den gefälligen Mann mit großen Augen an, es schien, als ob sie keine Worte finden könnte, ihre Dankbarkeit auszudrücken. Montoni, dessen Gesicht dem dunkeln Hintergrunde des Ganges zugekehrt war, also nicht von dem Tageslichte getroffen werden konnte, sah mit stechenden Blicken auf die arme Frau und prüfte sorgsam jede Veränderung in ihren bleichen Zügen.

— Mein Herr, stammelte Frau Bertram, so bin ich nicht in dem Hospitale — sagten Sie nicht so?

— So ist es!

— Und wo bin ich? fragte sie weiter, indem sie ihr verwirrtes Haar mit beiden Händen aus dem Gesichte entfernte und sich nach allen Seiten hin umsah.

Digitized by Google

— Sie sind in dem Staatsgefängnisse.

— O Himmel!

— An demselben Orte, wo der General Ferdinand von B. gefangen gehalten wird, sagte der Secretair betonend.

— Ferdinand von B.? Ach mein Herr, so führen Sie mich zu ihm, ich muß ihn sprechen! Ich beschwöre Sie, führen Sie mich zu ihm!

— Liebe Frau, antwortete Montoni ernst, aber immer nur halblaut, als ob er den Ton seiner Stimme verbergen wollte, Ihnen diesen Wunsch zu befriedigen, wird schwer, wenn nicht selbst unmöglich sein; es ist streng untersagt, irgend eine Person sich ihm nähern zu lassen — es thut mir leid — —

— Ach, mein Herr, rief die Wahnsinnige, der Himmel hat Sie mir gesendet, führen Sie mich zu dem General, ich muß ihn sprechen — bei dem Andenken an Ihre Mutter — bei der Liebe zu Ihrer Gattin und Ihren Kindern — führen Sie mich zu Ferdinand von B.!

— Bei der Liebe zu meiner Gattin! murmelte Montoni und ein furchtbarer Ernst durchzuckte sein Gesicht — die Geliebte des Generals

Digitized by Google

wendet sich an den rechten Mann — sie setzt den Dolch auf ihre eigene Brust! Höhnischer Zufall — fast glaube ich an eine Wiedervergeltung!

— Haben Sie Mitleid, erfüllen Sie meine Bitte!

— Wie gesagt, liebe Frau Bertram, es thut mir leid, daß Ihre Bitte diesen Gegenstand betrifft — beträfe sie jeden andern, würde ich sie zu erfüllen im Stande sein.

— Ach, mein Herr, wenn ich Ihnen alles mittheilen könnte, was ich erduldet habe, Sie würden gewiß Mitleid mit mir haben — ich bin eine unglückliche, bejammernswerthe Frau! Sie müssen wissen, lieber Herr, daß Ferdinand in meiner Wohnung Schutz suchte, und daß ich es war, die ihn in einem Anfalle von Wahnsinn seinen Verfolgern überlieferte. Sie sehen, daß ich ihn sprechen muß — ich kann ihn doch nicht sterben lassen, ohne seine Verzeihung erhalten zu haben? Und vor allen Dingen muß ich ihm ein Geheimniß mittheilen, das ihn noch einmal glücklich machen wird.

Digitized by Google

— Ein Geheimniß? wisperte Montoni. Schreiben Sie ihm, ich werde die Besorgung des Briefes übernehmen — dies ist alles, was ich in Bezug auf den General für Sie thun kann.

— Aber warum wollen Sie mich nicht zu ihm führen?

— Liebe Frau, ich möchte es wohl, allein — —

— Ich verstehe, mein Herr, sagte schmerzlich die arme Wahnsinnige, ich verstehe — Sie glauben, ich habe meinen Verstand verloren! O fürchten Sie das nicht mehr — Schmerz und Verzweiflung hatten ihn mir zwar geraubt, ein freudiges Ereigniß hat ihn mir aber zurückgegeben — ich habe nur noch Augenblicke, in denen eine blutige Wolke meinen Blick umzieht. Sehen Sie mich an, fuhr sie heftig auf, betrachten Sie mich genau, und sagen Sie offen, ob ich wahnsinnig bin?

— Ich nehme den wärmsten Antheil an Ihrem Geschicke — es ist mir aber unmöglich, Ihre Bitte zu erfüllen.

— Unmöglich!

— Dort in jenem Hause finden Sie Feder und Papier — schreiben Sie alles nieder, was

Digitized by Google

der Gefangene wissen soll, und ich werde den Brief gewissenhaft befördern.

Frau Bertram sah den Secretair an, als ob sie überlegte, wozu sie sich entschließen sollte.

— Nein, rief sie fest und entschlossen, ich schreibe nicht!

— Und warum? fragte Montoni.

— Weil ich ihn sehen will! Leben Sie wohl!

— Wohin wollen Sie?

— Zu dem Minister, um mir die Erlaubniß zu erbitten, er wird sie mir nicht verweigern.

Mit diesen Worten zog sie ihren Mantel über die Schultern und wollte sich entfernen.

— Bleiben Sie! rief der Secretair. Ihr Schmerz rührt mich. Ich übernehme zwar eine große Verantwortung; um Ihnen aber meine Theilnahme zu beweisen, werde ich Sie zu dem Gefangenen führen.

— Ach, mein Herr, der Himmel wird es Ihnen lohnen! Ich kann meinen Dank nur durch Thränen ausdrücken!

In der größesten Bewegung ergriff sie die Hände des Secretairs und bedeckte sie mit Küssen der Dankbarkeit.

Digitized by Google

Mit stolzer, höhnender Miene auf die Arme herabblickend, ließ es Montoni geschehen.

— Jetzt folgen Sie mir. Sie können frei und ohne allen Rückhalt zu dem General reden, denn es wird Sie niemand stören. Auch rathe ich Ihnen, in dieser Unterredung alles mit ihm zu ordnen, da es die letzte ist — morgen früh wird er erschossen.

— Allmächtiger Gott! rief die Wahnsinnige und sank auf das Piedestal der Statüe. Ich bin eine doppelte Verbrecherin. Meinen Sohn Richard habe ich des Vaters beraubt — jetzt wird auch Franz durch meine Schuld ohne väterliche Stütze bleiben — ich habe ihn ja seinen Mördern überliefert! Das ist mein Fluch! Führen Sie mich, mein Herr, ehe mir die Kraft des Denkens wieder entschwindet — führen Sie mich zu dem Gefangenen!

Montoni schritt voran; Frau Betram raffte sich empor und folgte. Als beide in die Nähe der Platform kamen, rief einer der beiden Soldaten sie an.

— Wer da?

— Ein Bevollmächtigter der Regierung, ant-

Digitized by Google

wortete der Secretair, indem er die Stufen der Steintreppe hinanstieg. Wo ist Urban, der Gefängnißwärter und Schließer?

Der Soldat trat an das Eisengitter, das den Gang rechts verschloß, und zog einen Glockenzug an. Nach ungefähr sechs bis sieben Minuten ließen sich Schritte in dem finstern Gange vernehmen, die stets näher kamen. Endlich erklang das Schloß und das Gitter ward geöffnet.

— Was giebt es? fragte eine rauhe Stimme.

— Ein Bevollmächtigter der Regierung verlangt den Schließer, sagte der Soldat.

— Urban, im Namen des Ministers! sagte Montoni in einem mehr freundschaftlichen, als befehlenden Tone.

— Herr Secretair, entgegnete der Schließer, Sie sind es? Ich stehe zu Ihrer Verfügung! Wer aber ist die Frau?

— Sie begleitet mich. Oeffne, und laß uns eintreten.

Die Gitterthür klirrte in ihren Angeln und Montoni und Frau Bertram traten ein. So viel die starke Dämmerung, die in dem Gange herrschte, unterscheiden ließ, war Urban ein hoch gewachse-

Digitized by Google

ner, starker Mann. Wie ein riesiger Schatten bewegte sich seine Gestalt in dem unheimlichen Raume und der starke, tiefe Ton seiner Stimme, obgleich er nur halblaut sprach, lief grollend durch die Kreuzgewölbe, daß selbst in den Pausen, wo das Gespräch schwieg, ein verstummendes Geräusch vernehmbar war. Frau Bertram folgte schweigend, und wie es schien, fast theilnahmlos den beiden Männern, die fortfuhren leise miteinander zu sprechen.

— In welcher Zelle ist der General von B. untergebracht? fragte Montoni.

— Auf Befehl des Kapitains Walther bewohnt er die Zelle Nro: 11, die zunächst der Kapelle liegt. Die Vergünstigung, den Söller zu betreten, ist ihm nach seinem Versuche zur Flucht entzogen: darum die Veränderung seines Kerkers.

— Hat der Gefangene keine Freistunde?

— Nein, antwortete Urban; ich habe nur den Befehl, ihn die Kapelle betreten zu lassen, wenn er beten will. Diese Erlaubniß ist ihm auf besondern Befehl des Ministers ertheilt.

— Sie ist natürlich, da morgen früh das Urtheil des Kriegsgerichts vollzogen werden soll.

Digitized by Google

— So hat er keine Begnadigung mehr zu hoffen? fragte der Schließer und seine Stimme verrieth den Eindruck, den diese Nachricht auf ihn machte.

— Der Befehl zu seiner Hinrichtung ist bereits erlassen. Oeffne den Kerker des Gefangenen — diese Frau hat die Erlaubniß, ihn zu sprechen.

— Herr Secretair, sagte der Schließer, indem er stehen blieb, der Kommandant, Kapitain Walther, hat mir vor einer Stunde noch streng untersagt, mit dem General auch nur ein Wort zu wechseln — Sie begreifen wohl, daß ich ohne einen besondern Befehl einer Fremden nicht gestatten kann — —

— Ich befehle im Namen der Regierung, daß diese Frau zu dem Gefangenen gelassen werde! Da der Kommandant des Staatsgefängnisses seine Instructionen durch das Ministerium erhält, ist jede Erlaubniß, die ich ertheile, ein Befehl für ihn. Auch hat die Frau, wie es Vorschrift ist, eine schriftliche Erlaubniß an die Thorwacht abgegeben — ich verantworte alles, und fühle mich um so mehr gedrungen, diese Verantwortung zu

Digitized by Google

übernehmen, da der General nur diesen Tag noch zu leben hat.

— Werden Sie den Kapitain davon in Kenntniß setzen?

— Es bedarf dessen nicht; doch soll es geschehen. Oeffne, Urban, im Namen der Regierung!

Urban verbeugte sich zum Zeichen des Gehorsams.

— Herr, sagte er, der Gefangene befindet sich in diesem Augenblicke in der Kapelle, wo er betet. Soll ich ihn in seine Zelle zurückführen?

— Befindet sich außer ihm noch jemand dort? fragte der Secretair.

— Nein, Herr, er ist allein. So lange er sich in der Kapelle befindet, darf ich keinem andern Gefangenen den Zutritt gestatten.

— Gut; so laß die Frau in die Kapelle treten! Gehe dann Deinen Geschäften nach, ich werde die Ueberwachung der beiden Personen übernehmen. Frau Bertram, rief Montoni, folgen Sie diesem Manne, er wird Sie zu dem General führen!

Digitized by Google

Die Angeredete schien mit ihren Gedanken dem Orte des Schreckens entrückt gewesen zu sein, denn wie aus einem Traume erwachend fuhr sie bei diesen Worten empor und schauderte sichtlich zusammen, als sie sich ihrer Umgebung wieder bewußt wurde. Der Schließer ging voran, ihm folgte Frau Bertram, und in einiger Entfernung der Secretair des Ministers. So durchschritten die drei Personen den langen Corridor, bis endlich Urban vor einer kleinen Thür stehen blieb, über deren Gesimse das Dämmerlicht eine Steinfigur beleuchtete, die den Welterlöser mit einem schweren Kreuze auf dem Rücken darstellte. Die Thür selbst war von kleinen Säulen umgeben, die sich oben zu einem spitzen Bogen vereinigten. In der Nische, die von diesen Säulen gebildet ward, befand sich ein Becken mit geweihtem Wasser und neben dem Becken eine Blechbüchse mit einer schmalen Oeffnung und einem großen Vorhängeschlosse. Wäre diese Büchse an der Thür einer öffentlichen Kirche gewesen, so würden wir sie als eine Armenbüchse bezeichnen — hier aber können wir über den Zweck derselben nichts sagen.

Digitized by Google

Urban blieb also stehen und sah sich nach seiner Begleitung um.

— Hier ist die Kapelle, sagte er leise, als ob ihm die Nähe des Bethauses Ehrfurcht auferlegte — treten Sie ein, Madame!

— Die Kapelle? fragte verwundert Frau Bertram.

— Ja, antwortete der Schließer.

— Lies't man eine Messe für den todten Wilibald? Gott segne den Mann, der sie angeordnet!

Zitternd schlug die arme Frau ihren Mantel zurück, tauchte die Spitzen der Finger ihrer rechten Hand in das Weihwasser und bekreuzte sich nach frommer Sitte der katholischen Christen. Urban entblößte sein Haupt und folgte ihrem Beispiele. Montoni stand einige Schritte von der Gruppe entfernt und sah theilnahmlos der Ceremonie zu. Nachdem dies geschehen, öffnete der Schließer die Thür und forderte durch ein Zeichen mit der Hand zum Eintreten auf. Ohne sich länger zu besinnen, folgte Frau Bertram dieser Aufforderung und trat ein. Urban drückte leise die Thür in das Schloß.

Digitized by Google

— Ich gehe, sagte der Schließer; bedürfen Sie meiner, so ziehen Sie die Glocke an der Gitterthür.

— Wo ist der Kapitain Walther? fragte Montoni.

— Er hat dem Offizier der Wache gesagt, daß er zu dem Minister gehe.

— Seit wie lange hat er sich entfernt?

— Seit einer Stunde.

— Gut, jetzt gehe!

Urban verschwand in einer der Thüren die sich auf dem Corridor befanden.

Als Montoni sich allein sah, öffnete er leise die Thür der Kapelle und trat so geräuschlos als möglich ein.

9.

Die Kapelle des Staatsgefängnisses war ein großer gothischer Saal, der in dem äußersten Flügel des Hauptgebäudes lag. Drei lange Fenster, die sich auf einer Seite neben einander befanden, ließen nur ein spärliches Licht in die ziemlich hohe Halle dringen, da die Glasscheiben in den-

Digitized by Google

selben fast alle mit Rittern und Märtyrern bemalt waren, und dicht aneinander gereihte Eisenstäbe von außen ein festes Netz darüber bildeten. Der Thür gegenüber stand ein kleiner Altar mit einer weißen Decke überhangen und mit zwei großen silbernen Kandelabern geschmückt Zwischen den beiden Kandelabern lag auf einem Gestelle von Holz ein großes Meßbuch, rechts und links neben diesem standen Vasen mit künstlichen Blumen. Den ganzen Raum zwischen der Thür und dem Altare, ungefähr fünf und zwanzig Schritte lang, füllten Holzbänke aus, die so aufgestellt waren, daß sie in der Mitte und an beiden Seiten freie Durchgänge ließen. Rechts neben der Thür stand ein großer Beichtstuhl mit einem dunkelgrünen Vorhange versehen; links neben derselben brannte auf einem Steintische die trübe Flamme einer ewigen Lampe.

Das Bethaus war überhaupt völlig zum Gottesdienste eingerichtet, da jeden Morgen eine Messe darin gelesen wurde. Außerdem war die Thür desselben stets geöffnet und jedem Gefangenen, der es begehrte, zugänglich.

Digitized by Google

Mit einer heiligen Scheu war Frau Bertram eingetreten. Gleichsam als ob sie sich von der drückenden Kerkerluft, die den Corridor erfüllte, erholen wollte, blickte sie einen Augenblick an die gewölbte Decke und athmete die Luft des Weihrauchs ein, der wie eine leichte Nebelwolke den ganzen Raum durchzog. Dann schritt sie langsam, die Hände kreuzweis über die Brust gelegt, dem Altare zu und sank in der Mitte der Kapelle auf ihre Knie nieder.

In dieser Stellung erblickte sie Montoni, als er eintrat. Nur flüchtig sah er nach der Betenden hinüber, dann trat er auf den Fußspitzen zur Seite und verschwand hinter dem grünen Vorhange des Beichtstuhles.

Ungesehen von Frau Bertram und dem Secretaire des Ministers saß auf der untersten Stufe des Altars ein Mann in einem einfachen Militairoberrocke ohne alle Auszeichnung. Seine Ellbogen ruhten auf den Knien und die flachen Hände stützten seine hohe Stirn, die Sorge und Kummer zu beugen schien, denn er war so in sich selbst versunken, daß er von dem Eintritte der beiden andern Personen nichts vernommen hatte.

Digitized by Google

Der Mann auf der Stufe des Altars war der gefangene General von B.

So befanden sich drei Menschen in der Kapelle des Staatsgefängnisses, welche Liebe, Haß und Unglück zusammengeführt hatten, dieselben Mächte, die sie einst getrennt. War es Zufall, war es Schicksal? Keiner von ihnen dachte daran, ein jeder kämpfte mit den Gefühlen, welche die Gegenwart angeregt.

Die Frau unterbrach zuerst die feierliche Stille des Gotteshauses, leise erhob sie sich aus ihrer knienden Stellung und ging langsam dem Altare zu. Der Herbstwind, den Winter verkündend, umrauschte hohl die geweihten Mauern und nahm das leise Knistern der Schritte in sich auf.

Montoni lauschte durch die Falten des Vorhanges jeder Bewegung, und der Ausdruck seines Gesichts verrieth die Genugthuung, mit der er sich dieser Beschäftigung unterzog.

Die Blicke unverwandt auf den Altar gerichtet, hatte Richard's Mutter die Stufen erreicht und sank, wie willenlos, noch einmal vor dem Bilde des Gekreuzigten auf ihre Knie. Fromm faltete sie die Hände und betete so laut, daß die

Digitized by Google

Worte deutlich in der ganzen Kapelle wiederhallten:

— O mein Gott, nimm gnädig seine Seele auf und verzeihe ihm, was er gegen Dein Gebot gethan!

Bei dem Klange der weiblichen Stimme hob der General seinen Kopf und sah zur Seite. Doch ein Blick hatte genügt, sein ganzes Wesen zu erregen, rasch stand er auf und starrte die Gestalt der betenden Frau an.

— Wer ist diese Frau? murmelte er — wie kommt sie in die Kapelle des Staatsgefängnisses? Himmel, Klara! Sie betet für mich, der ich sterben muß! Klara, Klara, rief er hingerissen, für wen beten Sie?

— Diese Stimme! Diese Stimme! rief Frau Bertram. Was ist mit mir vorgegangen?

— Klara, für wen beten Sie? O süßer Trost, gnädige Fügung des Himmels, wenn ich aus Ihrem Munde mein Sterbegebet hören könnte! Klara, beten Sie für mich?

Die Wahnsinnige war keines Wortes mächtig; sie sah den General an und brach endlich in Thränen aus, wobei sie bald lachte, bald schluchzte.

Digitized by Google

Ihre Hände hingen regungslos am Körper nieder, die Beine zitterten heftig und versagten ihr nach einigen Secunden den Dienst — sie sank auf die Stufen des Altars zurück.

— Klara, sagte der General, indem er sich zu ihr niederbeugte, alles hat seine Stunde, auch der Haß und die Rache — was führt Sie in das Staatsgefängniß? Wollen Sie mir verzeihen?

— Sagte er nicht Klara? flüsterte die arme Frau. — Ist das nicht seine Stimme, Ferdinands Stimme, die ich so oft in meinen Träumen zu hören wähnte? Nein, nein, diese Stimme ist es nicht — Mein Gott, hast Du mir wieder meinen Verstand genommen? Richard, führe mich hinweg, man verhöhnt Deine arme Mutter — Deine Hand, Deine Hand!

Als ob sie die Hand des Sohnes suchte, tappte sie zitternd nach allen Seiten um sich, wobei ihre verwirrten Blicke fest auf den General gerichtet waren. Dieser unterstützte sie und half ihr aufstehen.

— Klara, Sie sind erstaunt, mich hier zu sehen, sagte der General tief erschüttert — so sind Sie wohl wegen meiner nicht hierhergekommen?

Digitized by Google

Haſſen Sie mich denn immer noch? Spricht für mich keine Stimme in Ihrem Herzen, das mich einſt mit der Gluth der Jugend liebte? Regt ſich in Ihrer Bruſt kein Gefühl des Mitleids mit dem armen Gefangenen, der vielleicht nur heute noch zu leben hat? Klara, erkennen Sie Ihren Ferdinand nicht wieder?

— Ferdinand? er hat mich verlaſſen — er iſt ein großer glänzender Herr geworden, während ich mit meinem Kinde in Noth und Elend lebte. Nein, nein, Ferdinand kennt mich nicht!

— Er ſteht in dieſem Augenblicke vor Ihnen und beſchwört Sie bei dem allmächtigen Gott, ihm zu verzeihen!

— Ich ihm verzeihen? Nein, nimmermehr! Er iſt ein Verräther, ein Nichtswürdiger, denn er hat eine Mutter mit ihrem Kinde der Verzweiflung preisgegeben!

— Hören Sie mich an! bat der General. Zwar bin ich ſchuldig, aber nicht ſo ſchuldig, als Sie glauben; das Verhängniß trägt den größten Theil meiner Schuld gegen Sie, denn es führte mich auf einen Weg, den ich nie zu betreten gedachte, auf einen Weg, der mich wider meinen

Digitized by Google

Willen von Ihnen trennte. Jetzt sehen Sie mich am Ziele meiner Bahn — es ist das Grab! Doch ich murre nicht, das Schicksal vergönnt mir, noch einmal die Mutter meines Kindes zu sehen — Klara, können Sie mir verzeihen? Hier, im Angesichte des Erlösers, der sterbend noch allen seinen Feinden verzieh, flehe ich Sie um Verzeihung an!

Der General war auf ein Knie niedergesunken und blickte bittend zu ihr empor. Frau Bertram verharrte in ihrem Schweigen; aber es war deutlich in ihren Gesichtszügen zu erkennen, wie der Geist mit aller Kraft strebte, die Gegenwart aufzufassen.

— Klara, ein Wort der Verzeihung von Ihnen, und ich gehe ruhig dem Tode entgegen! Sie schweigen — soll ich die Welt verlassen, ohne für mein Kind gesorgt zu haben?

— Ihr Kind, sagte dumpf die Mutter, ganz recht, es ist Ihre Pflicht, für Ihren Sohn Franz zu sorgen. Doch nein, rief sie plötzlich in gellenden Tönen, daß die Wände der Kapelle wiederhallten, nein, Sie sollen nicht für Franz sorgen, wir bedürfen beide Ihrer Hülfe nicht, denn ich

Digitized by Google

bin reich, — hören Sie? — sehr reich! Oder glauben Sie, daß Sie zwanzig Jahre des Hungers und Elendes mit Ihrem Gelde verlöschen können? Wollen Sie meine Thränen mit Golde bezahlen, die ich in Nächten der Verzweiflung um meine verlorene Ehre geweint habe? Sie raubten mir meine Ehre und meinen Gatten — dann verließen Sie mich mit meinen unmündigen Kindern — hinweg, Mörder, ich kann Ihnen nicht verzeihen!

— Klara! Klara!

— Sie haben ein Verbrechen begangen, das Ihnen selbst der Himmel nicht verzeiht, denn es ist mit nichts zu sühnen, mit nichts zu entschuldigen!

— O Himmel, rief der General, Sie verdammen mich, da ich mich nur aus Liebe zu Ihnen in jenes verhängnißvolle Duell einließ? Wer war es, der mich auf den Knieen beschwor, der Tyrannei eines boshaften Gatten ein Ende zu machen? Wer sagte mir, daß eine Ehe ohne Liebe die Hölle auf Erden sei? Wer sagte mir, daß sie ohne Liebe, nur gezwungen, am Altare ihre Hand vergeben habe, und zwar an einen Mann,

Digitized by Google

der sie nicht als Gattin, sondern als Sklavin, als die niedrigste Magd betrachte? — Klara Bertram sagte es mir, die liebenswürdige Gattin eines unwürdigen Gatten. Doch nicht diese Gründe allein bestimmten mich, den Degen zu ergreifen, mehr noch als alle, die Erhaltung meines eigenen Lebens, denn ich ward mit einer Heftigkeit angegriffen, der ich sicher würde unterlegen haben, wenn ich meinen Gegner nicht kampfunfähig gemacht hätte. Daß meine Klinge seine Brust durchbohrte, war eine Fügung des Schicksals, über die ich nicht nachzudenken wage — ich habe in einem ehrlichen Zweikampfe gefochten; wer ihn herbeigeführt, hat sich die Folgen desselben beizumessen. Mein Gewissen und meine Ehre sind rein, ich habe mir keinen Vorwurf zu machen. Nur eins bedrückte meine Brust und erfüllte mich mit tiefem Schmerze: es war die Trennung von Ihnen und meinem Kinde. Ein unerwarteter Befehl, der mich an das Ziel meiner Wünsche beförderte, rief mich zu der Armee in Italien. Ich folgte dem Drange des Jugendfeuers, stillte meinen Durst nach Ehre und erwarb mir durch Tapferkeit die Stellung, in der ich,

Digitized by Google

leider umſonſt, zum Wohle meines unterdrückten Volkes wirken wollte. Als ich zurückkehrte, forſchte ich nach Ihnen — doch nirgends fand ich eine Spur. Der Glücksſtern meines Lebens ward durch die Erinnerung an Sie getrübt, ich konnte die Wolke nicht verſcheuchen, die ihn hinderte, meine Bahn hell und freundlich zu beſcheinen. Wonach ich ſo lange umſonſt geſtrebt, geht endlich noch am Rande des Grabes in Erfüllung: ich ſehe Klara, die Mutter meines Kindes, wieder, um ſie zum letzten Male an meine Bruſt zu drükken, und ſie vor der Welt als die anzuerkennen, die ſie ſo lange meinem Herzen war. Klara, Du haſt viel geduldet, ich leſe es in Deinen trüben Blicken, in Deinem bleichen, kummervollen Geſichte — kann Dich meine Hand für die erduldeten Leiden entſchädigen, kann das Bewußtſein, Deinem Sohne einen ehrlichen Namen gegeben zu haben, Dich glücklich machen — wohlan, ſo nimm ſie hin, um als die Wittwe des hingerichteten Generals von B.. den Reſt Deiner Tage zu beſchließen! Klara, kannſt Du mir jetzt verzeihen?

— Ferdinand, Ferdinand! Ja, das iſt Deine Stimme, das iſt die Stimme der Liebe, die einſt

so mächtig zu meinem Herzen sprach und ein himmlisches Echo darin weckte, das ich jetzt noch zu hören glaube — Du hast mich also nicht verrathen und betrogen, willst mich nicht in Schmach und Schande sterben lassen? Ferdinand, ich gedenke meiner erduldeten Leiden nicht mehr — dieser Augenblick wiegt alles auf, denn er schafft mir ein Glück, das ich in dieser Welt nicht für möglich gehalten habe. O mein Gott, nun will ich gern und freudig sterben!

Laut weinend sank Frau Bertram in die Arme des Generals, in dessen Auge eine Thräne erglänzte.

— Wo ist unser Sohn? fragte er nach einer Pause.

— In dem Hause eines Mannes, der ihn als sein eignes Kind betrachtet. Ach, ich war lange von ihm getrennt! Du sollst ihn sehen, mein Freund — Franz ist ein schöner junger Mann geworden — er trägt elegante Kleider und hat vornehme Manieren — ach, wie habe ich mich gefreuet, als ich ihn wiedersah! Mutter, sagte er, Ihre Leiden sind nun zu Ende, Mangel und Elend sollen Ihnen fremd bleiben

Digitized by Google

— ich werde von diesem Augenblicke an für Sie sorgen — und dann hat er mich in einen Wagen steigen lassen und in ein prächtiges Haus geführt, das ich seit gestern bewohne. Komm, Ferdinand, Du kannst auch darin wohnen — es ist schön und bequem eingerichtet — Du hast Dich seiner nicht zu schämen!

Mit diesen Worten, welche die arme Frau rasch hinter einander gesprochen, hatte sie den Arm des Gefangenen ergriffen, und machte Miene, ihn mit sich fort zu ziehen.

— Mein Gott, murmelte der General, wie ihre Augen glühen — welchen seltsamen Glanz strömen sie aus —! Und die Kleidung, die sie trägt — Sollte das Unglück sie so furchtbar heimgesucht haben, daß ihr Verstand — Nein, ich wage es nicht zu glauben! Und doch, wenn ich ihr Benehmen bedenke, das sie bei meiner Verhaftung beobachtete — —

— Nun, mein Freund, sagte die Wahnsinnige, die lächelnd den General betrachtet hatte, willst Du mir nicht folgen? Ich lasse Dich jetzt nicht mehr, Du mußt bei mir bleiben! Komm, komm, es wird schon dunkel! — Siehst Du, die

Digitized by Google

Nacht bricht an, wir müssen eilen! — Folge mir, Ferdinand, unser Kind erwartet uns.

— Klara, rief erschüttert der General, sieh mich an! Erkennst Du mich?

— Ja, mein Freund, ich kenne Dich. Doch laß uns eilen, denn die Nacht läßt mich Deine Züge kaum noch erkennen — sie hüllt Dich völlig ein — gieb mir die Hand — so — nun komm — ich führe Dich!

— Klara, ich kann Dich nicht begleiten!

— Warum nicht?

— Weil ich hier bleiben muß.

— In diesem kalten Saale? Ach, wie mich friert!

— Geh' allein, meine Klara, noch heute sende ich Dir und unserm Sohne einen Boten, der Euch Beide zu mir führen soll.

— Ich soll allein gehen? fragte Frau Bertram in einem traurigen Tone.

— Ich werde für einen Begleiter Sorge tragen.

— O nein, mein lieber Freund, wenn Du mich nicht begleitest, bleibe ich auch hier.

Digitized by Google

— Klara, geh', und hole mir unsern Franz, ich muß ihn sehen und sprechen — es gilt Dein und sein Glück.

Frau Bertram sah den General mit prüfenden Blicken an.

— Sage mir, was hält Dich ab, mich zu begleiten? Willst Du Dich wieder auf so lange Zeit von mir entfernen? Ferdinand, rief sie mit stärkerer Stimme, Du hast einen Sohn — und ich bin seine Mutter! Was hält Dich ab, mir zu folgen?

— Ich bin ein Gefangener, liebe Klara, und darum kann ich Dir nicht folgen.

— Aber wo sind wir denn? Sind wir nicht in einer Kirche, wo ich gebetet habe? Ganz recht — fügte sie hinzu, indem sie sich umsah — dort ist der Altar mit dem Crucifix und den silbernen Leuchtern und den Blumen — hier hat man die Messe gelesen für den todten Wilibald — ja, ja, wir sind in einer Kirche!

Der gefangene General starrte düster vor sich hin, Frau Bertrams Zustand durchschnitt ihm die Seele — er fühlte sich nicht so ganz vorwurfsfrei.

Digitized by Google

— Sie ist wahnsinnig, sagte er vor sich hin, und ich trage die Schuld — Klara liebte mich mit aller Kraft der ersten Liebe — Unglück und Verzweiflung haben ihren Verstand zerrüttet. O, daß ich das Opfer dieses unseligen Duells gewesen wäre!

Neugierig wie ein Kind hatte die Wahnsinnige alle Gegenstände betrachtet, die sich in der Kapelle befanden, ihre Gedanken schienen von dem Gegenstande der Unterredung, der den Geist mit dem Schleier des Wahnsinns umzogen, abgekommen zu sein und in den Regionen der Träume zu irren. Das Auge, der Spiegel der Seele, hatte seinen Glanz verloren, denn die belebende Kraft des Denkens war entflohen, wie Sterne, die dem Erlöschen nahe, lagen sie in ihren Höhlen.

— Die Messe ist vorüber, sagte Frau Bertram, ohne auf den Gefangenen zu achten — sie haben ihn begraben — ich habe gebetet — nun will ich gehen — am Tage aller Seelen komme ich wieder und schmücke das Grab mit frischen Blumen — so lange blühen die weißen Rosen —

Bei diesen Worten entfernte sie sich von dem

Digitized by Google

Altare und wollte die Kapelle verlassen. Der General hielt sie sanft bei der Hand zurück.

— Klara, sagte er mit dem Ausdrucke des höchsten Schmerzes, Du gehst, ohne mir ein Wort des Abschiedes zu sagen — wann sehe ich unsern Sohn?

Die Wahnsinnige blieb stehen und sah den Gefangenen mit ungewissen Blicken an.

— Unsern Sohn?

— Ja, Klara, unsern Franz!

— Sie meinen den schönen jungen Mann, mein Herr, der in meiner Dachstube war und mir die Hände küßte? Ja, das war Franz, denn er sagte mir das Abendgebet, das ich ihn gelehrt, als er noch ein Knabe war. Er hat jeden Abend für seinen Vater gebetet, ehe er einschlief — der aber kümmerte sich nicht um ihn, ich stand allein an dem Bette und betete mit ihm — Dann küßte ich allein die Purpurlippen des Kindes — und weinte die ganze Nacht. Ach, es waren schreckliche Nächte! Wenn der Morgen kam, weinte ich noch — aber niemand kümmerte sich um die Thränen der armen Verlassenen, ich blieb immer allein mit meinem Kinde.

Digitized by Google

— O mein Gott!

— So blieb ich lange allein, bis ich Ferdinand einmal sah.

— Wo? fragte rasch der General.

— Er begegnete mir in einem prächtigen Wagen mit raschen Pferden bespannt — ich hatte mein Kind an der Hand — ich erkannte ihn und wollte die Pferde aufhalten — da traf mich ein Schlag, ich stürzte zu Boden und sah nichts mehr.

Der General erbebte von einer Erinnerung übermannt.

— Sie war es! sagte er dumpf, als ob sich seine Gedanken unwillkührlich zu Worten gestalteten — und keine Ahnung zeigte mir ihre Nähe an! Furchtbares Verhängniß!

Auch die arme Wahnsinnige ward von der Erinnerung an diese Scene so heftig ergriffen, daß sich ihre Gedanken, wie durch die Gewalt des Schmerzes geleitet, um diesen Punkt sammelten und nur mit ihm allein beschäftigt waren. Der Gegenwart völlig unbewußt, fuhr sie mit zitternder Stimme fort:

— Als ich erwachte, war mein Franz verschwunden — man hatte ihn mir geraubt!

Digitized by Google

— Geraubt? rief erschreckt der General, denn er wußte nicht, ob er die Erzählung von dem jungen Manne oder das Verschwinden des Kindes für eine fixe Idee ihres kranken Geistes halten sollte.

— Ja, man hatte ihn mir geraubt, wiederholte die Kranke und Thränen füllten ihre glanzlosen Augen — ich habe ihn nicht wiedergesehen!

— Aber sagtest Du mir nicht von einem schönen jungen Manne, der in Deine Dachwohnung gekommen sei und Dir die Hände geküßt habe?

Frau Bertram schwieg einen Augenblick, als ob sie in ihrem Gedächtnisse forschte.

— Ja, ja, sagte sie dann und ihre bleichen Züge verklärte plötzlich die Freude, ich habe ihn wiedergesehen — auch Richard hat ihn erkannt und ihn in seine Arme geschlossen — ja, man hat ihn mir wiedergegeben! Doch Sie, mein Herr, wer sind Sie denn, daß Sie so warmen Antheil an uns nehmen?

— Sie kennt mich nicht mehr! flüsterte der General und trocknete seine Augen. Arme, arme Klara! Nein, ich darf nicht mehr zögern, vielleicht überrascht mich die Execution des kriegsgerichtli-

Digitized by Google

chen Spruches — was noch in meinen Kräften steht, um das Unglück dieser Armen zu mildern, muß ich anwenden, es ist mir die heiligste Pflicht! Der Minister hat mir die gewissenhafte Vollstrekkung meines Testaments feierlich zugesagt — dem Himmel sei Dank, noch kann ich etwas thun! Klara, sagte er laut und mit bewegter Stimme, weist Du, wo Du jetzt bist?

Sie sah nach allen Seiten durch die Kapelle, welche von dem scheidenden Lichte des kurzen Novembertages nur noch matt erhellt wurde. Die alten Wappenschilder, Statüen und Heiligenbilder umspielte ein röthlicher Schein, von den bunt bemalten Fensterscheiben erzeugt, daß sie wie im Verklärungsglanze zu leuchten schienen. Tiefe Stille herrschte rings umher, selbst der Herbstwind schwieg, er feierte den herabsinkenden Abend.

— Bin ich nicht in der Kirche des Hospitals, wo man eine Messe für den Verstorbenen gelesen hat?

— Du irrst, Klara, Du bist in der Kapelle des Staatsgefängnisses, und der Mann, der vor Dir steht, ist ein Gefangener, ist Dein Ferdinand.

Digitized by Google

— Wie, er — ein Gefangener? Herr Gott im Himmel, schrie sie in grellen Tönen, mein Gedächtniß kehrt zurück, die Wolke schwindet — Ferdinand ein Gefangener? Schleppte man ihn nicht vor meinen Augen fort?

— Fasse Dich, Du Arme, noch lebt er, um Dir Deine Ehre zurück zu geben und Dein Alter vor Mangel und Elend zu schützen. — Hier, vor diesem Altare sollst Du sein Weib werden! Hörst Du, Klara, Ferdinand reicht Dir am Altare die Hand!

— Nein, nein, ich bin dieses Glückes nicht werth, ich habe ihn verrathen und seinen Henkern überliefert! Ich Elende, ich habe meinem Kinde den Vater geraubt! Ferdinand — und sie umklammerte den Gefangenen mit beiden Armen — ich habe Dich verrathen, ich muß Dich auch wieder retten — komm, folge mir, Du bist kein Gefangener!

— Klara, fasse Dich, Du hast mich nicht verrathen, denn meine Feinde folgten mir auf dem Fuße und hätten mich auch ohne Deine Angabe verhaftet! Sei ruhig, Du trägst nicht die Schuld daran.

Digitized by Google

— Nein, ich muß Dich retten!

— Was willst Du thun?

— Man sagte mir, Du wärst der General von B.., der für das Volk sein Schwerdt gezogen? — ist das wahr?

— Es ist wahr, Klara, und ist auch das Verbrechen, wegen dessen man mich gefangen hält.

— So muß das Volk Dich wieder befreien — ich eile durch die Straßen, und rufe: man hält den General gefangen — man wird ihn morden — auf, befreiet ihn, rettet ihn vom Tode! O über das Volk — da liegt es in träger Ruhe, während sein Führer im Gefängniße schmachtet — wäre ich ein Mann! Laß mich, ich habe zwei Söhne, sie müssen Dich retten — Richard, Franz, herbei, herbei!

— Klara, Du würdest Dich und Deine Söhne verderben, ohne mich zu retten. Vielleicht ist auf einem andern Wege Flucht möglich, vielleicht bereitet man sie schon vor, während wir hier darüber nachdenken — darum fasse Dich und vertraue dem Himmel! Höre mich an, die Zeit drängt, ich muß Dir alles sagen: noch diesen Abend muß uns die Hand des Priesters ehelich verbinden —

Digitized by Google

mag dann geschehen, was da will, Du bist die Gattin des Generals von B.. und niemand in der Welt kann Dir diesen Namen und mein Vermögen, das in einem Landgute, nicht weit von der Residenz gelegen, besteht, streitig machen. Durch diesen Schritt ist Deine Ehre gerettet, und Franz, unser Sohn, kann den Namen seines Vaters führen.

— Ich soll Deine Gattin werden? fragte die Wahnsinnige und entfernte mit beiden Händen die herabhängenden Haare aus dem Gesichte.

— Es ist das Einzige und alles, was ich thun kann, um Dir Vergeltung Deiner Leiden zu gewähren.

— Doch, bist Du nicht Gefangener?

— Ich werde frei sein, wenn ich meine Pflicht gegen Dich erfüllt habe! Noch eine Stunde, und der Priester dieses Gefängnisses wartet unserer, um durch ein ewiges Band unsere Herzen zu verbinden und einem Bunde die göttliche Weihe zu geben, der die Weihe der Thränen schon lange erhalten!

Klara vermochte nicht mehr zu reden, sie legte schluchzend ihr Haupt an die Brust des

Digitized by Google

Gefangenen und hielt ihn mit zitternden Armen fest umschlungen.

— O mein Gott, rief der General und blickte zum Himmel empor, habe Dank, daß Du mir erlaubst, ein Vergehen zu sühnen, das mein Andenken mit Schande bedeckt, und mir den Weg zum Tode als einen Meineidigen erschwert haben würde! Ich scheide nun vorwurfsfrei, wenn auch nicht ohne Bedauern aus dem Leben. Morgen, setzte er leise hinzu, indem er seine Hand auf ihr Haupt legte, morgen bist Du zwar wieder Wittwe, aber die Wittwe eines Mannes, dem die Geschichte ein ehrenvolles Andenken nicht versagen wird! Mit diesem Kusse an dieser heiligen Stätte weihe ich Dich zu meiner Gattin! sagte er feierlich und küßte die bleiche Stirn der armen Frau.

— Ferdinand, rief plötzlich die Frau, als ob sie von einer Ahnung durchbebt würde — giebt es eine Macht auf dieser Welt, die uns wieder trennen könnte?

— Wer vermag das zu trennen, was das Schicksal auf so wunderbare Art vereinigt hat? Nur der Tod —

Digitized by Google

— Und ich! rief eine Stimme, dicht hinter den Beiden, die erschreckt aus einander fuhren.

— Wer? fragte mit starker Stimme der General, indem er Frau Bertram bei der Hand ergriff, als ob er sich ihrer versichern wollte.

— Ich, der Gatte dieser Frau, Robert Bertram!

— Du lügst, Verwegener, die Todten stehen nicht auf!

— Wohl stehen die Todten auf, die das Grab noch nicht geborgen hat. Sehen Sie mich an, Herr General, und sagen Sie dann jener Frau, ob sie Ihren so schändlich betrogenen Freund wiedererkennen!

Montoni — denn dieser war es, der seit einiger Zeit sein Versteck in dem Beichtstuhle verlassen hatte und dem Altare näher getreten war — sah dem Gefangenen mit höhnenden Blicken in das Gesicht.

— Erkennen Sie mich? fuhr er in demselben Tone fort. Wenn Sie Ihre Sinne nicht überzeugen, so fragen Sie Ihr Gewissen, vielleicht giebt es Ihnen Antwort.

Digitized by Google

— Er ist es! murmelte bestürzt der General und ließ die Hand der Wahnsinnigen sinken.

Frau Bertram starrte regungslos den Secretair des Ministers an, es schien, als ob sie keines Eindruckes fähig sei. Eine furchtbare Stille herrschte einige Augenblicke in der Kapelle; die Bilder und Statüen, von einem röthlichen Lichte umwebt, das ungewiß und schwankend durch die hohen bemalten Fenster fiel, sahen wie Geister auf die Gruppe am Altare herab. Eine Glocke, die in dem Dachstuhle des Bethauses hing, zeigte durch vier gellende Schläge die Zeit an. Unheimlich zitterte der Klang an der gewölbten Decke hin, bis er sich leise summend in den Winkeln verlor.

— Sie zittern? sagte Montoni endlich — ich glaube es, denn am Rande des Grabes erschüttert die Stimme des Gewissens Mark und Bein. Sie wollten durch eine Verbindung mit meinem ungetreuen Weibe diese Stimme zum Schweigen bringen, wollten verhindern, daß Ihnen die Verwünschungen des Opfers Ihrer Verführung nicht in das Grab folgen — doch vergebens, noch

wacht die Rache, noch lebt die Vergeltung, um Ihre Strafe vollständig zu erhalten!

— Mein Herr, antwortete der General ruhig und mit Würde, ich weiß, daß ich in wenig Stunden schon vor den Richterstuhl des Ewigen trete, denn mein Todesurtheil ist bereits bestätigt; doch weder mein Gewissen, noch weniger aber Ihre Worte, die nichts weiter als raffinirte Formeln jesuitischer Bosheit sind, die armen Menschen zu berücken, machen mich zittern — aber ich bin in diesem Augenblicke darüber bestürzt, daß es Ihnen, dem Manne ohne Herz und Gefühl, gelungen ist, durch List und Bosheiten aller Art sich bis zu dem Posten emporzuschwingen, den Sie zum Verderben der Welt heute noch zu bekleiden scheinen. Und wenn ich in dem Secretair des Ministers, den ich schon seit Jahren verachte, den nichtswürdigen Gatten dieser armen Frau nicht wiedererkannte, so kam es daher, weil ich den Stich meines Degens für tief genug hielt, um die menschliche Gesellschaft von einem Böse-wicht zu befreien. Zu meinem Bedauern mache ich jetzt die Erfahrung, daß ich mich geirrt habe.

Digitized by Google

— Herr v. B . ., ein jeder von uns hat seine Carriere gemacht, antwortete mit einem Lächeln der Secretair, das nur ihm eigen war, das heißt, einem Manne seiner Denkungsart — ich verzeihe Ihnen, da ich der Glückliche bin, und Sie der Unglückliche sind, die so eben ausgesprochenen Beleidigungen; das aber konnte ich nicht zugeben, daß Sie die Schuld dieser Frau durch eine Bigamie noch vergrößern, und aus diesem Grunde preise ich den Zufall, der mich in die Kapelle geführt.

— Um also eine Sünde zu verhüten, sind Sie gekommen? Es ist doch sonst nicht Sache der Leute Ihres Gelichters, daß sie Sünden verhüten! Diese Großmuth muß einen Zweck haben!

— Allerdings hat sie einen Zweck. Ich will offen sein und Ihnen diesen Zweck bekennen, Herr von B . .! Sie sind mein Feind aus mehr als einem Grunde — Sie wissen es, also ist eine Erörterung unnütz; jene Frau dort hat mich betrogen und durch ihre Treulosigkeit, die ein Duell zur Folge hatte, auf ein schmerzliches und langes Krankenlager geworfen, das nicht nur meine Car-

Digitized by Google

riere unterbrach, sondern auch meine Gesundheit für immer schwächte — verhindere ich nun durch mein Erscheinen die von Ihnen beabsichtigte Verbindung mit ihr, so räche ich mich mit einem Schlage an zwei Feinden: an Ihnen, weil Sie eine nichtswürdige, ehrlose Handlung nicht wieder ausgleichen können, die nicht nur Schande über Ihr Andenken bringt, sondern auch Ihr Gewissen belastet, und an jener Frau dort, weil sie eine Ehebrecherin bleibt, die das Loos verdient, das ihr beschieden ist. Klara Oswald, fügte er mit stärkerer Stimme hinzu, Du bist mein Weib und sollst es bleiben, Du bist nicht Wittwe, um jenen verurtheilten Verbrecher heirathen zu können — Du stehst noch unter meinen Befehlen, unter den Befehlen Deines rechtmäßigen Mannes!

— Gnade, Gnade! rief die unglückliche Frau, indem sie bebend auf ihre Knie sank und beide Arme flehend emporstreckte. Ja, ich erkenne Dich, Du bist der Geist meines ermordeten Gatten, der aus seinem Grabe gestiegen ist, um sich an mir zu rächen! Mich ermorde und schleudere in das Grab, denn ich bin

Digitized by Google

eine Verbrecherin, ich habe meinem Sohn den Vater geraubt — doch Richard schone, er ist ja Dein und mein Kind — Gnade für meinen unglücklichen Sohn! Gnade, Gnade!

— Stehen Sie auf, Klara, rief der General, Sie knien nicht vor Ihrem Gatten, der längst nicht mehr existirt — Sie knien vor einem Manne, der nicht verdient, daß Sie ihn eines Blickes würdigen, der nur Umstände zu seinem Vortheile benützt, um eine ehrlose Absicht zu erreichen — Stehen Sie auf und erniedrigen Sie sich nicht vor ihm, stehen Sie auf, Klara!

— Mein Gott, rief die Wahnsinnige, indem sie sich rasch erhob, mir ist doch, als ob ich eine mir bekannte Stimme höre — wer ist dieser Mann — o sagt es mir — wer ist dieser Mann?

— Er ist der Secretair des Ministers, antwortete der General — ein Abenteurer, der sich Montoni nennt!

— Montoni, sagst Du, Ferdinand?

— Und Ihr Gatte hieß Bertram, er blieb in dem Duelle! Verlassen Sie uns, Herr Secretair!

Digitized by Google

— Sie vergessen, antwortete Montoni, daß Sie sich in dem Staatsgefängnisse befinden!

— Das Staatsgefängniß wird mich vor Abenteurern zu schützen wissen. Hollah, Schließer!

Der General, Frau Bertram an der Hand mit sich fortziehend, schritt der Eingangsthür der Kapelle zu.

— Bleiben Sie, sagte Montoni mit kalter Ruhe, denn nur auf meinen Befehl erscheint der Schließer, Ihr Rufen ist umsonst. Sie wollen einer Unterredung mit mir ausweichen?

— Ich will mir die letzten Stunden meines Lebens durch Ihren Anblick nicht verbittern, das ist alles!

— So gehen Sie in Ihren Kerker, er ist geöffnet. Diese Frau bleibt zurück!

Der Secretair wollte die Hand derselben ergreifen, diese aber zog sie scheu zurück und flüchtete sich hinter den Gefangenen.

— Lassen Sie mich, rief sie, Sie flößen mir Furcht ein!

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür der Kapelle und der Kommandant, Kapitain Wal-

ther, trat ein. Der Schließer, eine große Laterne tragend, folgte ihm.

— Kommandant, sagte der Gefangene, ich bitte um Schutz gegen diesen Mann; er usurpirt hier Rechte, die das Gesetz niemandem in der Welt zuerkennt.

Der Kapitain warf einen vielsagenden Blick auf den Secretair; dieser neigte sich dem Ohre desselben zu und sagte leise:

— Seien Sie auf Ihrer Huth, Kommandant, ich weiß, daß man einen neuen Fluchtversuch unternehmen will!

Der Kapitain antwortete dem Secretair nicht, er wandte sich zu dem Gefangenen, der Hand in Hand mit Frau Bertram an der Ausgangsthür der Kapelle stand.

— Mein Herr, sagte er, ich habe Auftrag, Sie zu fragen, wessen Sie bedürfen, um Ihre letzten Bestimmungen zu treffen. Reden Sie, und alles wird Ihnen gewährt werden.

Montoni, der sich entfernen wollte, blieb in der Thür stehen, um die Antwort des Generals zu hören.

Digitized by Google

— Herr Kommandant, sagte der Gefangene in einem festen Tone, ich fordere den Priester und den Notar dieses Gefängnisses. Tragen Sie Sorge, daß beide in einer Stunde in meinem Kerker sind. Diese arme Frau bitte ich, unter Ihren besondern Schutz zu stellen, damit sie vor den Beleidigungen des Herrn Secretairs Montoni gesichert ist. Sie, meine Klara, erwarte ich in Begleitung meines Sohnes zurück. Man wird Ihnen den Eintritt in das Gefängniß nicht verweigern, da ich ihn als die vorzüglichste meiner Bestimmungen betrachtet wissen will.

Frau Bertram hatte von der ganzen Unterredung kein Wort mehr verstanden, denn ihr schwacher Geist war von den verschiedenartigen Eindrücken so überwältigt, daß er nichts mehr zu fassen vermogte. Ruhig ließ sie sich von dem Schließer bis an das Eisengitter des Corridors führen, wo sie die Rückkehr des Kommandanten erwarten sollte.

— Herr General, sagte der alte Kapitain an der Thür der Gefängnißzelle, ich verlasse Sie, um den Geistlichen und den Notar zu Ihnen zu

Digitized by Google

ſenden. Haben Sie noch einen Auftrag, ſo reden Sie.

— Kapitain, ich leſe in Ihren Blicken, daß Sie meinem Geſchicke Theilnahme zollen — ich danke Ihnen. In Bezug auf jene Frau bitte ich Sie, ihr eine ſichere Begleitung mitzugeben, daß ſie unangefochten in ihre Wohnung gelange — ſie iſt nicht immer ihres Verſtandes mächtig. Sie wohnt in einer der Vorſtädte, die ſie ſelbſt Ihnen bezeichnen muß. Kehrt ſie mit einem jungen Manne, meinem Sohne, zurück, ſo geſtatten Sie beiden den Eintritt, denn ohne ſie würde ich mein Teſtament nicht machen können.

— Ein höherer Befehl giebt mir auf, allen Ihren Wünſchen pünktlich nachzukommen.

— Wann iſt meine Hinrichtung angeſetzt? fragte der Gefangene, indem er ſich anſchickte, ſeinen Kerker zu betreten.

— Zu morgen früh um ſechs Uhr.

— Ich werde eine lange, lange Nacht haben, ſeufzte der General und verſchwand in dem Dunkel ſeines Gefängniſſes.

Die ſchwere mit Eiſenſtäben beſchlagene Thür ward geſchloſſen.

Digitized by Google

An dem Gitter traf der Kommandant Frau Bertram; sie saß auf der Steintreppe und starrte gedankenlos vor sich hin. Die Soldaten gingen auf und ab, ohne auf sie zu achten.

— Folgen Sie mir, liebe Frau! redete der alte Kapitain sie in einem milden Tone an.

— Wohin führen Sie mich?

— Zu Ihrem Sohne!

Die Wahnsinnige erhob sich und folgte schwankend dem Kommandanten. Der Gang war bereits durch einige Laternen, die wie große Glühwürmer an dem schwarzen Gemäuer hafteten, schwach erhellt. Neben dem Heiligenbilde brannte eine kleine Oellampe, deren Flamme von dem Luftzuge leise knisternd hin und her bewegt ward.

Das letzte Licht des kurzen Novembertages kämpfte mit den Schatten der Nacht, als beide in den Hof des Staatsgefängnisses traten. Eine Patrouille ging schallenden Schrittes über den weiten Platz und ließ vor jeder der Thüren, die in das hohe, dunkle Haus führten, einen Mann als Nachtposten zurück. Der Kapitain ging mit seiner Schutzbefohlenen dem kleinen Wachtgebäude zu, das in der Nähe des Haupteinganges lag.

Digitized by Google

Er wollte einen Soldaten der Wache requiriren, um ihn Frau Bertram als Begleitung mitzugeben. Da ward die Glocke von außen gezogen. Die Schildwache öffnete und Franz, ängstlich und außer Athem, trat ein.

— Was wollen Sie? rief der Soldat.

— Man sagt, eine Frau sei vor einiger Zeit hier eingetreten — sie ist meine Mutter. O sagen Sie mir, ob sie sich noch hier befindet, ich komme, um sie zurückzuholen.

In diesem Augenblicke trat der Kapitain mit der Gesuchten vor das Wachthaus. Franz bemerkte sie.

— Mutter, rief er freudig aus, dem Himmel sei Dank, daß ich Sie endlich finde! Seit länger als einer Stunde suche ich Sie — welche Angst haben Sie uns bereitet. Kommen Sie, ich führe Sie nach Hause zurück.

— Bist Du es, Franz? sagte die Wahnsinnige und reichte dem jungen Manne betrübt die vor Kälte bebende Hand.

— Sie sind der Sohn dieser Frau? fragte der Kapitain.

— Ja, mein Herr. Ein Zufall setzte mich in

Kenntniß, daß sie hier eingetreten sei, nachdem ich sie lange vergebens gesucht hatte —.

— Wo sind Sie und Ihre Mutter zu finden, im Falle ich Ihrer bedürfen sollte?

— Unserer? fragte erstaunt der Kaufmann.

— Fürchten Sie nichts für Ihre Mutter, ich hafte für die Sicherheit derselben.

— Mein Name ist Franz Witt; ich bin der Associé des Herrn Hubertus, dessen Fabrikgebäude von jener Seite an das Staatsgefängniß grenzen.

— So übergebe ich Ihnen hiermit die Mutter — leben Sie wohl!

Der Soldat war während dieser Zeit an sein Bretterhäuschen getreten und hatte ein Papier daraus hervorgeholt, das er bei dem Lichte der Laterne las.

— Ist Ihr Name Klara Bertram? fragte er.

— Ja! war die schüchterne Antwort.

— So nehmen Sie Ihren Erlaubnißschein zum Eintritte in das Staatsgefängniß zurück.

Verwundert nahm Franz das Papier und betrachtete es einen Augenblick.

— Wer hat ihn ausgestellt? fragte der Kapitain.

Digitized by Google

— Das Miniſterium.

— Haben Sie darum nachgeſucht, Mutter? Waren Sie bei dem Miniſter?

— Bei dem Miniſter? ſagte Frau Bertram. Nein, ich war nicht bei ihm, Richard war dort, um ſeine dreitauſend Ducaten in Empfang zu nehmen. Ich habe den Miniſter nicht geſehen.

— Wer aber gab Ihnen dieſes Papier?

Die Gefragte ſchien ihr Gedächtniß anzuſtrengen, um eine Antwort geben zu können.

— Sie weiß es nicht mehr, flüſterte Franz dem Kapitain zu, Ihre Krankheit iſt zurückgekehrt.

— Ich kann Auskunft geben, ſagte der Soldat zu dem Kommandanten. Ein Mann, der ſich den Secretair des Miniſters nannte, forderte Einlaß für die Frau. Als ich ihn ohne Erlaubnißſchein nicht gewähren wollte, holte er ein Taſchenbuch hervor, fragte um den Namen und trug ihn ein. Dann gab er mir dieſen Schein, der mit dem Siegel des Miniſters verſehen iſt, und zugleich die Anweiſung, ihn zurückzuerſtatten, wenn ſie das Gefängniß verließe. Ich habe nach meiner Vorſchrift gehandelt.

— Montoni hat ihr das Papier eingehändigt?

Digitized by Google

murmelte der Kapitain vor sich hin. Ich muß auf meiner Huth sein, denn der Sache liegt ein geheimer Plan zum Grunde, wie allen Handlungen dieses Jesuiten, die einen wohlthätigen Zweck haben. — Es ist gut, mein Freund, wandte er sich zu dem Soldaten. Und Sie, Herr Witt, mögen Ihre Mutter nach Hause geleiten. Oeffne die Pforte! befahl er der Wache. Während der Befehl ausgeführt ward, sagte er leise zu Franz: ich bitte Sie, Ihre Mutter zu begleiten, wenn sie von dem Erlaubnißscheine Gebrauch machen will, oder ihre Anwesenheit hier nöthig werden sollte. Gute Nacht, mein Herr!

Erstaunt und erschreckt zugleich über das Geheimnißvolle, führte Franz seine Mutter durch die geöffnete Pforte in die Straße und schlug den Weg nach dem Hause des Herrn Hubertus ein.

Der Kapitain Walther ging in das Büreau des Gefängnisses, um die Aufträge zur Vollziehung der letzten Wünsche des Generals zu geben. Kaum hatte sich der Kommandant entfernt, als Montoni erschien und sich die Pforte öffnen ließ. Er ging eiligen Schrittes nach dem Hotel des Ministers.

Digitized by Google

Während dieser Zeit war die Nacht völlig herabgesunken, die Läden und Thüren in den Häusern der Stadt schlossen sich und die Ruhe trat nach und nach ein, die in friedlichen Zeiten erst um Mitternacht sich einzustellen pflegte.

10.

Die Uhr der Kapelle des Staatsgefängnisses zeigte durch ihre gellende Glocke die achte Stunde an, als ein Priester in seiner Amtskleidung und ein Notar aus dem Gitter des Corridors traten, in dem sich der Kerker des Generals befand. Der zum Tode Verurtheilte hatte gebeichtet und sein Testament gemacht, worin Frau Bertram als Erbin des Landgutes ernannt, und Franz Witt, der Associé des Herrn Hubertus, als rechtmäßiger Sohn des Generals v. B. anerkannt ward. Denselben Abend noch überreichte der Notar die Papiere dem Minister.

Wir führen den Leser in die Gefängnißzelle des Generals, nachdem sich der Geistliche und der Notar entfernt haben.

Digitized by Google

Von dem schon beschriebenen Corridor tritt man durch eine schmale, niedrige Thür in eine Art kleines Vorgemach, das durch ein starkes Holzgitter von dem eigentlichen Aufenthaltsorte des Gefangenen geschieden wird. Obgleich die Eingangsthür durch starke Eisenbeschläge so fest verwahrt ist, daß eine Oeffnung derselben ohne Schlüssel fast zur Unmöglichkeit wird, so befindet sich in diesem Holzgitter dennoch eine andere Thür, die ebenfalls eine schwere Eisenstange und ein großes Vorhängeschloß verschließen. Die Zelle selbst bildet ein längliches Viereck von ungefähr fünf Schritten Breite und zehn Schritten Länge. Der Boden ist mit starken Bohlen belegt, und die Decke besteht aus der Fortsetzung der Kreuzgewölbe, deren Bogen sich in der Mitte des Corridors vereinigen. Dem Holzgitter gegenüber, dicht unter der gewölbten Decke, befindet sich ein kleines ovales stark vergittertes Fenster, das dem Tageslichte nur spärlich Eingang gestattet, da es von außen durch einen Holzkasten verdeckt wird. Dieses Fenster geht nach dem Hofe des Herrn Hubertus hinaus. Rechts, in der Mitte der grauen Wand, steht ein gewöhnliches Bett mit

Digitized by Google

einer Decke überhangen, und links, fast in dem Winkel unter dem Fenster, ein einfacher Holztisch mit einem Stuhle. Außer Papier, Dinte und Feder befindet sich auf diesem Tische ein brennendes Licht, das ausnahmsweise dem Gefangenen heute bewilligt ist.

Der General schritt in diesem Gemache auf und ab. Nach einiger Zeit setzte er sich an den Tisch und siegelte einen Brief, den er vor dem Eintritte des Geistlichen und des Notars geschrieben hatte. Noch war er damit beschäftigt, als die beiden Thüren des Gefängnisses geöffnet wurden. Der Kapitain Walther, gefolgt von dem alten Schließer Urban, trat ein. Letzterer trug in einem Korbe das Abendessen des Gefangenen.

— Was bringen Sie? fragte ruhig der General und vollendete sein Geschäft, ohne aufzublicken.

— Den Wunsch, Herr General, Ihnen diesen Abend noch nützlich sein zu können, sagte der Kommandant in einem trübseligen Tone.

Der Gefangene legte den versiegelten Brief auf den Tisch und erhob sich von seinem Platze.

Digitized by Google

— Sie sind es, mein bester Kapitain, sagte er mit einer schwermüthigen Freundlichkeit — ich heiße Sie willkommen!

Bei den letzten Worten reichte er dem greisen Kommandanten die Hand. Dieser drückte sie mit einer auffallenden Innigkeit.

— Wie steht es in unserer guten Hauptstadt, Kommandant, ist die nöthige Ruhe vorhanden, welche das neue Ministerium braucht, um regieren zu können?

— Und mehr noch als diese ist vorhanden. Leider! Leider!

— Leider, sagen Sie? Wie soll ich das verstehen?

— Die herrschende Ruhe gränzt dergestalt an eine Grabesstille, daß ich mir jetzt vorkomme wie ein Todtengräber, dem eine verheerende Seuche viel Arbeit macht. Wer die Schwelle des Staatsgefängnisses überschreitet, kann sicher sein, daß er den ersten Schritt zu seinem Grabe gethan hat. Der Höchstkommandirende führt seine Armee zu glorreichen Treffen — sie schießt nur Leute nieder, die mit offener Brust an einem Sandhügel knien. Und dafür erhalten die tap-

fern Truppen doppelte Löhnung und Verdienstmedaillen! Ob die braven Krieger auch so sicher schießen, wenn ihnen eine wohlgeordnete Schlachtreihe gegenübersteht? Wir wollen sehen!

— Glauben Sie, Kapitain, daß den Truppen hierzu noch Gelegenheit geboten wird?

— Ich glaube es, Herr General, wenn auch etwas spät.

— Spät — für wen spät?

— Für jeden, der in diesem Zustande der Ruhe fällt!

Urban hatte während dieser Zeit den Inhalt seines Korbes auf den Tisch gestellt und sah den Kapitain an, als ob er weitere Befehle von ihm erwarte. Ein Wink deutete ihm an, daß er sich entfernen möge. Der Schließer verließ die Zelle. Der Gefangene schwieg und betrachtete sinnend den Kommandanten des Staatsgefängnisses, der solche Worte sprach.

— Sie bringen mir Trost, sagte er endlich, denn ich verlasse mit der Ueberzeugung mein armes bedrücktes Vaterland, daß meine Ansichten auch würdige Soldaten theilen.

— Gewiß, Herr General, es giebt viel

Digitized by Google

Soldaten, die Sie begreifen und Sie würdigen. Sehen Sie mich an, mein Kopf ist unter der Zuchtruthe der militairischen Disciplin grau geworden, aber er ist dadurch doch nicht so verdummet, daß er den eigentlichen Beruf und die Pflichten des Soldaten von Ehre verkennt. Ich habe stets die Feinde des Vaterlandes offen und mit Tapferkeit angegriffen, aber nie einen Menschen erschossen, der durch eine Meinung zum Verbrecher gestempelt wird. Will die Regierung Henker haben, so mag sie sich welche dingen, der Soldat ist ein Mann von Ehre und kein bezahlter Mörder — ich trage morgen darauf an, daß man mich meines Postens entläßt!

— Kapitain, sagte der Gefangene, Ihr Mitleiden mit mir reißt Sie zuweit hin. Sie haben dem Staate Ihren Diensteid geleistet — bleiben Sie ihm treu. Begehen Sie Ungerechtigkeiten in der Ausübung Ihrer Pflicht, so mag sie der verantworten, der sie Ihnen aufgetragen. Ich grolle Ihnen nicht, wenn Sie meinen Kerker schließen lassen, um mich für die Kugeln sicher aufzubewahren, die mich morgenfrüh treffen sollen. Wenn Sie sich diesem Amte nicht

Digitized by Google

unterziehen, findet sich schon ein anderer, und vielleicht ein eingefleischter Knecht, der weder Schonung noch Milde kennt.

— Sie haben Recht, Herr General! Warum aber hat mir unser Herrgott den Verstand gegeben, wenn ich ihn nicht anwenden soll?

— Der Staat verlangt auch nur Ihren Körper!

— Also ist der Soldat eine Maschine?

— Eine Maschine für den General, der den Verstand für die ganze Armee haben muß.

— Ganz recht! Wenn er diesen Verstand aber nicht hat, wie zum Beispiel — —

— Dann ist es schlimm für den Staat, der solchen Generalen die Führung seiner Armeen anvertraut.

— Weniger für den Staat, als für das arme Volk.

— Und die Geschichte wird solche Männer richten! sagte ernst der General.

— Ach, mein lieber Herr, entgegnete der entrüstete Kapitain, was fragen denn diese Herren nach der Geschichte! Die Gunst der Monarchen ist ihnen alles, und diese sorgen schon dafür, daß

ſelbſt der dummſten Generale ehrenvolle Erwähnung geſchieht. Ich möchte wohl nach funfzig Jahren wieder einmal aus meinem Grabe auf die Erde ſteigen und ein Geſchichtsbuch zur Hand nehmen: da hat ſich ſicher ein Hofrath oder ein beſtochener Profeſſor der Geſchichte, der einen Orden oder eine Miniſterſtelle dafür erhalten hat, gefunden, der von den Heldenthaten und den Feldherrntalenten der und der Generale nicht genug zu erzählen weiß. So gut wie ich das alles weiß, wiſſen es auch dieſe Herren, und darum machen ſie ſich den Teufel aus der Geſchichte! O ſtände es doch in meiner Macht, Sie, Herr General, den Klauen dieſer Menſchen zu entziehen — wie gern thäte ich es! Doch leider iſt alles ſo ſorgfältig mit Soldaten beſetzt, daß faſt kein Kellerloch mehr exiſtirt, vor dem nicht ein Wachtpoſten ſteht.

— Ich danke Ihnen, mein alter Freund, ſagte gerührt der General, denn ich habe mit dem Leben abgeſchloſſen. Sie öffneten mir ſchon einmal die Thür meines Gefängniſſes und ſetzten mehr als Ihren Dienſt dabei auf das Spiel — ich würde es nicht zum zweitenmale zugeben, daß

einer meiner treuesten Freunde sich der Gefahr aussetzt, sein Greisenalter in einem Kerker zu beschließen. Ich bin gerüstet auf den Tod, er mag sich nahen!

Langsam trat der General zu dem Tische und ergriff den versiegelten Brief.

Diesen Brief, fuhr er fort, übergebe ich Ihrer Hand, er enthält den Abschied von meinem Sohne. Ich will ihn nicht mehr sehen, denn sein Anblick könnte mir die Fassung rauben. Befördern Sie ihn — jene Frau, die Sie vor einigen Stunden in der Kapelle bei mir sahen, ist seine Mutter, sie wird Ihnen Auskunft über den jungen Mann geben.

— Ich werde ihn pünktlich befördern, sagte der Kapitain, und ergriff den Brief. Der Aufenthalt Ihres Sohnes ist mir bekannt.

— Ihnen, Kapitain?

— Als ich der armen Frau die Pforte wollte öffnen lassen, erschien ein junger Mann, der sie suchte. Aus seinem eigenen Munde erfuhr ich, daß sie seine Mutter sei. Ich übergab sie ihm. Als ich ihn um seine Adresse befragte, sagte er

mir, er heiße Franz Witt und sei der Associé des Herrn Hubertus.

— Wie, Hubertus?

— Ja. Der Besitzer einer höchst achtbaren Seidenfabrik.

— Sie kennen die Firma?

— Weil die Fabrikgebäude — er deutete auf das kleine Fenster — an mein trauriges Reich grenzen.

— Jetzt erkläre ich mir Alles, murmelte der General. Die Mutter hat seit Kurzem den Sohn wiedergefunden, darum lebte sie so lange in Elend. Der Name des Vaters wird dem Sohne willkommener sein, als mein kleines Vermögen. Nein, ich will ihn nicht sehen, es ist gut für ihn und mich. Und Klara? — Sie bleibe, was sie ist, da Montoni, das heißt Bertram, noch lebt! Mein Landgut sei ihr Erbtheil.

— Herr General, sagte theilnehmend, aber mit beklommener Stimme der Kapitain, wollen Sie nicht ein Glas Wein trinken, sich ein wenig zu erfrischen? Wie mir scheint, sind Sie erschöpft — —

— Erschöpft? Nein; ich dachte nur an Ver-

Digitized by Google

hältniſſe, die ich gern auf eine andere Art ausgeglichen hätte, als es mir möglich iſt, und dies ſtimmt mich trüb. Damit man aber nicht ſagen könne, das Herz des Generals von B.. habe auch nur einen Augenblick vor dem Tode gebebt, will ich meinen Gewohnheiten, wie meinen Grundſätzen, bis zu dem letzten Hauche treu bleiben. Füllen Sie das Glas, mein wackerer Kapitain, Sie ſollen mir den letzten Labetrunk reichen!

Der Greis ging zu dem Tiſche, entkorkte die Flaſche und füllte das Glas; dann reichte er es dem Gefangenen.

— Kapitain, ſagte der General, indem er das volle Glas zurückgab, trinken Sie mir zu. Ich denke, daß ich vor einer entſcheidenden, blutigen Schlacht das Glas mit einem alten Kameraden leere — trinken Sie mir zu!

Mit zitternder Hand ergriff der Kapitain das Glas.

— Auf ein baldiges Wiederſehen im Reiche der Freiheit! ſagte er dann und trank; aber kaum nur berührten ſeine Lippen den Wein, er gab das noch volle Glas dem General.

Digitized by Google

— Ja, auf ein baldiges Wiederſehen, denn ein Mann wie Sie, Kapitain, paßt nicht für ein Reich der Knechtſchaft!

— Ich ſtimme von Herzen mit ein, Herr General, und wer weiß, ob der Himmel unſern Trinkſpruch nicht eher in Erfüllung gehen läßt, als wir es erwarten!

— Gott gebe es, antwortete der General, und leerte in einem Zuge das Glas. Der alte Walther bebte ſichtlich zuſammen, während der General trank, und eine ängſtliche Beſorgniß ſprach aus ſeinem durchfurchten Geſichte. Als ob er ſeine Bewegung verbergen wollte, nahm er raſch das Glas aus der Hand des Gefangenen, trat zum Tiſche und füllte es noch einmal mit zitternder Hand. Der General hatte es bemerkt.

— Sie zittern, alter Freund. — Soll der Verurtheilte dem Kerkermeiſter Muth zuſprechen?

— Ja, ich zittere, General, und eben deshalb, weil ich Ihr Kerkermeiſter bin. Wäre ich Ihr Feind und Sie der größeſte aller verurtheilten Verbrecher, ich würde mit Gleichmuth und gewohnter Faſſung mein Amt verwalten, denn

ich bin ſtark genug, die Regungen der Feindſchaft zu zügeln, aber zu ſchwach, das Gefühl der Freundſchaft und Achtung zu unterdrücken!

Der Gefangene reichte ſchweigend dem Kapitain die Hand, dann ging er in großen Schritten auf und ab, als ob auch er eine Bewegung unterdrücken oder verbergen wollte.

— Ich laſſe Sie jetzt, ſagte der Kommandant nach einer Pauſe. Zwar ſind Sie vorbereitet auf den großen, ſchweren Moment — vielleicht erſcheint es Ihnen aber wünſchenswerth, mit Ihren Gedanken bis dahin allein zu ſein. Gute Nacht, General!

— Wann ſehe ich Sie wieder?

— Ein Zeichen durch den Glockenzug an der Thür führt mich zu jeder Minute zu Ihnen zurück.

— Gute Nacht, ſagte ernſt der General und ſetzte in unruhiger Bewegung ſeinen Gang durch das Gemach fort.

Der Kommandant warf noch einen beſorgten Blick auf ihn, dann entfernte er ſich. Einige Augenblicke ſpäter verſchloß Urban die Thür des Holzgitters, die äußere Thür, die auf den Corri-

Digitized by Google

vor führte, ließ er halb offen stehen. Der Gefangene bemerkte es nicht; stets unruhiger und heftiger schritt er auf und ab, sein Gesicht überzog eine dunkele Röthe, als ob es vom Weine erhitzt wäre, und das Auge schweifte unstät durch den matt erhellten Raum des alten Gewölbes. Plötzlich blieb er neben dem Tische stehen und stützte sich mit der linken Hand auf die Ecke desselben, mit der rechten fuhr er hastig über das Gesicht, als ob er einen Thränenflor verwischen wollte, um klar zu sehen.

— Was ist das? murmelte er vor sich hin. Ein dichter Nebel umzieht meine Sinne, der Schein des Lichtes wird stets matter wie das scheidende Abendroth — ist das die Todesangst, die mich unwillkührlich erfaßt — sollte der Körper erliegen, wenn der Geist noch stark —? Fast erlischt die Flamme, und feurige Punkte umschwirren mich wie Insekten — O, über die elende Hülle — die Kraft des Geistes vermag sie nicht aufrecht zu erhalten — sie sinkt zusammen — ihre Schwäche besiegt die Seele und den Muth eines Generals — nein, nein, ich darf nicht er-

Digitized by Google

liegen, meine Henker sollen mich standhaft finden, wie die Schlünde der Geschütze in der Schlacht!

Rasch ergriff er das mit Wein gefüllte Glas und trank es hastig aus. Dann raffte er sich empor und setzte seinen Gang mit Anstrengung fort. Doch schon nach kurzer Zeit mochte er die Kraft von neuem schwinden fühlen, er trat wiederum an den Tisch heran, füllte bebend das Glas und leerte es hastig wie ein Vergifteter das Gegengift, von dem er Rettung hofft.

Mit dem dritten Glase bemächtigte sich seiner eine solche Mattigkeit, daß er nur mit Mühe das Bett erreichen konnte; wie ein Schlaftrunkener, der nicht mehr weiß, ob er träumt oder wacht, streckte er beide Arme aus, als ob er einen festen Gegenstand ergreifen wollte, den der Traum ihm zeigt — dann aber, da er in die leere Luft griff, sank er wie leblos neben dem Bette zu Boden.

Alles war still, so still, daß der schwere Pendelschlag der Uhr über der Kapelle deutlich zu vernehmen war, er drang wie mahnend an die nahe Todesstunde des Gefangenen durch die halbgeöffnete Thür des Kerkers. So mochte eine Viertelstunde verflossen sein, als die Grabesstille

Digitized by Google

durch Tritte jenseits des Holzgitters unterbrochen wurde. Gleich darauf folgte ein leises Flüstern von zwei verschiedenen Stimmen und zwei Köpfe wurden sichtbar, die durch die Stäbe des Gitters nach dem Gefangenen lauschten.

Es waren der Kapitain Walther und der Schließer Urban. Leise führten beide folgendes Gespräch:

— Wo ist der General, Urban?

— Ich sehe ihn nicht, Herr Kommandant. So weit der Lichtschein reicht, bemerke ich nur die Geräthe des Gefängnisses.

— Kannst Du das Bett wahrnehmen?

— Ja. Die weiße Decke liegt noch unangerührt darüber ausgebreitet — je länger ich hinsehe, je deutlicher gewahre ich die ganze Fläche derselben.

— Kannst Du alle Gegenstände auf dem Tische sehen? Meine alten Augen reichen so weit nicht.

— Die Flasche steht vor dem herabgebrannten Lichte, darum ist die diesseitige Hälfte des Gemaches so dunkel.

— Ist das Glas neben der Flasche leer?

— Es scheint so, auch die Flasche ist ziemlich

bis zur Hälfte leer, das durchschimmernde Licht läßt es mich deutlich erkennen.

— Still einen Augenblick!

Eine Pause trat ein, während welcher die Männer aufmerksam lauschten. Der Kapitain hatte sein Ohr an die Stäbe gelegt und forschte mit ängstlicher Spannung.

— Oeffne die Thür, begann der Kapitain, wir wollen eintreten.

Der Schlüssel erklang im Schlosse und die Gitterthür drehte sich seufzend in ihren Angeln. Vorsichtig und leise traten die beiden Männer ein. Urban war der Erste, Walther folgte mit angehaltenem Athem. Als sie die Mitte des Gemaches erreicht hatten, blieb der Schließer plötzlich stehen.

— Herr, sagte er, der Gefangene liegt neben seinem Bette am Boden — er regt sich nicht.

— Hole das Licht und leuchte! befahl zitternd der Kapitain.

Urban schlich auf den Zehen zu dem Tische und kehrte mit dem Lichte in der Hand zu dem Bette zurück. Walther beugte sich zu dem General herab, der so ausgestreckt am Boden lag, daß

Digitized by Google

der Lichtschein in sein Gesicht fiel. Es war bleich, die Augen waren geschlossen und auf der hohen Stirn perlten große Schweißtropfen. Aus dem halbgeöffneten Munde, dessen Lippen bleich wie das Gesicht waren, quoll kaum vernehmbar ein leiser Hauch, und obgleich die Brust sich langsam hob, lagen die Glieder des Körpers wie leblos ausgestreckt. Der Kapitain sah den Regungslosen einige Augenblicke an, dann näherte er sich mit der Wange dem Munde desselben.

— Er athmet leise, das Herz schlägt matt, die Augen sind fest geschlossen und liegen tief, die Glieder sind wie leblos — alle Anzeichen sind da, sagte halblaut der Kommandant zu dem Schließer. Hole die Decke!

Urban ging und kehrte mit einer großen wollenen Decke zurück. Nach Anweisung des Kapitains ward sie am Boden ausgebreitet. Behutsam hoben die beiden Männer den Gefangenen empor und legten ihn auf die Decke. Dann nahm ein Jeder zwei Zipfel derselben zusammen, daß sich eine Art Bahre bildete, und, indem sie anzogen, setzten sie sich in Bewegung. Sie verließen mit ihrer Last den Kerker, schritten langsam

Digitized by Google

und so geräuschlos als möglich durch das kleine Vorgemach und traten auf den Corridor. An einer dunkeln Oeffnung, die sich zwischen der Gefängnißzelle und der Thür der Kapelle befand, stand die große Laterne des Schließers Urban und erhellte mit falbem Lichte den Pfad, den die Träger gingen. Als sie die schwarze Thür erreicht hatten, legten sie die Decke mit dem Körper an den Boden. Der Schließer ergriff die Laterne, trat in die offene Thür ein und setzte sie in dem finstern Raume nieder. Jetzt kam er zurück und beide hoben ihre Last wieder auf. Sie folgten dem Scheine des Lichtes. Ein ähnlicher Raum, wie die Zelle des Generals, nahm sie auf. Aber statt des Geräthes befanden sich zwei lange Steintische darin, die rechts und links an den Wänden aufgestellt waren. Auf dem Tische rechts lagen zwei längliche Gegenstände in graue Tücher eingehüllt. Der eine war der Körper eines im Gefängnisse gestorbenen Gefangenen, der andere die irdischen Ueberreste des alten Dichters Wilibald, die man hierher geschafft, da der Geist in ihnen gewohnt, der das Libell „die Jesuiten-Krone" er-

Digitized by Google

dacht hatte. Auf den Steintisch links legten die Träger die Decke mit dem, was sie barg.

— Es ist geschehen, sagte der alte Kapitain, indem er sich von der Anstrengung erholte. Hülle ihn sorgfältig in die Decke, es ist kalt — hörst Du, Urban, ich schärfe es Dir ein.

— Also die Thür dieser Kammer soll offen bleiben? fragte der Schließer, indem er die Decke fester um den Körper schlang.

— Ja; und zwar aus dem Grunde, daß der Schläfer sich zu erkennen geben kann, wenn er früher erwachen sollte, als ich es vermuthe. Es wäre doch entsetzlich, wenn der arme General wachend einige Stunden in dieser Gesellschaft bleiben müßte, und dann fürchte ich auch, könnte ihm etwas zustoßen — —

— Ich werde diese Nacht nicht schlafen gehen, Herr Kommandant, sondern jede halbe Stunde diesen Corridor patrouilliren, regt sich hier etwas, bin ich da — und jene beiden — er deutete auf den Steintisch rechts — verhalten sich ruhig, sie werden weder entfliehen wollen, noch unsern Schläfer wecken, der in einem wahren Riesenschlummer liegt. —

Digitized by Google

— Und die Kleidung, Urban, wie wir verabredet haben?

— Werde ich sogleich wechseln, sobald der Stellvertreter des Generals angekommen ist.

— Der General erhält also die Kleidung des jungen Mannes und dieser den Oberrock des Generals.

— Wann soll der verurtheilte Gefangene abgeholt werden?

— Morgen früh sechs Uhr; um sieben Uhr sollen die Jäger schießen. Was hältst Du von dem Plane, Urban?

— Ich zweifle nicht einen Augenblick an dem Gelingen desselben, wenn der Stellvertreter den Muth nicht verliert, denn um sechs Uhr des Morgens ist es noch völlig Nacht und um sieben Uhr noch Dämmerung, die Soldaten werden von der Verwechselung nichts merken. Doch halt, da fällt mir etwas ein, Kapitain!

— Und was? fragte fast erschreckt der alte Walther.

— Wird derselbe Priester, bei dem der General gebeichtet, den vermeintlichen Verbrecher begleiten?

Digitized by Google

— Nein, Urban, ich habe dafür gesorgt, daß ihn jener alte Franziskaner begleitet, der in der Regel dieses traurige Amt versieht — er ist bereits dazu aufgefordert. So viel ich weiß, kennt er die Person des Generals nicht.

— So haben wir, meiner Ansicht nach, nichts zu fürchten.

Mit den letzten Worten des Gesprächs, das sie heimlich flüsternd geführt hatten, verließen die beiden Männer das finstere Gemach. Urban zog die Thür hinter sich zu, ohne sie zu verschließen. Als sie an der verlassenen Zelle des Generals vorbeigingen, gab der Kapitain dem Schließer einen Wink. Dieser verstand ihn. Er ging in die Gefängnißzelle, packte das Abendessen und die Flasche in den Korb, löschte das Licht aus, kam zurück, und schloß beide Thüren so sorgfältig, als ob sie einen gefährlichen Verbrecher bewahren sollten. Hierauf verließen beide den Corridor, gingen an den Wachtposten auf der Platform vorüber und traten nach einigen Minuten aus dem Gange in den Hof.

Der Offizier der Wache trat ihnen entgegen und überreichte dem Kapitain ein Papier.

Digitized by Google

— Wo ist der Arrestat? fragte er, nachdem er gelesen.

— In dem Gefängnisse der Wache! war die Antwort.

Der Kapitain gab Urban das Papier.

— Der Befehl kommt von dem Minister, — sagte er betonend. Man weise dem Verhafteten die Zelle Nr. 11 an.

Nach kurzer Zeit erschloß Urban die Zelle des Generals wieder. Ein Soldat führte einen jungen Mann mit bleichem Gesichte herbei, um ihn eintreten zu lassen. Der Schließer hob mehr als einmal seine Laterne empor, dieses Gesicht deutlich sehen zu können. Seufzend neigte er sein Haupt, als er den Gefangenen einschloß, und eine Thräne rollte in den greisen Bart.

Richard Bertram befand sich in dem Gefängnisse des Generals von B.

Ende des dritten Theils.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Druck von H. A. Schmid in Querfurth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google